Korrespondenzblatt

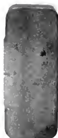
des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1893.

Heft XVII.

Norden und Leipzig.
Diedr. Soltau's Verlag.
1894.





KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1893.
HEFT XVII.

HAMBURG.
NORDEN & LEIPZIG. DIETRICH SOLTAU. 1894.

Verzeichnis der Mitarbeiter

am siebzehnten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

J. Bernhardt.
O. Bremer.
K. Euling.
F. Frensdorff.
O. Glöde.
Goedel.
Hölscher.
H. Jellinghaus.
K. Koppmann.
E. H. L. Krause.
G. Lugge.
W. H. Mielck.
I. Peters.
F. Prien.
A. Puls.
F. Sandvoss.
E. Schröder.
C. Schüddekopf.
C. Schumann.
W. Seelmann.
R. Sprenger.
Ph. Strauch.
E. Voullième.
R. Wossidlo.

Hannover. Druck von Friedrich Culemann.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 1.

Korrefpondenzblatt
des Vereins
für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Veränderungen im Vereinsftande.

Dem Vereine find beigetreten:
Dr. A. Haas, Gymnafiallehrer, Stettin.
Dr. R. Priebfch, Reichenberg in Böhmen, Kaifer Jofefftrafse 20.
A. Stölting, Gymnafiallehrer, Burgfteinfurt.
Plattdeutfcher Verein zu Halle a. S. Adreffe: Leipzigerftrafse 18.
Maatfchappij der Nederlandfche Letterkunde te Leiden. Adreffe: Louis D. Petit, Leiden, Vliet.

Veränderte Adreffen:
Dr. Palleske, bisher Putbus, jetzt Hülfslehrer am Realprogymnafium zu Wollin.
Dr. Ed. Schaub, bisher Elberfeld, jetzt Colberg in Pommern.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren:
Brandt-Clinton, Fülfcher-Kiel, Gebhard-Detmold, Jobft-Stettin, Lauenftein-Lüneburg, Michaelis-Berlin, Milchfack-Wolfenbüttel, Schnippel-Ofterode, von Senden-Emden, Weftermann-Bielefeld und der Hiftorifche Verein für Niederfachfen-Hannover.

2. Jahrbuch für 1893.

Das Jahrbuch XVIII für 1893 ift erfchienen und denjenigen Mitgliedern, welche mit ihrem Jahresbeitrage nicht im Rückftande waren, durch die Verlagsbuchhandlung oder durch die Bezirksvorfteher zugeftellt worden.

Sollte irgend ein Mitglied das Jahrbuch nicht empfangen haben, fo bittet Unterzeichneter, Herrn Diedrich Soltau in Norden davon Mitteilung zu machen.

W. H. Mielck.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreife.

1. Die Namen der Vögel im Niederdeutfchen.
(Schlufs.)

d. Vogelnamen aus dem Landgebiete nördlich von Hamburg und aus der Graffchaft Ranzau.

Kennen gelernt und gefammelt in den J. 1854—1860 von W. H. Mielck.

Ackermann,, m. pl. ackermans, Bachftelze.

ânt, f. pl. âuten, Ente.

bôkfink, m. pl. —n, Buchfink.

drôβel, f. pl. —n, Droſſel var. spec.
düffer, düffert, m. pl. ? Täuberich.
dûv', f. pl. duben, Taube.
êbêr, m. pl. —n, Storch.
ganner, m. pl. ganners, Gänſerich.
gêlkomêſch (= Gêl-kop-mêſch, Gelb-Kopf-Meischen?), Goldammer
gêlmôſchen, n. pl. —s, Goldammer.
gôſchen, n., Gänschen.
gôs, f. pl. gôſ', Gans.
hân, m. pl. ? Hahn.
hævk, m. pl. ? Habicht,
heger, m. pl. —s, Häher.
heidpiper, m. pl. —s, Accentor modularis.
heiſter, f. pl. heiſters, Elſter.
hên, f. pl. ? Henne.
hôn, n. pl. höner (ŏ und ô), Huhn.
huppup, m., Wiedehopf.
îritſch, m. und grau-iritſch, pl. ? Hänfling.
Jedoch wird auch Sylvia cinerea ebenſo benannt.
kat-ûl, f. pl. —n, Käuzchen.
kiwit, m. pl. —n, Kiebitz.
klemmer, m., Raubvogel.
klunkrâv', m. pl. —râben, Rabe.
kramsvagel, m. pl. —s, Krammetsvogel.
krei, f. pl. kreien, Krähe.
küken, n. pl. kükens, Küchlein.
lark, f. pl. —n, Lerche.
lîſchen-allerlei, ſoll Sylvia hypolais ſein, nach dem Geſange zu urteilen, wird auch die Goldammer oft ſo genannt.
lûnk, m. pl. lônken, Sperling (ſcherzweis = Leuning.)
mêſchen, n., Meiſe.
mêv', f, pl. meben, Möwe.
mückenfanger, m. pl. —s, Fliegenſchnäpper.
negenmöder, m. pl. —s, Neuntödter.
otjebâr, m. pl. —n, Storch.
pagelûn, Pfau.
pille, Lockruf für junge Gänſe und Enten.
pîrken, plur. tant.?, junge Gänſe und Enten, ſo lange ſie noch piepen.
plôgſtêrt, pluchſtêrt, m. pl. —n, Bachſtelze.
prîtje = pîrken, auch als Lockruf.
reier, m. pl. —s, Reiher.
rephôn, raphôn, n., Rebhuhn.
rôdboſs, f. pl. ? Rothkehlchen.
rôdſtêrt, m., Rothſchwänzchen.
ſnark, ſnarr, m. pl.? Rallus Crex und aquaticus.
ſprê, f. pl. ſprên, Staar.
ſteilitſch, m. pl. ? Stieglitz.
ſwân, m. pl. ſwên, ſwôn, Schwan.
ſwattdrôβel, f., Amſel.
ſwulk, f. pl. ſwulken, Schwalbe. Auch wohl ſwalf.
tard, f. pl. —n, Sylvia Curruca, atricapilla.
toplark, f., Haubenlerche.
tût, f. pl. tüten, Charadrii et Tringae species.
tûnkönig, m., Zaunkönig.
twêlſtêrt, m., Falco milvus.
ûl, f. pl. —n, Eule.
vagel-bülo, m., Oriolus galbula.
wart, m. pl. ? Enterich.
wipſtêrt, m. pl. —n, Bachſtelze.

e. Michael Richey, Idioticon Hamburgense.
Hamburg, 1755.

Ahnt-Fagel: Ente.
Dohm-Pape: eine Art Singevogel, die gut abzurichten ſind.
Duffert: Tauber: Columbus M.
Eber (η, η) Storch: Ciconia. Anderswo nennt man ihn Adebar, in Holland Oyevaar, in Braunſchweig Heilebart.
Der Storch hat in Braunſchweig den Namen Heilebart, anderswo Adebar, bei uns Eber oder vielmehr Aebär.

Gehl-Gosken: ein Mädchen, das eine gelbe Haut hat: une petite jaunâtre.
Goos, Gans. Göſſelken: kleine junge Gänſe.
welcher Vogel (= Habicht) hier zu Lande genennet wird Goſe-Aar.
Häne: Henne. Legg-Häne: eine legende Henne. M.
Havick: Habicht.
Havk: Habicht (Ziegler in Heyde).
Heiſter: Elſter: Pica.
Hemp-Lühnke: Hänfling, und metaphorice: ein kleiner ſchmächtiger Menſch.
Hickſen: Tauben von gemeiner Art. M.
Höner: Hühner.
Kapp-Hahn: Kapaun, capo.
Kluncker-Rave = Rook.
Krey: Krähe: cornix. In der Kinderſprache Kreyahlke. Conf. Kryölen.
Krick-Ahnten = Wöbke.
Krojalkens. Herr M. ſchreibet krojölen und führet daher den Namen Krojalkens, welchen man den Krähen wegen ihres Geſchreies gegeben.
Kywitt: Kybitz: gauia.
Leverken: Lerchen. M.
Meve: Fiſch-Ar: nisus.
Pauluhn, oder nach der Bauernſprache Pageluhn: Pfau.
Pielken: junge Enten und Gänſe. Aant-Pielken; Gooſe-Pielken.
Rapphohn, Feldhuhn: perdrix, alſo genannt, weil es hurtig und geſchwinde im Laufen und Fliegen iſt.
Rook: Rabe, Raubvogel. He ſtillt as een Rook: er ſtiehlt wie ein Rabe. Leibnitius in Collect. Etymol. p. 50 verſteht darunter einen groſsen Raben, der im Braunſchweigiſchen ein Kulck-Rabe, bei uns een Kluncker-Rave heiſst.
Schuvuth: Nacht-Eule.
Snibbe: 2) Schnepfe, weil dieſer Vogel langſchnäbeligt iſt.
Steilitſch: Stieglitz, Diſtelfink. Der gemeine Mann muſs glauben, daſs der Begriff des ſteilens damit verbunden ſei, wann er een Steilitſch nennt ein Frauenzimmer, das in ſeinem bunten Putze die Naſe hoch trägt.
Tüte: Lat. Trynga, eine Art Vögel, die ſich an Waſſern aufhalten, und von ihrem Pfeifen den Namen haben.
Uhle: Eule: noctua.
Wöbke: kleine Art wilder Enten, welche ſonſt auch Krick-Ahnten genannt werden.

f. Johann Friedrich Schütze, Holſteiniſches Idiotikon.
Ein Beitrag zur Volksſittengeſchichte. — Hamburg 1800 — Altona 1806.

Aant, Antj, Aantvagel: Ente. Kruupaant: kleine Kriechente.
Blau Akkermann: Bachſtelze. Motacilla alba L.
Buttaars: Stumpfſchwanz, eine Hühnergattung.
Im Prbh. nennt man Buttaars eine Art Hühner ohne Schwanz daſ.
Duuv: Taube. Duffert: Täuber. hixen: (Hamb. Alt.) gemeine Tauben in der Sprache der Taubenliebhaber, Tauben von gewöhnlichen, nicht beſonders gezeichneten Federfarben oder Formen.
Kröppers: eine Art Tauben mit groſsen Köpfen.
Paudetten: Tauben mit fleischigten Naſen.
Tümmler: Tauben, gewöhnlich braune, ſeltener blaue von Farbe, ... die .... von ihrem Taumeln, ſich in der Luft tummeln, den Namen haben.
Ertſche, Ertſeke, auch wohl

Artſche: Hänfling: fringilla cannabina.
Ganner: Gänſehahn.
Geelgöſchen nennt man (Gösgen) den Vogel (Emberiza citrinella L. und Bechſtein) Goldammer, auch ein albernes Mädchen.
Goos: Gans. Göſchen: Gänschen, auch Göſſelken: Gänſeküchlein.
Grauiritſch (Iritſch): fringilla cannabina L., der Hänfling.
Haafk: Havk, Habicht, daher Haafekoſt, Name verſchiedener Holſt. Dörfer: Habichthorſt.
Haft (K. G. = Kieler Gegend): Habicht.
Heiſter: Elſter, pica.
Hoon: Huhn, Höner: Hühner, Heen: Henne.
hupphupp nennt der holſt. Landmann den Wiedehopf, epops L.
Iprump = Rodump.
Kiewitt: Kibitz (tringa vanellus L.). Den mit geſpaltenem Schwanze nennt man Kikewi, auch Klemmſteert, der auf die jungen Gänſe erpicht iſt.
Den Nachtigall ſin Köfter nennt man einen Vogel, ich glaube Liſch allerlei (ſ. L.), der der Nachtigall nachtönt, ſie nachahmen zu wollen ſcheint.
Kramsvagel: Krammetsvogel.
Krei: Krähe, in der Kinderſprache krei alke.
krikaant wie Krnupaant (ſ. Aant): eine Art kleiner, wilder Enten.
Küken: Hühnchen. Nestküken.
Kukuk: Gukguk, cuculus, canorus.
Kukuks Köfter: der Wiedehopf, epops.
Lewik, Lewiken (Holſt. Eid), leverken (Hamburg, Alt., Pbg.) Lerche, alauda.
Liekhoon: Uhu, Nachteule, ſoll, wo ſie ſchreit, eine Leiche ankündigen.
Lieſch-allerlei: ein Vogel, wahrſcheinlich das Männchen der Kohlmeiſe, das im Lenz drolligte Töne anſtimmt.
Liſch-Allerlei wird die unächte Nachtigall, der Nachtigall Küſter, wegen ſeines buntſcheckigen Geſanges genannt.
Meeſch. Meiſe, parus L.
Meve: Fiſchaar, nisus.
Auch wie ſie (die Holländer), ſagen wir Nagtegaal, Nachtigall.
Pauluun, Pageluun: Pfau.
Pielken (Ditm.): Aant-. Goos-Pielken: junge Enten, Gänſe.
Quäkker. Kukuks-Köfter: Wiedehopf.
Queekſteert: der kein Sitzfleiſch hat, auch die Bachſtelze; blau Ackermann. Quikſteert: allzu lebhafter, unſteter Menſch, und quikſteerten.
Rapphoon: Repphuhn, perdrix, weil es ſchnell läuft und fliegt.
Rodump, auch Iprump (Hamb. Vierlande): Rohrdommel, stellaris.
Rook: Rabe, engl. rook, nach W. Sewels Wörterbuch, eine gewiſſe Art Krähen, welche diebiſcher als andere ſein ſollen, daher wol: He ſtillt as en Rook (Hamb.), er ſtiehlt wie ein Rabe. Man ſagt ebenſo und öfter in Holſt.: He ſtillt as en Rave.
Auch in Holſt. heiſst der Uhu Schuvut (Hochd. Eule).
Steilitſch. Der gemeine Mann nennt den Stieglitz Diſtelfink, Steilitſch, auch ein Frauenzimmer (Hamb., Alt.), die geputzt und ſtolz, wie ſich ſteilend, einherſchreitet.
Swaalk: Schwalbe.
Tüte (lat. trynga): eine Art an Waſſern ſich aufhaltender, pfeifender und ſchnell laufender Vögel. Daher Hamb.: He löppt as en Tüte. Die Sandſchnepfe.
Tüter (I, 266): Kleffel möchte den

Düker von Tüter, eine Art Waſſervogel, Taucher, ableiten.
Tüter (IV, 291): 2) eine Art Waſſervögel, Taucher, daher das Düker gemodelt iſt.
Uul: Eule, noctua.
Uelken: Nachtvogel.
Warte: Männchen unter den Enten.
Wippſteert, vor Alters wageſteert: Bachſtelze, Motacilla alba, Ackermännchen, fig. auch unſtätiger Menſch, der kein Sitzfleiſch hat.
Wöbbe: 2) kleine junge Ente, krikaant.

g. Vogelnamen aus dem Veſt Recklinghauſen.

Mitgetheilt von Dr. G. Lugge in Münſter.

Änte, f., Ente.
Backüäfken, Goldhähnchen, Regulus.
Baukfink, Buchfink.
Biékſtiät, m., witte, giäle, Bachſtelze, weiſse, gelbe.
Bômlöper, Sitta caesia.
Buſchdrâdel, f., Singdroſſel.
Diſſelfink, Stieglitz.
Dûwe, f., Taube.
  Holtduwe, Columba Oenas.
  Lachduwe, C. Turtur.
  Ringelduwe, C. Palumbus.
Feldhaun, Rebhuhn.
Flaſsfink, Hänfling.
Gant, m., Gänſerich.
Geitlink, m., Schwarzdroſſel.
Giälgösken, Goldammer.
Göſſel, n., Gänschen.
Goldfink, Dompfaff.
Gôs, f., Gans.
Hân, m., Hahn.
Haun, n., Huhn.
Hampmêſe, Acredula caudata.
Henne, f., Henne.
  kluckhenne.
  legg'henne.
Hîkſter, m., Eichelhäher.
Hillekane, f., Dohle.
hoks-küs, Scheuchruf für die Hühner.
Huop, f., Wiedehopf.
Jäkſter, m., Elſter.
Kiäſſenvuogel, Kirſchkernbeiſser.
Kîwitt, m., Kiebitz.
Krai, f., Krähe.
Krâmsvuogel, Weindroſſel.
Krâmsvuogel, dubbelde, Wachholderdroſſel.
Krûnekrâne, f., Kranich.
Kuckuck, Kuckuck.
Küken, n., junges Huhn.
Lewerink, m., Lerche.
Lünink, leinink, m., Spatz.
Markolf, m. = Hîkſter.
Mêſe, f., Meiſe.
Müſche, f., Spatz, nur an der fränkiſchen Grenze.
Müsken, Sumpfſchnepfe.
Mûshâk, m., Mäuſebuſſard[1]).
Niégenmæ̂ner, Würger (var. spec.).
niéteküénink, Zaunkönig.
Pâwe, pâwenhân, Pfau.
pîl-pîl, Lockruf für Gänſe und Enten; davon pîläntkes.
Reigel, m., Fiſchreiher.
Rodbüäſtken, Rothkehlchen.
Roſtiät, m., Rothſchwanz.
Schrute, f., Truthenne.
Smiélentrecker, m., Grasmücke.
Sneppe, f., Schnepfe.
Spinndick, Kohlmeiſe; Parus maior.
Sprânke, f., Staar.
Stôthâk, grote, m., Hühnerhabicht.
Stôthâk, kleine, m., Sperber.
Stuark, m., Storch.
Swalwe, f., Schwalbe.
  diälſwalw', Hirundo rustica.
  ſtênſwalw', H. urbica.
  tônſwalw', Mauerſegler.
Swattköppken, Schwarzplättchen.
Tütewelle, Brachvogel.

tucke-tuck, Lockruf für die Hühner, davon tuckhainkes und tückskes in der Kinderſprache.
Ule, Eule.
Wachelte, f., Wachtel.
Wachtelküénink, Wachtelkönig.
Waterhainken, Teichhuhn.
Wiek, m., Enterich.
Wigelwagel, Goldamſel.

1) Siehe XIII, 7, woſelbſt: Mûshacke, d. i. der Habicht, der gemauſert hat!

2. Das Breslauer Judenlied Jacobs von Ratingen.

Das Lied auf die Breslauer Hoſtienſchändung vom Jahre 1453 iſt bisher in dreifacher Geſtalt bekannt geworden, durch Hoffmann v. Fallersleben (Horae belgicae 10, 235) ohne Namen des Dichters, durch Joſtes (Jahrbuch 14, 86) ohne Zeitangabe, und am vollſtändigſten durch Schroeder (Jahrbuch 16, 41). Eine der letzteren naheſtehende Faſſung bietet die Helmſtädter Handſchrift 1140 der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, die Lübben in ſeiner lückenhaften Zuſammenſtellung der dortigen nd. Handſchr. (Jahrb. 6, 68) übergangen und erſt O. v. Heinemann in ſeinem Handſchriftenverzeichnis I, 3, 76 beſchrieben hat; da auch ſie an mehreren Stellen zur Textbesserung beiträgt und durch den Abſchreiber ſprachlich gemiſcht erſcheint, ſo ſei ſie hier vollſtändig mitgetheilt. In der Handſchrift folgt auf Blatt 108b—110 eine ebenfalls ungedruckte Faſſung des Mühlenliedes in gleicher Miſchform, ſodann von anderer Hand nach lat. Gebeten die Priamel »Alter an wiſzheit« (vgl. Eſchenburg, Denkmäler S. 418) und der Spruch von den Lebensaltern. Nd. Gebete ſind auch ſonſt in der Handſchrift zerſtreut. — Ueber die dem Liede zu Grunde liegenden Ereigniſſe handelt eingehend L. Oelsner im Archiv für Kunde öſterr. Geſchichtsquellen 31, 91. Vgl. ferner Grätz, Geſch. d. Juden 8, 205. Stobbe, Die Juden in Deutſchl. während des Mittelalters S. 192. Ein hochdeutſches Gedicht auf die Paſſauer Hoſtienſchändung von 1478 bei Liliencron II, 142.

1.

[106b] In den tzijden van iaren
Do got all dynck volbracht
Van Judas wart he verraden
Den valſchen ioden verkaufft
Van dode ys he up geſtanden
Gefaren czu der ewicheit
Allen ioden czu eyner ſchande
Czu troſte der criſtenheit.

2.

Wat hayt her vns gelayſſen,
Dat he vns czu gedechtniſſe gaff
Der ſchatz ys bouen mayſſze
Das keyn czunghe volſprechen enmach
Das hilge ſacramente
Godes licham vnde ſyn blot
Das hayt her vns geſchencket
Dar her an dem crutze ſtont.

3.

De valſchen ioden all gemeyne
Dy wolden ghelouben nicht
Dat men in der hoſtien reyne
Godes lichaem confecrirt
Twiſchen des prieſters handen
Dar de criſten glouben an ſteyt
Got mueſz all de ioden ſchenden
Al uber dy werelt breyt.

4.

Myt rechte wil ich ſy ſtrafen
Men ſal ſy al verſlan
Ouer dy ioden roeff wapen
Groeſsen mort hant ſy gedan.
Dat hillighe ſacramente
Hant ſy Judas broder aff gekaufft
Al in der quater temper
Vor ſente michels dach.

5.

De ioden myt eren urouwen
Sy hylden eynen valſchen rayd,
Sy wolden dy wayrheyt ſchouwe[n]
Off het were vleiſch vnde bloyt
[107a] Groſz wunder ſollet yr myrken
Judas broder ward boden geſand
Dem koſter van der kyrchen
Wy ſeer wart he geſchant.

6.

Dy clocke ſolde eluen uren ſlan
In dat erſte van der nacht.
De koſter quam czu den ioden geganghen
Syn wyff he myt hem bracht
Gy ioden all gemeyne
Wat ys nu uwer beger.
De ouerſte ſprach alleyne
Och koſter kom du heer.

7.

De ouerſte van den hope[n]
Gynck by den koſter ſtahn
Wiltu vns dy hoſtien verkeuffen
Dye dy criſten gedreghen hant
Al in der golden monſtrancie
Dy der pryeſter ſelbeſt droych.
Dar wor willen wyr dyr nicht dancken
Du ſalt geldes han genoych.

8.

Der koſter myt ſynem wyue
Sy en beryden ſich nyt lange
Och mocht het verborgen blyfen
Vnſen god den ſold yr han.
Wat wilt yr myr nu gheuen
Ich wyl en uch leueren vor mytter nacht
Dat koſtet vns dat leuen
Wyrt het vor dy heren gebracht.

9.

Wyr wollen das wol verſwygen
Sprachen de iodcn all gemeyn
Dryſich gulden machſtu kryghen
Vor dy oſtien alſo kleyn.
Der koſter myt ſynem wyue
Dy weren der meren vro
Dat ſy dy guldene mochten kryghen
Sy gyngen in dy kyrchen dŭ.

10.

Sy gynghen den genen holen
Den pylatus lyſz an dat crutze ſlan.
Sy haben en alſo eynen dyff geſtolen
Dem [!] ouerſten van dem tron.
De [107b] iode myt ſynen vulen henden
Taſtede in dat ſchone criſtal
He nam den ouerſten der engel
He furtte en myt hem hyn.

11.

Do ſe goddes licham brochten
Da dy ioden weren by eyn
Sy ſpotteden vnde ſy lacheden
Sy ſchympeden all myt en hein
Sy beſpygeden den licham vnſes heren
Sy daden em iamerliken ſmaet
Dem ouerſten van eren
Dar ſchach mirakel groſz.

12.

Eyn tafel wart dar gebracht
Dar gyngen ſy alle an ſtayn
Godes licham wart dar uff gelacht
Dat ſacrament alſo ſchoen
Sy wolden het van bynnen ſchouwen
Off het were vleiſch vnde bloyt
Sy gyngen en an ſtucke hauwen
Owy der bytteren noyt.

13.

Dat bloyt quam dar geuloſſen
Ouer alle dy tafel breyt,
Vſz godes licham geuloſſen
Dar hute der dach an ſteyt.
Dy ioden worden ſere vorſchrecket
Ene wart banghe van mude
So got an dem cruce wart gerecket
Lach got an ſynem blude.

14.

Dy wechters uff der muren
Dy worden des iamers wyſz
Bynnen eyner kortzen uren
Quam dar manich ſchone tortyſz.
Proceſſien crutze vnde vanen
Alle dat wolk dreyff iamer groſz
Sy gyngen godes licham holen
Dar dat lach an ſynem blude.

15.

Groſz wolck quam dar gedrungen
Beyde vrouwen vnde ouch dy man
Dy prieſter konden nicht geſyngen
Het weynde alle dat dar quam
Sy fylen [108a] alle ſament
Crucewyſz nyder off dy erden
O godes werde licham
Wu lichſtu dorchhouwen myt ſwerden.

16.

Dy prieſter vnde dy ſcoler
Alle dat volck dreiff iamer groſz
Sy drogen dy tafelen czu der kyrchen
Myt dem werden duren bloyde
Nu horet gy man vnde gy urouwen
Wat dar iamers ys geſchien
In der ſtat czu breſlouwe
Dar dyſſe mirakel ſtan.

17.

De ioden worden geuanghen
Wyrtzich vnde hundert wart er gebrant
Der koſters [!] moſte ſich ſeluer hangen
Alſo Judas wart he geſchant
He ryff myt luder ſtymme
Wafen myr wyrt nummer kunt
Ich mueſz doch ewych bernen
In der vordomeden helle grunt.

18.

Do men ſcreiff duſent vierhundert iar
Vor ſente michels dach
Vnde dry vnde funffczich
Do godes lichame de ſmaheit geſchach.
Yr chriſten al gemeyne
Yr ſolt dar gantzen glouben an han,
Dat wyr in der hoſtien reyne
Den werden godes licham alſo entphan.

19.

Dyt dichtede iacob van rotynge
Van den ioden ſchut nummer gut
Blixem doner vnde hagel
Reghesbogen alſo grot
Orlich vnde twydracht in allen landen
Dat de ioden behalden
Vff marien ſprechen ſy ſchande
Vnde up ere leue kynt. Amen.

Roſsla. Carl Schüddekopf.

---

3. Aus dem Veſt Recklinghauſen.

Das Wort **katſlón** (ſ. XVI, 35) bezeichnet auch hier die mehrmals geknotete Schnur unten an der »ſwiépe«. Spr. »en ållen fôrmann håert nâch es gân de ſwiépe knappen«.

ſtîge (ſ. XVI, 42) iſt eine Zahl von 20.

Mädchenſpiel: »Lange, lange rîge,
twintig es ne stîge,
diätig es en roſenkrants,
fettig es en jufferndants
juffer nîge, juffer nîge.«

Die Garben werden zu 20, alſo in ſtîgen, aufgeſtellt; die ſo aufgeſtellten Reihen heiſsen tîlen, das Aufſtellen tîlen, optîlen, das Umſtellen der Garben bei längerem Regen, um das Auswachſen zu verhüten, ümtîlen. Etymologiſch von dieſem ſtîge ſind zu trennen die von dem abl. verb. ſtîgen gebildeten Wörter: ſtîge f. bezeichnet (in Münſter) eine Hauptſtraſsen verbindende Nebenſtraſse, »brêde ſtîge«, dann einfache von oder neben der Hauptſtraſse (Damm) laufende Wege, die zu einem beſtimmten Ziele führen. So führt die Gaſſeler Stîge zu Schulte Gaſſel, die Sendener zweigt von der alten Verkehrsſtraſse ab, die Münſter mit Weſel verbindet. — Von der zweiten Lautſtufe iſt gebildet **ſtiég** m., Fuſsſteig in Hecken oder Zäunen, auch neben dem heck, wo indeſs der **triſel** gewöhnlicher iſt.

wiäke (ſ. XVI, 11) iſt in ausſchlieſslichem Gebrauch. Wat me måndags dait, wäd nich wiäkenåld. De wiäke fängt guod an, ſag de ſpitsbau, då hengen ſe ęm måndags op. — Die Flitterwochen heiſsen ſtuten-wiäken! Die Leute eſſen für gewöhnlich brôd (Schwarzbrod), nur für Feiertage und feſtliche Gelegenheiten wird gebacken.

Middewinter bäckt jeddermann, pâſchedag wę nâch kann, pingſen de rike mann!

ſchiétern, ſchiéterig (ſ. XVI, 13) ſagt man vom Vieh, das den Durchfall hat, auch von einem beſoffenen Kerl, der ſchîtendick iſt.

trån (ſ. XVI, 37). Was Woeſte ſagt, war mir vorher bekannt: »Tropfen geiſtiges Getränk. he es im trâne.« Das erſte Bedenken erledigt ſich dadurch, daſs das Wort nicht meiſt fem., ſondern masc. iſt, wie auch Woeſte angiebt. Dann heiſst es nicht Geleiſe, ſondern Fuſsſpur, denn es iſt doch von altſ. treðan gebildet, und zwar von der zweiten Lautſtufe, wie triéd von der erſten. Dieſe Bedeutung zeigt ſich Heliand 2400:

. . . . . . thar ſtôpon gengun,
hroſſô hôfſlâga endi helidô trâda.

Simrock überſetzt:

»wo Stapfen gingen
Von der Hengſte Hufſchlag und der Helden Schritt«.

Heyne und Behaghel überſetzen trâda mit Tritt. Alſo war meine Zuſammenſtellung mit dem gleichbedeutenden »hę es im triéd« ſowohl etymologiſch als auch dem urſprünglichen Sinne nach berechtigt. Erſt als die Bedeutung ſich verallgemeinert hatte, konnte das Wort durch Zuſammenſetzung mit wagen die Spur bezeichnen, die der Wagen auf dem Boden zurückläſst. Wir haben neben dieſen beiden Wörtern von tredan noch trâd m., in der Bedeutung Schritt: ên fack (gefack) land es twintig trâd lank un twintig trâd brêd.

trahni m. pl., kömmt öfter im Heliand in dem Sinne von Thränen vor. Es bedeutet aber auch Tropfen einer Flüſſigkeit, gleichviel welcher; die Redensart iſt, wie die beiden andern, hier auch ins Hochdeutſche übergegangen. Man ſagt hier gewöhnlich beim Reichen des leeren Bierglaſes: giéft mi nâch ne tråene oder en tråenken, dagegen wenn man Schnaps haben will: en'n druápen oder en drüäpken.

ernteſeſt (ſ. XVI, 15 und 74. wackerhan). Hier heiſst das Ernteſeſt baudhan, die Ernte bau, in Zuſammenſetzungen baud (altſ. bêo und bewôd). Baudhan bezeichnet ferner den groſsen, länglich runden Erntekranz, der mit Sprüchen verſehen über der Dehlenthür befeſtigt wird. Der Erntewagen heiſst baudwagen, der für die Erntezeit gedungene Mäher baudmiäder, der Groſsknecht baumeſter. Hân kommt noch vor in hanholt, oberſte Jochbalken im Dachwerk, und in hanenbôm: »då es niks van an den hanenbom kommen«, davon hat man nichts mehr gehört. Bei der Redensart »hę treckt den han üéwer« — wenn einer rückgelehnt einſchläft — wird man an den Hahn des Gewehres zu denken haben.

tiärgen (ſ. XVI, 16) heiſst necken, reizen: bitt de rüe ok? jau, füſs wär he ſo åld nich wuórn, åwer di bitt he blôts, wann du'n tiärgs.

muckel (ſ. XVI, 43). Mückelken ſagt man von Mädchen und kleinen Kindern, mîn leiwe mückelken. Gråsemuckel nennt man ein Kind, das unreifes Obſt iſst; graſig unreif, graſen unreifes Obſt, »grain tüg« eſſen. Dieſelbe Bedeutung hat knappen; vgl. Knappſack.

tönebank (ſ. XVI, 57). Der Ladentiſch heiſst tönebank, der Laden winkel, der Inhaber winkelêr.

schnotterig (s. XVI, 11, 57). **Snuóder,** Rotz, snuoderbellen, snuoderpriékel; das letzte ist auch Scheltwort, wie snuoderhâk; priékel ist ein spitzer (eiserner) Pinn, wie im îsdopp, îsklôt (Kreisel), ęt priékeln mî, es kränkte mich.

smüstern (s. XVI, 59). Smüstern auch hier kosen: im düstern es guod smüstern, äwer slecht müggen tömen.

feuden (s. XVI, 59). Feuden ist die umgelautete Form von fôdian, fuodian, das im Hel. erzeugen und ernähren bedeutet. In dieser Bedeutung ist es auch hier gebräuchlich, fain, opfain, besonders vom jungen Vieh, failämmken Ziehlamm. Fai f., mw. foide, pascuum, die Gemeindetrift. In Bochum und Wattenscheid heissen die betr. Gegenden »op oder in de fai«, obschon sie aufgeteilt und bebaut sind, die dadurch führenden Strassen faistrâte. In Recklinghausen heisst das Thor, durch welches noch jetzt »de kauhär« jeden Morgen die Kühe treibt, »de faipâte«. Die Bochumer fai muss sehr gross gewesen sein: »hę hiét en gewiéten as de baukhemsche fai«.

gadele, Gevatterin (s. Lübben-Walther 108). Dies Wort lautet hier gâële, gûal, Patin; der Pate heisst piéd. Das Wort geht auf alts. gigado, gaduling zurück, das im Hel. in der Bedeutung Verwandter vorkommt.

stâl-vat, Fass für oder voll Stahl (s. Lübben-Walther 373). Das Wort bezeichnet ein Fass, das auf stalen, Ständern steht, woran stehend gewaschen wird, auch die löge-büe ist ein stalfatt; ebenso heissen die Ständer der bedstie bedstalen.

Münster i. W. G. Lugge.

4. Zum Emsländer Hochdeutsch (s. XIV, 75 ff. und XVI, 68 f.).

Nachdem die meisten Provinzialismen der hochdeutschen Emsländer Mundart auch für Holstein und Hamburg nachgewiesen worden sind, füge ich hinzu, dass mir aus Stralsund und Umgegend die unter 2, 5, 8, 12 genannten bekannt sind, bedingt auch 16 (nicht in den angeführten Beispielen, wohl aber z. B. »nach Schul gehen«, wie schriftdeutsch »nach Hause gehen«). Bei einigen anderen Punkten schwankt mein Sprachgefühl. Ganz fremdartig kommt mir 1, 3, 9 und 19 vor.

3) »auf etwas vergessen« sagt der Oesterreicher.

7) »sollen« als Hülfszeitwort für das Futurum ist friesisch, auch in dem nordfriesischen Platt gebräuchlich und, wenn ich nicht irre, auch in anderen Theilen Niederdeutschlands. »Werden« zur Bezeichnung der Zukunft ist wohl nirgends echt niederdeutsch. »Es wird regnen« kenne ich wenigstens nur in der Bedeutung »es fängt an zu regnen«. Der Stralsunder sagt, wenn er die Zukunft im Auge hat, »es wird regnen werden«.

Halle a. S. Otto Bremer.

5. Zum meklenburgischen Wortschatz.

Kluft. Köstelbidderled. Leis-Lusch. Dukdalben.

Kluft = Holzscheit, in Meklenburg noch allgemein. Unter Kluftholz versteht man schönes (blankes) Buchen- und Eichenbrennholz.

Ebenſo ſpricht man von 'ner kluft holt = ein ſchieres Stück Holz, ne kluft appel = ein Stück Apfel.

Rinderkluft heiſst hier in Wismar die Lende vom Rind.

Köſtelbidderled iſt der Name eines Trinkſpruches aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; es iſt eine Bildnng wie kindelbêr, lâvelbêr, gêvelbêr u. a. Vgl. Jahrb. d. Vereins für mecklenb. Geſchichte u. ſ. w. XXVII, 275 ffg. Goedeke, Grundriſs I, 466 [und Korr.-Bl. XVI, 70].

Leis-Luſch = lus, carex. Im Korr.-Bl. XVI, S. 85 finde ich unter den Münſterſchen Vogelnamen die Ausdrücke Leisdragge (= Schilf-, Sumpf- und Rohrſänger, Sylvia arundinacea, palustris) und Leislünink (= Rohrammer, Emberiza ſchoeniclus), wo ja offenbar die alte Bedeutung von lus (carex) bewahrt iſt.

Dukdalben. In der Marine-Rundſchau beſpricht der Marineſtations-Pfarrer Gödel unter den Ausdrücken der Seemannsſprache auch die Dukdalben. Es ſind drei oben verbundene Pfähle, die in den Grund eingerammt werden und zum Feſtmachen der Schiffe dienen. Es kommt auch die Form »Dükdalfen« vor, die man auch an der meklenburgiſchen Oſtſeeküſte hie und da hört, z. B. in Roſtock von den Warnowpfählen gebraucht. Daſs die Ausdrücke mit Duc d'Alba nichts zu thun haben, iſt klar. Wenn man in Oſtfriesland »Dikdallen« hört, ſo mag das auf die richtige Spur führen. Dikdallen wären alſo nach Gödels Erklärung Deichpfähle, an denen Schiffe feſtmachen können. Dallen hat der meklenburgiſche Dialekt noch in »Dollen« erhalten, das ſind die im Dollbord befindlichen hölzernen Pflöcke, die den Riemen beim Rudern als Widerlage dienen. Nirgends aber finde ich Dolle in der Bedeutung Pfahl. Vgl. Mnd. Wb. I, 535[a], 44 unter dolle, dulle, und im Nachtrag 102[a], 8: Nemend ſcal deme anderen ſinen boet effte kaen entforen. . . . dollen, remen, oſevate nemen uthe des anderen bote (Fiſcherrolle in Z. f. Geſch. d. Herzogth. S. H. L. 4, S. 182). Im Nachtrag S. 101[b], 50 unter dolen, d. i. mit einem dole (Graben) als Zeichen der Grenze umgeben finde ich: dole, dôl, Grenzzeichen (Pfahl, Stein, Rinne, Graben) angegeben, aber ohne Belegſtelle. (Doornkaat, Oſtfr. Wb.)

Wismar i. M. O. Glöde.

---

6. Zum mittelniederdeutſchen Wörterbuche.

Zu pricke, Spitze, Stachel (III, 375) vgl. prikkel, prökel, Brem. Wb. 3, 362. Pfeiffer's Myſtiker 1, Z. 74, 6; zu ridemeſter III, 478; Schambach's Idiot. S. 171.

ofliken, III, 216 iſt wohl in der Bedeutnng = hoveliken, hofliken, höfiſch, fein.

Sollte trochmeſt (IV, 615) nicht aus tochmeſt (ein noch gebräuchliches Werkzeug der Tiſchler) entſtellt ſein?

Bd. VI (Nachtr.), S. 278 wird tanen, nagen (bildl.) belegt mit einer Stelle aus dem Speg. d. ſonden f. 5a: »De pyne, die ne (ihnen, den unkeuſchen) hyr wert taent, Wert nnmmer meer van em geplaent«. Schon der Zuſammenhang zeigt, daſs tânen hier nicht = nagen ſein kann; es iſt wohl nichts weiter als eine mundartliche Form für tonen, zeigen, vorlegen.

Folgende ins Mnd. eingedrungene Fremdworte, die im mnd. Wb. nicht verzeichnet ſind, habe ich mir aus dem Jahrg. 1879 der Zeitſchrift des niederſächſiſchen Geſchichtsvereins aufgezeichnet: armady = Flotte, S. 285; = Feſtung 288, 2; allegarten in Dudeſche ſprake cocodryllen ghenomet 292; katyve = Sklaven 289 u. 292; pylote 286; parſen 286? trunck, lat. truncus = Rüſſel des Elefanten 292.

Northeim. R. Sprenger.

7. Gern (ſ. XVI, 68).

Gern, häufiger gerne, wird in Schleswig-Holſtein für wohl, eben gebraucht und iſt hier eins der häufigſten Flickwörter. Ein Junge, der ein Buch bringt, ſagt: »Ich ſoll das gerne abgeben«. Der Gebrauch ſtammt ebenſo wie die »Unbeikommenden« und andere hieſige Provinzialismen aus dem Däniſchen.

Kiel. E. H. L. Krauſe.

8. git (dſchitt) = Lamm.

Bekanntlich nennt man den Maikäfer in Holſtein ſewwer, indem man in frieſiſch-engliſcher Weiſe das k (von Käfer) in tſch verwandelt hat, woraus dann ſ wurde.

Ein ähnlicher, ganz vom Gemeinniederdeutſchen abweichender Zug der hieſigen Mundart iſt die Ausſprache des Wortes git, Schaf- oder Ziegenlamm. Es lautet ganz deutlich dſchitt. — In die Litteratur iſt dasſelbe meines Wiſſens nicht gedrungen, kommt dagegen in Ortsnamen vor, z. B. in Gittenbarg, einer Oertlichkeit hier, unweit der Trave.

Ueber die Herkunft kann wohl kein Zweifel ſein: Es iſt identiſch mit dialektiſch-engliſchem gitt, offſpring (Nachkömmling) und gehört zu gothiſch bigitan, angelſ. gitan, engl. to get in der Bedeutung »gignere«. Vgl. auch altnordiſches geta.

Segeberg. H. Jellinghaus.

9. Zu Gerhard v. Minden (ſ. XVI, 89; VIII, 45).

Der von Sprenger citierte Vers iſt ein ſehr verbreitetes Sprichwort, für welches ich auf meine Zuſammenſtellungen im Anz. f. d. Alterth. 18, 378 zu Semits Grob. 3949, auch auf Weim. Ib. 5, 217, Seuffert's Vierteljahrſchr. 5, 188 f., Abraham a S. Clara Narren-Neſt 2, 39 zu verweiſen mir erlaube.

Tübingen. Ph. Strauch.

Litteraturnotizen.

Latendorf, F., Ein Lutherſpruch in dem niederdeutſchen Faſtnachtſpiel von der bezähmten Widerſpenſtigen. *Mecklenburgiſche Zeitung,* Nr. 161 (Schwerin, 8. Apr. 1893).

V. 466 f. (Seelmann, Mnd. Faſtnachtſpiele S. 20) geben den Spruch »es iſt kein lieber ding auf Erden, denn Frawenliebe, wem ſie kann zu Teil werden« wieder, den Luther aus dem Munde der Frau Cotta in

Eifenach kennen gelernt zu haben in den Tifchgefprächen bezeugt. Luther fetzte ihn als Gloffe zu Sprüche Salomonis cap. 31. Der nd. Dichter entnahm ihn der nd. Bibel (Magdeburg 1545).

Meyer, Heinrich, Die alte Sprachgrenze der Harzlande. *Inaug.-Differtation.* Göttingen 1892. 46 S. 8.

Der Verf. verfucht mit Hülfe der Ortsnamen die alte Sprachgrenze zwifchen Hoch- und Niederdeutfch in dem von Elbe und Wefer begrenzten Gebiete zu erforfchen, und hat für feinen Zweck zahlreiche gedruckte Urkundenbücher durchgearbeitet. Er findet, dafs gewiffe Ortsbenennungen nur auf hochd. (-fels, Flur, -ari), andere nur auf nd. Gebiete (kamp, kolk, holz, fpringe, wik u. a.) vorkommen, ferner fcheiden fich nach den Sprachgebieten Wortbildungen desfelben Stammes (hd. aha, nd. awja, owe; nd. horft, hd. forft; nd. werth, hd. wort, werder u. s. w.). Das Ergebnis der Arbeit ift, dafs die alte Sprachgrenze mit der alten Stammesgrenze zwifchen Sachfen und Thüringern zufammenfällt. Die vorliegende Arbeit ift als Theil einer Unterfuchung über die ältefte Befiedelungs- und Stammesgefchichte der Harzlande vorweg ausgeführt.

Roediger, M., Paradigmata zur altfächfifchen Grammatik. 2. neu bearbeitete Auflage im Anfchlufs an die 6. Aufl. von Müllenhoffs Paradigmata zufammengeftellt. Berlin, Weidmann 1893. 15 S. 8⁰. M. 0,40.

Eine ausführliche Befprechung des nützlichen Hilfsmittels bringt das Niederdeutfche Jahrbuch für 1893.

Steffenhagen, Eine Sachfenfpiegel-Handfchrift. *Ztfchr. f. deutfche Philol.* 26 (1), 107 f.

Eine von De Geer, De Sakfenfpiegel in Nederland, 1888, nicht benutzte ndl. Handfchrift im Befitze des Frhrn. von Nagel-Doornick. Sie ift im 14. Jahrh. gefchrieben und gehört der älteften Ordnung der Handfchriften an.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutfchen Reichs. V. *Anz. f. dtfch. Alterth.* 19, 201—208.

11) *Mann.* In vielen nd. Aufzeichnungen ift das Wort durch *Kerl* oder *Menfch* erfetzt. (Die betr. Schreiber haben offenbar das ihnen geläufige *man* nicht wiedergegeben, weil fie durch jene Worte ein nach ihrer Anficht ftilvolleres Plattdeutfch erzielten. Schon Böhmer klagte über derartige Neigungen, als er in der Weife Wenkers Ueberfetzungen aus Pommerfchen Orten zufammenbrachte.) *mā* kommt an der Netze, um Driefen, Friedeberg, Pyritz, Naugard, Nakel vor.

12) *drei.* Die Form *drī* findet fich nur zerftreut und zwifchen Cüftrin und Fürftenwalde, *drö* häufig in Oftpreufsen, fonft herrfcht *drē* und *drei* bezw. *dreï.*

13) *nichts.* Dafür wird *nift* nordöftlich vom Harze bis zu der Linie Lautenthal-Quedlinburg-Tangermünde-Brandenburg-Wittftock gefagt, doch findet fich namentlich öftlich der Elbe vielfach daneben *nifcht* und *nüft.* Ebenfo ift es an der Oftfeeküfte oftwärts vom Haff bis Labes, Schievelbein. In Weft- und Oft-Preufsen *nufcht.* In Vorpommern an der Tollenfe und Peene vereinzelt *nixt.* Sonft findet fich öftlich von der Elbe meift *nifcht.* Weftlich und in Schleswig-Holftein *nix,* doch *nits*

um Münden, Uslar, Einbeck, Seefen, fowie in der holfteinifchen Probftei, *nüx* bei Uelzen, *nichts* füdlich von Hannover und fonft vereinzelt.

Schliefslich feien noch zwei Druckfehler der vorigen Nummer berichtigt. S. 94 bei »fechs« mufs es Zeile 5 heifsen »heifst es *fes*, dazwifchen *fös*«, ferner bei »Salz« Z. 2 *fölt* (ftatt *folt*).

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

1. De uitgebreidheid onzer moederspraak door Dr. C.-J. Hansen, werkend lid der Koninklijke Vlaamsche Academie. Gent A. Siffer Drukker der koninglijke Vlaamsche Academie. 1893.
   Von dem Herrn Verfaffer.
2. Der anteil Mecklenburgs an der deutfchen Nationallitteratur von den anfängen his znm ende des XVII jahrhunderts. Inauguraldiffertation der philofophifchen fakultät der univerfität Roftock zur erlangung der doktorwürde vorgelegt von Karl Lorenz. Referent: Prof. Dr. Bechftein. Roftock, Carl Hinftorffs buchdruckerei 1893.
   Von dem Herrn Verfaffer.
3. Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Twaalfde deel. Nieuwe reeks, vierde deel. Derde [und] vierde aflevering. Leiden. — E. J. Brill. 1893.
4. Die Nowgoroder Skra nach der Rigaer Handschrift herausgegeben von W. Schlüter. Jurjew (Dorpat). Druck von C. Mattiesen. 1893. [Sonderabdruck aus „Acta et commentationes Imp. Universitatis Iurievensis (olim Dorpatensis)"].
   Vom Herrn Verfaffer.

Für die Bibliothek der Theobald-Stiftung dankend empfangen:

1. Paradigmata zur altfächfifchen Grammatik, zweite neu bearheitete Auflage im Anfchlufs an die fechste Auflage von Müllenhoffs Paradigmata zufammengeftellt von Max Roediger Berlin Weidmannfche Buchhandlung 1893
   Vom Herrn Verfaffer.
2. Neudruck eines Hochzeitsgedichtes, gedruckt 1732, zur Feier der Hochzeit von J. B. van Strahlendörp mit L. E. van Bülowen, geh. van Tönneken.
   Von Herrn R. Bolten in Schwerin.
3. Ferreng an öömreng Allemnack för't Juar 1894 ütjdenn fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrins. Halle. Max Niemeyer. 1894.
   Von Herrn Dr. O. Bremer in Halle.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beftimmt find, beliehen die Verfaffer an das Mitglied des Redaktions-Ausfchuffes, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderftrafse 30, einzufchicken.

Zufendungen fürs Korrefpondenzblatt hitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorftrafse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche fich auf Verfandt und Empfang des Korrefpondenzblattes beziehen, hittet der Vorftand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Ofterftrafse 54" zu übermachen.

Druckfehler-Berichtigung.

J. XVI. S. 92, Z. 17 lies mhd. ftatt mnd.
J. XVI. S. 83, Z. 23 lies Haff- ftatt Hoff-mew.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 14. December 1893.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 2.

Korrefpondenzblatt

des Vereins

für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Jahresverfammlung 1894.

In hergebrachter Verbindung mit dem Vereine für hanfifche Gefchichte wird unfere Jahresverfammlung in Köln am 15. und 16. Mai ftattfinden.

Der Vorftand ladet alle Mitglieder freundlich und dringend ein, fich an derfelben zu betheiligen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorftand an den Vorfitzenden des Vereins, Herrn Profeffor Dr. Al. Reifferfcheid in Greifswald, zu richten.

2. Veränderungen im Vereinsftande.

Dem Vereine find beigetreten:

Jan ten Doornkaat Koolman, Brennereibefitzer, Norden.
Dr. phil. Bruinier, Privatdocent, Greifswald.
Dr. phil. Karl Meyer, Göttingen, untere Karfpüle 13.
Profeffor Schäfer, Hannover, Körnerftrafse 10.
Dr. phil. Ed. Sievers, Profeffor, Leipzig, Humboldtftrafse.
Vieth, cand. phil., Stralfund.

Veränderte Adreffen:

Dr. phil. Hugo Hartmann, bisher Landsberg, jetzt Berlin W., Dennewitzftrafse 20.
Gymnafiallehrer Hoeck, bisher Meldorf, jetzt Rendsburg, Kirchenftrafse 3.
Dr. phil. Albert Köfter, bisher Hamburg, jetzt Profeffor in Marburg.
Dr. med. Ernft H. L. Kraufe, bisher Kiel, jetzt Schlettftadt im Elfafs, Stabs- und Bataillonsarzt im Rheinifchen Jägerbataillon Nr. 8.
Dr. phil. Carl Pauli, bisher Leipzig, jetzt Profeffor am Kantonslyceum in Lugano, Schweiz, Viale Carlo Cattaneo 94, Casa Monti.
Dr. phil. W. Scheel, bisher Marburg, jetzt Berlin SW. 48, Friedrichftrafse 34 I.
Profeffor Dr. Ph. Strauch, bisher Tübingen, jetzt Halle an der Saale, Advocatenweg 10.
Gefellfchaft für das Studium der neueren Sprachen. Adreffe: Dr. E. Pariselle. Berlin W., Steglitzerftrafse 44.

Der Verein betrauert den Tod feiner Mitglieder:

Lorenz Renck, Stadtrath in Neumünfter in Holftein.
Dr. Arthur Breusing, Direktor in Bremen.

3. Diedrich Soltau †.

Am Morgen des 17. März entſchlief ſanft nach kurzem Krankenlager Herr Diedrich Soltau in Norden, Mitglied unſeres Vereins vom Gründungsjahre an.

Bis zum Jahre 1882 beſorgte er den Druck unserer Publikationen und übernahm von dieſer Zeit auch den Verlag derſelben.

Die Intereſſen unſeres Vereins hat der Heimgegangene jeder Zeit mit hoher Uneigennützigkeit und regem Eifer vertreten.

Wir trauern um den Verluſt. Sein Andenken unter uns wird unvergeſslich ſein.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreiſe.

1. Zu Konemann (ſ. XV, S. 61. 62. 93. Jahrb. 1892).

Das Konemannſche Kaland-Gedicht iſt bekanntlich in zwei Recenſionen erhalten, die ſo ſtark von einander abweichen, daſs Sello, dem wir die erſte vollſtändige Herausgabe der Eilenſtedter Handſchrift (A) verdanken, ſich genöthigt ſah, der zweiten Recenſion, die er im Uebrigen in den Anmerkungen zum Vergleiche heranzieht, einen Anhang von 6 Stücken zu widmen. Sehr erfreulich und dankenswerth iſt es daher, wenn uns nunmehr Euling auch dieſe zweite Recenſion vollſtändig vorlegt. Aber, meine ich hinzuſetzen zu müſſen, der Umſtand, daſs der Herausgeber über eine bisher unbekannte Handſchrift, Horneburger Urſprungs (H), verfügen konnte, dürfte es doch ſchwerlich ausreichend begründen, daſs er lediglich dieſe zum Abdruck brachte und von einer durchgehenden Kollation der von Sello benutzten Oſterwieker Handſchrift (B), die derſelben Recenſion angehört und ſich der Handſchrift H eng anſchlieſst, Abſtand nahm, uns alſo nur eine Handſchrift vorlegt, während er die durch zwei Handſchriften (B und H) vertretene Recenſion hätte bieten können.

Wichtiger iſt, daſs der Herausgeber, wenn er meint, A und H würden »ſolange neben einander anerkannt werden müſſen, bis ein glücklicher Fund eine Vermittelung herbeiführt und die Herſtellung möglich macht« (Jahrb. XVIII, S. 26), den Werth der Handſchrift H, beziehentlich der Recenſion B H, zu hoch anſchlägt: A ſpiegelt meines Ermeſſens ein nur gelegentlich durch Nachläſſigkeit entſtelltes treues Bild der Konemannſchen Dichtung wieder, während der Urheber der Recenſion B H ſeine Vorlage planmäſsig umgemodelt hat.

Ehe ich zur Begründung dieſes Urtheils ſchreite, erlaube ich mir die Zwiſchenbemerkung, daſs Sello das Verſtändniſs der Dichtung dadurch zu erleichtern ſich bemüht, daſs er einestheils innerhalb der Kapitel aus inneren Gründen Abtheilungen macht, anderntheils die Paraphraſe der von Konemann benutzten und regelmäſsig wörtlich angegebenen Quellenſtellen mit Gänſefüſschen bezeichnet, während Euling auf ſolche Anleitung des Leſers einfach verzichtet. Von einem Vergleiche beider Recenſionen mit den Quellenſtellen hat man aber naturgemäſs auszugehen, wenn man ſich über ihr Verhältniſs zu der verlorenen Originaldichtung eine Anſicht bilden will.

1. Nec quisquam aliquid esse suum dicebat, set erant illis omnia communia et dividebantur singulis, prout unicuique erat necesse, nec quisquam erat egens inter eos.

A. v. 43: 'Neman sprak van sinem dele;
groz unde cleine,
daz was in al gemeine;
men delete daz gůt
jaweme nach siner not;
dar was neman nothaft
an alle dere selscaft'.

H. v. 38: 'Nemant sprack van synem deile;
ore gud, grot nnde kleyne,
dat was öne allen ghemeyne;
se deilden under sik dat gued
eynem jowelken na syner nod;
islikem wart sin gefoch,
dat se alle hadden ghenoch'.

2. Ve soli si ceciderit, quia non habebit sublevantem.

A. v. 129: 'Of se vallen, we den einen,
went se hebben neinen,
de se nach valle irheven'.

H. v. 121: 'We dem, de alleyne schal syn,
wente valt he, dat is syn pyn,
dat he nemande hefft, de one [wedder upheve'
edder jennigerleye trost gheve.

Dieſer letzte Vers in H gehört nach A zu der folgenden Stelle.

3. Omni tempore diligit qui amicus est et semper in angustiis comprobatur.

A. v. 132: 'Ein truwe vrunt kan trost geven
zo noden sinen vrnnden;
her ist vrunt zo allen stunden;
zo der not sal man se proven'.

H. v. 125: 'Dat kan eyn truwe frund al vor- [goyden,
wente de is trnwe in allen noden'.
Dat schaltu vort ok darhy proven…

4. Vir amabilis ad societatem magis amicus erit quam frater.

A. v. 139: 'Ankumpanie ein vellich man
de mach vor den broder gan'.

H. v. 131: 'Ein truwe frund nterkoren
is heter, wen eyn frund angeboren'.

5. Melius est vocare ad olera cum karitate, quam ad vitulum saginatum cum odio.

A. v. 368: 'Daz ist hezere wol,
daz man mit vruntscap geve kol,
den ein soohkalf gŏde
mit zornigeme mŏde'.

H. v. 385: 'Dat is beter nnd themet wol,
dat men myt fruntschop geve kol,
wen dat men hraden gheve,
dar de fruntschop hinden hleve'.

6. Melius est bulcella panis cum gaudio, quam domus plena victimis cum jurgio.

A. v. 372: 'Bezer ist ein brodes scive,
dar man mit vrouden hlive,
den ein hns vol guder riohte
mit sceltwort unde pichte'.

H. v. 389: 'Beter is eyn schive hrodes,
dar ik by mach wesen gudes modes,
wen veer riohte edder vive
mit torne unde myt kyve'.

7. Ense rescindendum est, ne pars sincera trahatur.

A. v. 446: 'daz man se afsnide',
unde des nicht lang ne bide,
sam ein vul ledematz,
an rechten truwen, umme daz,
'dat daz vrische nicht ne vule'
daz dar neist bi scule.

H. v. 487: 'so schal men doch orer nicht lyden,
sunder wedder aff dem kalande [snyden,
so eyn vul ledemat,
an rechten truwen, uppe dat,
dat dat negeste ledemat sunder wan
ok nicht envule darvan'.

8. Vide pauperem Christum, vagum sine hospicio, jacentem inter bovem et asinum in presepio, involutum vili panniculo, fugientem in Egipto, sedentem in asino, nudum in patibulo.

A. v. 825: 'Sich an, minsche, durch erbarmen,
Cristum hir, den armen,
der herberge lere,
an der krihben der dere;
snode doke was sin want;
he vloch an Egipten lant;

H. v. 866: 'Sy an, mynsche, dorch god,
dussen jamer unde nod,
Cristum, dat klene kyndelyn,
dat dar lach in der kribbelin;
snode doike was syn deckewand,
he vloch in Egipten land;

uf dem ysele he reit durch sine otmodicheit; an dem cruce naket'.	up dem esele he reyt dorch syne groten othmodicheyt; he stund an dem cruce naket'.

9. Pater, ignosce illis, quia nesciunt quod faciunt.

A. v. 851: 'Gnade, vader, desser deit, daz sines brokes nicht ne [weit'!	H. v. 892: 'Gnade, vader, dusser jamerliken [knechte, wente se kunnen sick nicht vor- [synnen rechte'.

10. Quis eis det semel mori, ne in eternum moriantur? Die Stelle steht in A zweimal; H giebt 'moriantur' irrthümlich durch 'lyden' wieder.

A. v. 835: 'Wer gift in an der quale,
daz se sterben zo einem male
unde nicht sterben nmmer [mere?'
Daz wer en trost irer swere.

v. 991: 'Wer mach se des geweren,	H. v. 1027: 'We mach one des geweren,
. . . .	. . . .
v. 994: daz se van der quale sterben zo einem male unde nicht imber mere?' Daz were en trost irer swere.	v. 1030: dat se van der quale doch mochten sterven to eynem [male, unde nicht lyden jummer mer?' Dat were eyn trost orer swere.

11. Venit, benedicti patris mei, possidete regnum vobis paratum a constitucione mundi.

A. v. 1160: 'Nu kůmet allen (?) gader, gebenedieden mines vader, bessittet ewichlike daz bereidede riche, sint de werlt begunde'.	H. v. 1154: 'Gy benedigeden algelike, komet in mynes vaders rike, unde entfanget de gotliken ewicheyt, de gick van anbegynne is bereyt', unde vrauwet gyk to ewighen [tyden!

12. O si quando videbo gaudium meum, quod desidero. O si saciabor, dum apparuit gloria ejus, quam esurio. O si inebriabor ubertate domus ejus, ad quam suspiro.

A. v. 1219: 'Wan sol mir das gescen, herre, daz ich moze sen dine vronde, der ich gere, dar sunlich wirt din ere? Min herze des vorlenkt. Wanne werd'ich vordrenkt an vroudenrichem muste, dines huses wolluste?'	H. v. 1248: 'Wanner schal mek dat geschen, here, dat ek moghe seyn dyne vraude, der ik beghere? Denne wert opembar din ere. Myn herte darna schult, dat it mochte werden ervult myt den vrauden dynes rykes'. Denne vint men nicht ghelikes hir an dussem levent.

13. Nochmals: Saciabor, dum apparuerit gloria tua, inebriabuntur ab ubertate domus tue.

A. v. 1373: 'Swen ich scowe din ere, so werd' ich sat, leve here; an deme huse din sal man drnnken sin'.	H. v. 1401: 'Wen ik schauwe ere, so werde ik sath, le here; an dem huse dyn vint men aller vraude schyn'.

Der Vergleich lehrt meiner Meinung nach, dafs H, beziehentlich der Urheber der Recenſion B H, gewiſſe Ausdrücke, die von A gebraucht werden und wenigſtens theilweiſe durch ihre nähere Uebereinſtimmung mit den lateiniſchen Quellenſtellen als der Konemann-Dichtung entſtammend erwieſen werden, abſichtlich, und zwar theilweiſe wohl im Intereſſe beſſerer Verſtändlichkeit, theilweiſe aber aus äſthetiſchen Gründen wegläſst oder umſchreibt. Dieſe vermiedenen Ausdrücke ſind:

allegader (11); daz bereidede riche (11 : regnum paratum), deit (9), drunken sin und vordrenkt (12,13 : inebriari), de einen (2 : solus), der herberge lere (8 : vagus sine hospicio), nothaft (1 : egens), pichte (6), sochkalf (5 : vitulus saginatus), sunlich werden (12 : apparere), vellich man (4 : vir amabilis), vorlenkt (12 : esurire), daz vrische ledematz (7 : pars sincera), wolluſt (12 : ubertas).

Eine weitere abſichtliche Aenderung beruht darin, daſs, wie Sello S. 7, 12 bemerkt, B, beziehentlich der Urheber der Recenſion B H, den dreifachen Reim am Schluſs der 10 Abtheilungen, in die A den Stoff gliedert, überall beſeitigt.

Ferner macht Sello S. 5 darauf aufmerkſam, daſs in der Eilenſtedter Handſchrift ein ſpäterer Ueberarbeiter (A 2) das Wort minne in V. 138, 162 durch leve erſetzt, in V. 40, 715, 1206 aber beibehalten habe, während dieſe Umänderung in B vollſtändig durchgeführt worden ſei. Ein Blick auf H ergiebt, daſs dieſe planmäſsige Ummodelung auf den Urheber der Recenſion B H zurückgehe.

14. Multitudinis credencium erat cor unum et anima una.

A. v. 38: 'unde lude vil, de se larden
unde dagelick bekarden
zo der goddes minne;
de hadden al eine sinne,
ein herz unde eine sele'.

H. v. 33: 'nnde lnde vele, de se larden
unde alle daghe bekarden
to der leve goddes;
de weren alle eynes modes,
eines herten unde eyner sele'.

15. Odium suscitat rixas et universa delicta sedat caritas.

A. v. 136: 'waren vrunt mach nicht bedroven
sceltwort, zorn noch haz:
de minne stillet alle daz'.

H. v. 127: 'wente de waren vrund kunnen nicht bedroven
scheldeword, torn noch hat:
de leve stillet alle dat'.

16. Illam legem amicicie justissimam esse arbitror, qua prescribitur, ut non minus nec plus quisque amicum quam se ipsum diligat.

A. v. 159: he sprickt: 'Des vorwein ich me,
daz sie truwen vrundes e,
daz he mit solkem sinne
sinen vrunt minne
sam sich selben, min noch mere'.

H. v. 151: 'De beste e mangh guden frunden
is leff hebben to allen stunden
eyn den anderen so syn liff',
ane hat unde ane allen kiff
unde anejennigerleye quad gebere.

17. Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo in medio eorum sum.

A. v. 215: Got sprikt ok, hore me:
'Swar zwene oder dre
sich an sinen namen
undertwischen samen
an vruntliker minne,
dor si he middes inne'.

H. v. 231: God sprickt: 'Wu vaken dat gesche,
wur twene edder dre
sich in synem namen
mit rechter leve samen
in allerleye stidde,
dar wil he jo wesen midde'.

18. Ego vos elegi et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et fructus vester maneat.

A. v. 243: 'Ich han uch irkoren
uz al der werlt zn voren,
das ir gan nach winne
unde bringen vrucht der minne,
de ymber warende si'.

H. v. 259: 'Ik hebbe gick uterkoren
nt aller werld tovorn,
dat gy gan na tncht
unde bringen der leve vrucht,
de ewich warende sy'.

19. Non horruisti confitentem latronem, non lacrimentem peccatricem . . ., nec negantem discipulum, nec ipsos crucifixores tuos.

A. v. 713: he sprickt, dus bin ik bericht:
'Herre, du vorsmadest nicht
den sceker zo diner minne,
noch Mariam de ruwerinne,
. . . .
v. 722: dinen apostolen Petrum,
de din vorsaken dede,
dine cruciger dar mede'.

H. v. 752: he sprickt, alsus bin ik bericht:
'Here, du vorsmadest nicht
den scheker an dem cruce, noch [dat wenen
der sunderynnen Marien Magda- [lenen
. . . .
v. 761: ok dynen apostelen Petrum,
de dyner drie vorsack;
dyne cruciger nemestu ok
wedder to dyner gnade schyn'.

20. Que preparavit deus diligentibus se, fide non capitur, spe non attingitur, karitate non apprehenditur, vota transgreditur; acquiri potest, estimari non potest.

A. v. 1203: 'Waz got den sinen hat bereit,
vronde, wunne, salicheit,
daz grunt neman mit sinne,
love, hoffenung noch minne;
irwerben mach man'z wol,
bedenken nymber vol'.

H. v. 1232: 'Wat god den synen hefft bereyt,
vraude, wunne und salicheyt,
des kan nemant vul dencken noch [proven
myt leve, hopeninghe noch myt [dem geloven;
men mach dat vordenen wol,
sunder nummer bedencken vul'.

Die letzte Stelle, an der in A das Wort minne vorkommt, fehlt in H ganz.

21. Labor mens vix est nnius hore, et si plus est, non sentit pro amore.

A. v. 1275: 'Min arbeit ist en ogenwank;
ist iz aber vorbaz lank,
dat hevet nene macht
dorch den minnen cracht'.

Vergleicht man diese Stellen, so sieht man, dass H zweimal den lateinischen Quellenstellen näher steht als A: 16 ist 'lex amicicie justissima' in A durch 'trnwen vrnndes e', in H durch 'de beste e mangh guden vrunden' wiedergegeben, 19 'lacrimans peccatrix' in A durch 'Maria de ruwerinne', in H durch 'dat wenen der sunderynnen Marien Magdalenen'. Das mag stutzig machen, wird aber schwerlich gerade bei diesen Stellen, bei denen es sich nm eine ängstliche Vermeidung des Ausdrucks 'minne' handelt, der Annahme treneren Anschlusses von H an die Konemann-Dichtnng Wahrscheinlichkeit geben; in 19 war 'minne : ruwerinne' zu beseitigen nnd konnte durch 'Marien Magdalenen : wenen' (was eigentlich 'wenent' hätte heissen müssen) leicht ersetzt werden, in 16 sollte 'vorwein ich me : e' vermieden werden und bei Anwendung des Reimes 'frunden : stunden' machte das Versmass ein Flickwort nothwendig, das die lateinische Quelle auch hier beqnem darbot. Zur weiteren Würdigung von H vergleiche man die Ausdrücke 'in allerleye stidde' (17) und 'na tucht gan' (18) nebst dem völlig verkehrten 'vordenen' (20 : acquiri). Ausdrücke von A, die H vermieden hat, sind: middes inne (17 : in medio), ogenwank (21), sam (16 : quam), sich vorweinen (16 : arbitrari).

Wie weit diese planmässige Ummodelung des vorgefundenen Textes durch den Urheber der Recension B H geht, mag aus der folgenden Zusammenstellung erhellen, die auf Vollständigkeit keinen Ansprnch macht.

A.v.1197: so wil got in afdwan van den ougen den tran.	H.v.1226: so wil god one affdroghen de tranen van den ogen.
354: so kostelik harat.	365: so kostlick kost unde theer.
492: der harmnnge moder.	534: der barmhertighen moder.
467: deme solde man hescenen hroderlike gûde.	508: deme schal man altohand hewisen hroderlike goyde.
677: soket got an ziden, daz ge so lange nicht ne hiden, de wile man in vinden mach unde he ist so naoh.	716: soket godde dewyle men one [vinden mach, wente he is alle tyd darnach.
600: Uns kalandes holen.	640: Ok sy gyk hroderen alle vermahnt.
413: swer aver dankes dat dot.	450: sunder we dat frevels modes doit.
1096: 'Stat np, ge doden, dichte',	1134: 'Stat np, gy doden, ghat vor ge- [richt'.
483: van sumliker echten not.	525: van sunderliker merckliken nod.
674: went he gayes e starf.	713: wente he in der nacht snelles dodes [sterff.
691: des mach' tu, sunder, wesen geil.	727: des machstu, sunder, wesen vro.
10: zo lust unde zo lere uch allen ansamen, den leyen doch hi namen, de man hir vindet desser selscap gesindet.	6: gick allen to eyner lere, de leyen doch hesunderen an[1]), de sick des latines nicht vorstan.
593: daz he so gewere sines lones den kok.	633: uppe dat he moghe sunder swere dem koke sin lon entrichten.
821: den durch unse sculde got, godes sone, dulde.	861: den van unsen schulden Cristus, goddes sone, wolde dulden.
1059: ok sal des vures gnft.	1097: ok schal des vures ungeverde.
661: an dem helledunge.	700: in der helle gloyte twar.
361: dar muste vordrunkenheit snnder zwibel volgen, de dicke deit irholgen gude vrunt unde tweigen, dus mûsten de sich veien, de dar vrunt solden wesen.	372: Dat is de quade drunkenheyt, de sunder twivel daraff wolde [komen, de doch nemande hringet vromen.
1098: Hir af scrift vil hart Gregorius, daz mich irvart.	1137: Hirvan hefft ok Gregorius ghe- [screven.
1175: daz mach uch irveren.	1206: dat mach gyck wol veren.
1282: so moz in (l. ir) gescen, so de meistere jen.	1311: so wil we or dat toreken, alse we de meyster horen spreken.
1195: Swen de gottes leven kint zo himele komen sint.	Ausgelassen.
1138: noch ir ordelvinden, noch der kreter swinden.	Ausgelassen.
201: De valsche dunkelvrunt de wankelt an der stnnt, swen daz lucke krumme set: des ne dot de truwe net.	217: De falsche dunkelfrund de wankelt jo to aller stund.
166: dar vrunt mochte mit vrunde sam mit sich selben lepkosen.	158: dat vrunt mochte myt frunden so myt sick sulven kosen.
754: we weiz, wan sich naken sin herre im wille?	795: wente gy wetten nicht, to welken [stunden de here uns wert nalen.
1342: bi ongenwanke (s. auch ohen)	1370: hy eynen ogenhlicke.
706: ires kindes, das ir lip gebere, overgezzen.	744: vorgetten eres kyndes, dat or liff hefft to der werlde ghebracht.
320: Taverne de hat overplicht, des ne sal der Kalant nicht.	325: Dnsse kaland schal ok nicht mit der taverne hebhen plicht.

1) Vorher: Horet.

502: de leyen solen ire pacht ok dar bringen zo hove.	544: de leyen schullen ore plicht ok dar hringhen to hove.
576: dar sol manlich sunder penden.	616: dar schal eyn jowelk sunder clagen.
534: mit vruntscap sunder pichten (vgl. ohen).	876: mit fruntschop sunder wreken.
850: do he sine piner sach.	891: do he syne pyniger sach bi sick [stan.
963: solen dar de piner wesen.	999: schullen dar de pyneger wesen.
1348: in mach pinen um sin har.	1376: one mach pyneghen an eynem [hare.
926: unde alle bosheit pinen.	958: unde alle bosheyt pynen.
634: sich wil vroude pinen.	672: sick wil vrouwen ewichlik.
876: unde sines blodes rich ober dich nimber ne ga.	914: . . . noch in neyner saken over dck ga synes hloedes wrake.
236: Daz lon n'is nicht cleine, de vrome de wirt rive.	252: Dat lon en is nicht cleyne, dat god uns darvor wil gheven.
780: so hlif daz lip rnwenvare legen, als ein vuler as.	821: so blifft dat liff opembare liggen, also eyn vul as.
521: De wert sal daz schichten unde also berichten, daz der almosen zil zo minnest si so vil.	563: De wert myt sinen seden schal dar de almesen bereden, dat dar nicht ane enschele, sunder dat der sy so vele.
1104: zor zesewen hant de sunde.	1142: to der rechteren hand de sunde.
113: Ich han mit sinne macht manigen dach her gedacht.	105: Ik hebbe ghelegen unde hebbe [ghedacht heyde dach unde nacht.
1363: Richeit, scone, sterke, snelle, dat is dar alhedelle.	1391: Rikedom, schone, starcke und wat [men wille, dat is dar alhedille.
494: daz vil wol gedien de hrodere alle mozen van der helpe der sozen.	536: dat de brodere alle wol dyen an lyve, ere und an gude, an der zele unde an alle orem [mode.
1190: de gift vrouden sture.	1221: ghifft vraude unde hochgemoite.
934: De rede de ist unhalich.	967: Darvan vinde we gescreven.
1056: alles unvlades vryen.	1094: dat ertryke van aller unvledicheyt [fryen.
82: hroderlichen, sunder vare; de spehen sin uphare[1]), der sal man wesen vrie.	77: hroderliken, sunder var, sunder spotterye gar.
711: Of desser gutliken vart jaget ok sunte Bernhart.	751: Des scrifft uns sunte Bernhart ok [also.
356: wo en den anderen vordege.	366: dat eyn den anderen jummer mer mit der koste wolde overpralen.
435: de is vreslich den sinen.	474: de is den synen eyn verlick man.
1054: Desses vures vreyse.	1092: Unde des vures hitte hart.
1095: daz vreysam lut.	1133: dussen greseliken lud.
1110: mit dem vreysam vure.	1148: mit dem engestliken vure.
1164: er van got vreysam kome.	1196: eyr god greseliken kome.
790: Sprich, waz al din werhe dir denne moge vromen.	791: Sn unde prove, wat al dyn gud [und dyn gewin dek denne mote vromen.
350: hedd ok de wert winwas.	361: hedde ok de werd sulven wyn.
1145: Vorsaken, winkel soken mach dar nicht gevromen.	1179: Vorsaken edder wynkeltoge soiken kan dar nemande vromen.
841: mit wunden zobrochen, sin sin side durchstochen.	882: Hir mach men wol van spreken: syn syde wart ome dorchsteken.

1) Meinen Irrthum im Korrespondenzblatt XV. S. 93 berichtigt Euling S. 20.

Absichtlich weggelaſſen ſind (Sello S. 5) der Name des Dichters und der Entſtehungsort ſeines Gedichtes:

A. v. 4: zo Eylsted an dem banne,
horet paffen Konemanne,
dem prester van Dingelstat,
de, do man's ine bat
machede diz mere,
ditt ghedichte unde mere.

Weggelaſſen iſt ferner und wohl nur aus äſthetiſchen Gründen die Quellenſtelle:

22. Corrigias corio largas damus ex alieno.

316: se mosten sich des scemen
of se 'brede lange remen
van vromder hut sneden':
daz ist gut vormeden.

Weitere abſichtliche Aenderungen ſchieben entweder eine andere kirchliche Anſchauung unter oder bezwecken, ein Miſsverſtändniſs zu vermeiden.

23. Tu es Petrus et super hanc petram edificabo ecclesiam meam.

31: 'de dar zo was irkorn',
so men got horde jen (s. oben),
'daz he was de sten,
dar de cristenheit
uppe lit mit stedicheit'.

26: 'den god darto hadde uterkoren,
dat he is ghenant de steyn,
dar de love al by eyn
genslich is np ghebuwet
unde mit godde vortruwet'.

24. Confitemini alterutrum peccata vestra et orate pro invicem, ut salvemini.

255: 'Hir mach seker vrunt vrunde
bichten sine sunde
unde soken darzo rede
unde helpen sich mit bede'.

271: 'Hir mach ok frund frunde
secker bichten syne sunde
unde soyken darto guden rad
unde helpen sick myt guder [dat'.

269: Nach dode stede truwe vrunt
daz ist ein salich vunt.
Dus is de Kaland begunt.

284: Na dem dode eyn stede frund
dat is eyn salich fund,
de siner zele plecht myt guden [werken
an klosteren, clusen nnd an [kerken.

940: al si he ruwich vunden
unde bichtich van sunden,
ist hir doch sin leven
sunder bezerunge bleven.

974: und is doch ruwich gefunden
unde ghelosetvan den sunden
vor dem prester in der bicht,
doch so enhefft he nicht
de bote vorvullet in den leven,
de ome vor de sunde was ghegeven.

Durch veränderte Verhältniſſe bedingt wurden 2 Aenderungen.

59: Went de paffen nicht ne mogen
alle wesen an stichten
. . . .
64: unde wonen uf dem lande:
zo des scaden widerpande
han de wisen irheven
desser Kalande leven.
577: weites einen scepel.

56: Wente de papen nicht enmogen
alle wesen an stichten
. . . .
61: des hebben de wysen erheven
dusser kalande leven.
617: eynen hympten weites.

Lediglich auf Miſsverſtändniſs beruhen 4 Aenderungen, deren erſte mit der oben unter 10 erwähnten unrichtigen Auffaſſung zuſammenhängt.

881: dar man ymber sterft
unde nymber dot doch irwerft.

918: dar men ewichliken sterfft
unde nummer mer fraude er- [werfft.

25. Sic Deus festinat reum absolvere a tormento consciencie, quasi ipsum plus passio miseri cogat, quam ipsum miserum passio sin.

725: 'Got ist reder zor sone unde gnade zo done, den zo nemene de sunder', daz ist ein gûtlich wunder, 'sam des sunderes sware goddes selbe ware'.	766: 'God ist stede to der sone bereyt, wente he vel lever gnade deyt, wen dat he den sunder lete [sterven unde ewichliken vorderven'.
769: Do de arme dumme zele zo irme grozen unheile vorzech des leven goddes dankes unde sines boddes.	810: Do de arme dunne zele to orem groten unheyle vorteich des leven goddes, synes dankes unde synes bodes.
797: Vorzendes do dich ane, laz van valschen wane.	838: Vorsynne doch dek hirane unde lath von valschem wane.

Bezüglich der letzten 3 Stellen kann wohl nicht bezweifelt werden, dafs der Irrthum von H oder des Urhebers der Recenfion B H durch die in A gebrauchten Ausdrücke: nemen, dankes, vorzen, sich ane don veranlafst worden ift, dafs alfo die Vorlage desfelben mit A identifch oder nahe verwandt gewefen fein mufs.

Erfteres läft fich deshalb beftreiten, weil, wie theilweife fchon Sello und Euling bemerkt haben, A Lücken aufweift, die fich in B H nicht finden.

857: Noch so wart ein trostlich wort.	898: Noch so wart van ome ghehort eyn so sanfftmodich word.
1012: David sprikt also.	1047: unde dat se nummer werden vro. Des spricket David ok also.
1333: der klarheit unde scin.	1361: Der sele clarheyt unde schyn.

26. Designavit dominus et alios septuaginta duos et misit illos in omnem civitatem et locum.

50: 'Uz dessen darna drungen zwene unde sevenzich jungen'.	45: 'Ut dussen darna sproten seven unde seventich andere [ghenoten; de weren ok goddes jungeren [genant unde worden ghesant in alle lant'.

Dafs aber die Ergänzungen, welche B H darbieten, Konemannfchen Urfprungs feien, ift damit nicht erwiefen. In v. 1333 ift 'sele' nicht unbedingt nothwendig, bei v. 857 und 1012 konnte ein Reimfchmied von der Gewandtheit, die der Urheber der Recenfion B H befitzt, und bei der Willkürlichkeit, mit der diefer verfährt, Lücken, die er bemerkte, mit eigenen Zuthaten leicht ausfüllen, und feine v. 47, 48 tragen kein echtes Gepräge, fondern mögen bei Konemann eher dahin gelautet haben: 'de wurden uzgesant in alle stete unde lant'. — Wohl nicht als eine Ergänzung, fondern als überflüffige Zuthat anzufehen ift folgende Stelle:

27. Deus et hunc et hanc destruet.

332: 'Swer denet so dem buke, daz he spise vil vorsluke, de moz werden vorstort': daz sin des apostolen wort.	339: 'Sundere we also denet dem buke, dat he der spyse vele vorsluke, de mot werden vorstort'. Dat sint des apostelen word: God wil vorstoren de overflodicheyt unde alle, de oren willen dar [hebben an gheleyt.

Eine nahe Verwandtſchaft der Vorlage des Urhebers von B H mit A wird jedenfalls dadurch erwieſen, daſs ein offenbarer Irrthum A's in B H wiederkehrt.

25. Vide caput inclinatum ad osculandum, brachia extensa ad anplexandum, manus perfossas ad largiendum u. ſ. w.

895: 'Goddes hovet ist geneget
an dem cruce, daz irzeiget,
daz he reit ist zo done
einen kus der sone;
uzgereckt sin sine hande
dir zo genaden untfande;
sin hant lovet vrede.

926: 'He hefft syn hovet gheneget gar,
dat betekent uns openbar,
dat he is bereyt darto,
dat he uns eynen kus der zone do;
syne hende sin gherecket [uth,
darmidde he uns syne gnade [buth;
syn hand do (?) lovet uns vrede'.

Auf das, was die Recenſion B H — abgeſehen von dem Angeführten — mehr bietet, als A, brauche ich nicht näher einzugehen; es ſind Zuthaten ihres Urhebers, für die Erkenntniſs der Konemann-Dichtung ohne Werth. Auch von den beiden Quellenangaben v. 161 (Van sodanem frunde secht uns de man, den ik hir vor genomet han) und 741 (He spricket ok vort an dusser stede dussen na ghescrevenen sproke mede) gilt nichts Weiteres.

Dagegen ſind noch diejenigen Stellen in A zu betrachten, »in denen« nach Eulings Annahme (S. 23) »die Unzulänglichkeit und Ungeſchicklichkeit der Bearbeitung beſonders hervortreten«.

274: an wogetaner wis
man halden sal den Kalys.

289: in welker wise und wudane hand
dat men holden schal den kaland.

Daſs A hier aus einer Faſſung, wie ſie B H bietet, entſtellt ſein könne, wird Niemand glauben. Für Seelmanns Konjektur (Korreſp.-Bl. XV, S. 62): 'man halden sal kalendis' läſst ſich anführen, daſs auch v. 983 (mors peccatorum pessima) einen lateiniſchen Ausdruck nicht verſchmäht; aber ſie iſt trotzdem, wie ſchon früher (daſ. XV, S. 93) bemerkt, für mich unannehmbar. Die Form: kalys iſt unverſtändlich, kann ſie aber deshalb ohne Weiteres als unmöglich abgewieſen werden?

859: 'Consumatum est' he sprach,
Hey, was gote dar an lach,
'iz ist nu al vollenbracht,
swaz ju was irdacht
deme sundere zo heile'.
Duz gat sich got veile;
al sin geven daz was cleine
gegen der martir eine,
de he led durch unse sunde.

900: He sprack: 'Consumatum est',
Eya, welk grot goyde daranne ist,
'it is nu alle vullenbracht,
alle dat ju dar van wart gesacht
dem sunder to heyle'.
Alsus gaff sick god veyle
unde leyt so grot dorch unse sunde.

v. 859 giebt das Wort der h. Schrift, v. 861—863 die Erklärung desſelben, v. 860 eine Zwiſchenbemerkung des Dichters: o, wie ſehr lag Gott daran, daſs nämlich Alles vollbracht werde und nunmehr vollbracht worden war. Von einer argen Miſshandlung des Verſes kann alſo keine Rede ſein und die jüngeren Handſchriften führen uns nicht auf das Echte, ſondern miſsverſtehen 'gote' als 'gute'. v. 864—867 verſtehe ich: So gab Gott ſein Leben für uns hin; alle ſeine übrigen Gaben ſind gering gegen eine der Martern, die er um unſerer Sünde willen erlitt; v. 865—866 ſind weder interpolirt, noch enthalten ſie einen ſinnloſen oder ſinnlos ausgedrückten Gedanken. Wirklich unverſtändlich iſt dagegen die folgende Stelle:

871: Nn laz dir sinen kumber leit
mit ganzer dancknamicheit

1007: Ir meiste jamcrs slach,
daz diz sich nimber endet
unde daz se sin gependet
goddes angesichtis;
alle pine licht is.

910: Nu lath dek synen kummer wesen [leyt
Myt gantzer dancknamicheyt

1043: Dat is ores meysten jammers slach,
dat sick dat nummer endet
unde dat se syn ghewendet
van goddes angesichte clar;
dat maket alle ore pyne swar
unde dat se nummer werden vro.

Hier iſt, wie vorhin ſchon bemerkt, in A eine Lücke; von einer ungeſchickten und leichtfertigen Wiedergabe zu reden, ſehe ich aber keinen Grund, denn v. 1007—1009 geben einen guten Sinn und v. 1010 fordert eine andere Ergänzung, als B H bieten, etwa die: alle Pein iſt leicht, wenn man nur hoffen darf, dereinſt Gott zu schauen; ob dieſer Gedanke in zwei oder etwa in vier Verſen ausgedrückt war, kann man nicht wiſſen.

Schlieſslich iſt noch die unverſtändliche Form 'goder' zu erwähnen.

99: daz sich nnderstunden
vromde lude vrunden
mit selscap undertvischen
an husen nnde an disehen,
daz se werden so goder,
sam van einer moder
zwene broder geborn,
an rechter leve irkorn.

95: dat sick under stunden
vrommede lude fruuden,

dat se werden truwe brodere,
recht so se sin van eyner moder.

283: . . . an den Kaland untfan
mit willen siner broder,
de he vint so goder,
daz se. is werdich sin.

297: de ok myt syner brodere vulbord
an dussen kaland neme
alle, de dar to sin bequeme
unde dusser broderschap werdich [sin.

Bei v. 103 bemerkt Sello, daſs dieſelbe Form auch in v. 285 vorkomme; man verſteht es alſo nicht, wenn Euling S. 21 ſagt: »ich leſe 103 togoder = togader«, da einestheils dieſe Erklärung für v. 285 durchaus nicht paſst und anderntheils dieſelbe an zwei verſchiedenen Stellen vorkommende Form doch nicht wohl auf zwiefache Weiſe interpretirt werden kann. Vielleicht iſt ein unbekanntes Adjektiv gader, gleichmäſsig, paſſend, anzunehmen.

Roſtock. K. Koppmann.

2. Zu Fritz Reuter's »Ut mine Feſtungstid«.

Werke, Volksausg. IV, S. 232. Un Otto Braun gaww Otto Boldten Recht, denn en Swin wir inwennig grad as en Minſch getacht.

Zu dieſem Ueberreſt aus der mittelalterlichen Medicin in der deutſchen Volksvorſtellung vergleiche ich eine Stelle aus einem anderen norddeutſchen Dichter. In Friedrich Hebbels Diamant (2. Bd. der Werke, Ausg. v. 1891, S. 72) heiſst es:

Dr. Pfeffer. Streckt den Juden am Boden hin!
Block (zu Jörg). Nun werden wir zu ſehen kriegen, ob der Menſch inwendig wirklich wie ein Schwein ausſieht!

Weiteres in meiner Bemerkung zu dieſer Stelle in der Zeitſchrift für Deutſche Philologie Bd. XXVI, S. 283.

Northeim. R. Sprenger.

3. Zur Sage vom Blaumäntelchen.

In einem Vortrage im Wismarſchen Gewerbeverein behandelte ich die guten Hausgeiſter der Niederdeutſchen (vgl. Zeitſchrift f. d. dtſch. Unt. VII, 3. S. 194—199). Dazu wird aus Warnemünde, dem Seehafen Roſtocks, Folgendes geſchrieben: »Vielen unbekannt wird die Thatſache ſein, daſs auch hier ein recht ſichtbares Stück der Sage vom Blaumäntelchen vorhanden iſt. Nur iſt in dieſem Falle das ſagenhafte Weſen eine weibliche Erſcheinung, die den Namen Blaumantelesch oder Blaumäntelſch führt. Auf einem Granitblock der Weſtmole wurde uns vor längerer Zeit eine von der Natur eingravirte menſchenähnliche Figur gezeigt, deren äuſsere Umriſſe durch Linien und Rillen von bläulicher Färbung gekennzeichnet waren. Allerdings gehört einige Phantaſie dazu, um aus dieſen Linien, die ziemlich regellos die Oberfläche des Steines durchziehen, die Umriſſe einer weiblichen Geſtalt zu erkennen, aber bei näherem Hinſehen findet man ſchon eine gewiſſe Aehnlichkeit heraus. Wie man dazu gekommen iſt, derſelben die oben angeführte Bezeichnung beizulegen, dafür muſs man den Grund in der bei Warnemünde verbreiteten Sage vom Blaumäntelchen ſuchen. Die Lokalſage wird hier mit dem allgemein verbreiteten Nixenmotiv zuſammengeschmolzen ſein, wobei die Nixe den Namen ihres ſagenhaften Vetters erhielt. Die ſog. Blaumantelſch ſoll ehedem ein junges Mädchen geweſen ſein, welches heftig an unglücklicher Liebe laborirte, was eine weitere Variation ergiebt. Wismar i. M. O. Glöde.

Anfrage.

In Jeremias Gotthelfs Erzählung „Barthli der Korber" (Ausgewählte Werke. Cottasche Volksausgabe Bd. 3, S. 149) lese ich: „Sie ſtunden da, daſs wohl kein groſser Unterſchied war zwiſchen ihren Geſichtern und dem Geſicht, welches Loths Weib machte und das man noch in der Kirche zu Dobberan, freilich etwas verblichen, ſehen kann, als es hinter ſich ſah, und die brennenden Städte ihm in die Augen fielen." Wir haben es hier wohl mit einer der Reliquien (zum Teil ſeltſamſter Art: „Meyer Converſationslexikon Bd. 5, S. 533; 3. Aufl.") zu thun, die in der Kirche des Meklenburger Städtchens Doberan aufbewahrt werden und deren Ruf auch zu dem Schweizer Pfarrer gedrungen iſt. Wer kann darüber nähere Auskunft geben?

Northeim. R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Damköhler, Ed., Probe eines nordostharziſchen Idiotikons. (1893 Progr. Nr. 684.) Blankenburg a. H. 1893. (30 S.) 4.

Die mit A beginnenden Wörter, geſammelt in Kattenſtedt, dem Geburtsort des Verfaſſers, und den umliegenden Ortſchaften, alſo in der Nachbarſchaft von Blankenburg a. H.

Damköhler, Ed., Der Wolf mit dem Wockenbriefe. Märchen in Kattenſtedter Mundart. Erläutert von K. Weinhold. *Zs. d. Vereins f. Volkskunde.* 3 (2) 189—205.

Meyer, E. H., Hercules Saxanus. *Beiträge z. Geſch. d. dtſch. Spr.* 18, 106—133.

Nachweis, dafs der Name Saxanus weder mit dem deutfchen Eigennamen Sahso noch mit der germanifchen Mythologie Zufammenhang hat, fondern zu lat. saxum 'Fels' gehört.

Meyer, Rich. M., Alliterierende Doppelkonfonanz im Heliand. *Zf. f. dtfch. Phil.* 26 (2), 149—167.

Eine Unterfuchung der erften 1019 Verfe des Heliand ergab dem Verf., dafs auch abgefehen von *sk st sp* der Reim auf Doppelkonfonanz für vollkommener galt, wenn das reimende Stabwort beide Konfonanten bietet, fei es auch mit vokalifcher Unterbrechung. *Frotoro: fragen* galt für beffer gereimt als *ferahes: frotoro,* diefes aber für beffer als *fateres: friuntlaos.* Zur Erklärung wird für die Ausfprache Svarabhakti angenommen, d. h. beim Vortrage des Stabreimes *ferahes: frotoro* reimte nicht *fer: fr,* fondern *fer: fer.*

Reiche, Th., En jeder dahen, wor'e henhört. Fünf Bilder aus dem Braunfchweigifchen Bauernleben. Braunfchweig, Druck von H. Sievers & Co. 1892. 51 S. kl. 8. Mk. 0,50.

Zu Ehren der Pfingften 1892 in Braunfchweig tagenden Vereine wurde im Rathausfaale der Stadt mit grofsem Beifall ein plattdeutfches Schaufpiel aufgeführt. Dasfelbe liegt hier gedruckt vor. Handlung und Inhalt find einfach, das Leben und Denken biederer Bauersleute im Gegenfatze zu dem halbgebildeter Städter wird in lebenswahren Bildern vorgeführt. In mundartlicher Beziehung empfängt die Dichtung dadurch Wert, dafs der aus Adersheim bei Wolfenbüttel gebürtige Verfaffer fich mit Sorgfalt bemüht hat, die Mundart treu fo wiederzugeben, wie fie im Munde feiner Landsleute und befonders der ältern Generation lebt. Die wenigen miffingfchen Formen, welche begegnen, fallen nicht dem Verfaffer zur Laft, fondern haben bereits in feiner Heimat feit langem Bürgerrecht. Im übrigen bietet feine Mundart manches altertümliche und das Stück einige Ausdrücke, die mir von andersher gar nicht oder nicht in gleicher Bedeutung bekannt waren. So z. B. Äutticken 'Eggenzacken'; Äuttog 'Eggenzug', d. h. Eggenfchlitten mit Egge; geweifet 'fchlau, abgefeimt', vgl. gewêft 'gezüchtigt', berlinifch jewift 'fchlau'; döhnt 'tüchtig' aus mnd. dogent; tint 'mal' beim Uebereggen; Stunne einer veire 'ungefähr vier Stunden' erklärt fich als ein e(de)r veire 'eine oder vier', wie Latendorf nachgewiefen hat. Von volkskundlichem Intereffe ift die Schlufsfcene mit einer Bauernhochzeit, bei welcher der Schimmelreiter erfcheint. Bemerkt fei noch, dafs die echten alten Bauerntrachten, in welche die Darfteller der erften Aufführung gekleidet waren, nur mit grofser Mühe zufammengebracht werden konnten. Es ift zu wünfchen, dafs fie in einem Mufeum in Braunfchweig aufbewahrt bleiben. W. S.

Sprenger, R., Textkritifches zu mittelniederdeutfchen Gedichten. *Zf. f. dtfch. Philol.* 26, 167—172.

I. Zu den Mnd. Gedichten, hrsg. von A. Lübben. Oldenburg 1868. (Spr. beffert durch Conjecturen die von Lübben gegebenen hfl. Abdrücke, er fcheint nicht gewufst zu haben, dafs inzwifchen andere Ueberlieferungen jener Dichtungen bekannt geworden sind. Das Beginchen von Paris ift z. B. in niederl. und Kölner Drucken erhalten und in Schade's geift. Ged. S. 333, Wackernagels Kirchenlied 2 nr. 1016 und in einer

Separatausgabe der Maatſchappij der vlaamſche Bibliophilen gedruckt.) — II. Van dem holte des hilligen Cruzes. (Nd. Jahrb. 2, S. 88 ff.) — III. Zum lübisch-revalſchen Totentanztext. (Nd. Jahrb. 17, 68 ff.).

Vercoullie, J., Schets eener hiſtoriſche grammatica der Nederlandſche taal. (Met 2 kaarten.) Phonologie en flexie. Gent, J. Vuylſteke. 1892. (VI, 75 S.) kl. 8⁰. f. 1,25.

Eine ſchnellen und beqnemen Ueberblick gewährende Ueberſicht der Entwicklnngsgeſchichte der einzelnen Lante und Flexionsformen der holländiſchen Sprache. Ausgegangen wird von dem heutigen Sprachſtande, z. B.:

OE: 1) Mnl. *oe*, Onfra. *uo*, Oſ. *ô* (Ohd. *uo*, Agſ., Ofri., On., Go. *ô*), Ug. *ô*, Idg. *ô*, *â*: *bloem*, *broeder*.

2) Mnl. *oe*, uit Fr. *ou*, *o*-n, Lat. *o*: *troep*, *Moezel*, *ſeizoen*.

Abnormale OE's in *hoe* (wâ); *hoeſten (wo)*; *boer*, *groezelig*, *kroes*, *loenſch*. . . .

Die Darſtellung erinnert durch ihre Form und Knappheit an die Anszüge, welche Examinanden ſich aus Lehrbüchern oder Vorleſungsheften zuſammenzuſtellen pflegen. Anderſeits iſt nicht zu verkennen, daſs der Verfaſſer Einzelheiten aus eigener ſelbſtändiger Forſchnng vielfach verwertet hat. Als Grundriſs und Repetitorium wird ſein Büchlein den niederländiſchen Stndirenden nützlich ſein, auſserdem werden es bei dem Mangel eines ähnlichen Hülfsmittels diejenigen Germaniſten willkommen heiſsen, die mit Hülfe der Kenntnis anderer germaniſcher Dialekte die Grundzüge der hiſtoriſchen Grammatik des Niederländiſchen ſchnell überſehen wollen. Freilich werden gerade ſie hin und wieder Anſtoſs nehmen. Die oben mitgeteilte OE betreffende Stelle z. B. bietet folgende Einzelheiten, die fraglich ſind. Der Fluſsname *Moezel* ſoll ans dem Romaniſchen entnommen ſein. Spricht der Accent nnd die allgemeine Wahrſcheinlichkeit nicht für Uebernahme aus deutſchem Munde? Ferner ſoll das *oe* in *hoeſten* nnregelmäſsig (aus *wo*) entſtanden ſein. Sind ahd. *huoſto*, agſ. *hwêſan*, oſtfäl. *hauſten* nicht Beweis für *(w)ô?* Auch *kroes* ſoll unregelmäſsig gebildet ſein. Anzugeben war, ob der Verf. das Subſtantiv oder Adjectiv *kroes* meint. Das erſtere, *kroes* »Krug« iſt regelrecht, vgl. mnl. *kroes*, mnd. *krôs*, oſtfäl. *kraus*, münſterſch *krôs* (das mhd. feminine *krûse* bietet keine directe Entſprechung). Das Adjectiv *kroes* »kraus« iſt ein davon verſchiedenes Wort und nur dieſes iſt aus dem Dentſchen entlehnt. Zu empfehlen wäre übrigens, daſs in der zweiten Anflage der Verfaſſer nicht allein für die romaniſchen, ſondern anch für die deutſchen Lehnworte eine beſondere Ableitung bildete, und mitunter genauer angäbe, was er unter »Sakſiſch« verſteht. Die Bemerkung bei *ſpook* (*oe:* Sakſ.) iſt z. B. nicht allgemein richtig (vgl. Nd. Jahrb. XVIII, S. 141 ff.). Von ſonſtigen Einzelheiten ſeien noch erwähnt, daſs nach S. 27 im Altſächſ. und Altnfrk. »Umlaut of palataliſeering . . . van *o* tot *u*«, ferner »Brechung of labialiſeering . . . van *u* tot *o*« ſtattfinden ſoll! Dies und ähnliches wird der Verfaſſer wohl in einer nenen Auflage ausmerzen, und wenn er dann die S. 7 ff. gegebene verhältnismäſsig umfangreiche Auseinanderſetzung über die Metrik und Rhythmik des heroiſchen Hexameters, die in ſein Buch gar nicht hineingehört, wegfallen läſst und den gewonnenen Raum benutzt,

um die immerhin etwas dürftigen grammatischeu Kapitel zu vervollständigeu, wird sein Büchlein mehr als jetzt seinen Zweck erfüllen. Die beiden autographirten Kärtchen, welche die mundartliche Topographie veranschaulichen sollen, bleiben dann besser fort, sie sind ebenso unschön als inhaltslos. W. S.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs VI. *Anz. f. dtsch. Alterth.* 19, 277—288.

14) *Luft.* Dafür *lucht* in Remscheid, Ronsdorf, Elberfeld, Schwelm, Iserlohn, Unna, Camen, weiterhin sind die Lippe bis zur Mündung und der Niederrhein Grenze, ostwärts kommt es an der Weser bis Verden und jenseits ihres unteren Laufes bis zur unteren Elbe vor, östlicher finden sich nur in der Braunschweiger Gegend einige -cht. *loch* um Mörs und Geldern; *lot* um Burscheid; *loft* in Düsseldorf; *lücht* in Leer, Emden, Norden, den Inseln Borkum bis Langeoog; *luch* neben lucht an der unteren Weser.

15) *Wein.* nd. *win*, Schreibungen mit *ia, iä, ie, ije* begegnen zwischen unterer Oder und dem 36. Längengrade.

16) *Wasser.* nd. *t*, die Verschiebungsgrenze ist östlich von Hückeswagen bis Ermsleben dieselbe wie bei *ik*, weiterhin bieten *t* Stassfurt, Gr. Salze, Belzig, Treuenbritzen, Jüterbogk, Luckenwalde, Zossen; *ss* Aschersleben, Güsten, Calbe, Barby, Königswusterhausen, Berlin, Fürstenwalde, Frankfurt, Landsberg. Das t ist in denselben Gegenden wie in *winter* zu *d* erweicht, das etwa vom 28. Grade ostwärts mit *r* wechselt und zwischen der Lüneburger Haide und Elbe mitunter ganz schwindet. *tt* begegnet öfter an der Küste jenseits der Oder.

17) *bald.* nd. *bald, ball, balle, baule, bäole, bolde* u. s. w.

18) *Felde*, nd. *Feld(e) Fell(e).* Die Form *fële* auf beiden Weserufern von Minden bis Nieuburg; *föld* im Weichseldelta; zahlreiche *i* in Hamburgs westl. und südwestlicher Nachbarschaft, in Mecklenburg und jenseits der Oder an der Ostsee.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:
Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Twaalfde deel. Nieuwe reeks, vierde deel. Tweede Aflevering. Leiden, E. J. Brill. 1893.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrasse 30, einzuschicken.

Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorstrasse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. April 1894.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 3.

Korrefpondenzblatt
des Vereins
für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Programm der Jahresverfammlung.

Neunzehnte Jahresverfammlung
des Vereins für niederdeutfche Sprachforfchung
in Köln.

Montag, den 14. Mai.

8 Uhr Abends: Gefellige Vereinigung im Börfenfaal des Gürzenich.

Dienstag, den 15. Mai.

9 Uhr Morgens: Begrüfsung im Hanfafaal des Gürzenich.

$^1/_2$11 bis 12 Uhr Morgens: Sitzung im Quatermarktfaal des Gürzenich.

1) Jahresbericht, erftattet vom Vorfitzenden Profeffor Dr. Reifferfcheid aus Greifswald.
2) Profeffor Dr. Rouffelot aus Paris: Die Experimentalphonetik im Dienfte der niederdeutfchen Sprachforfchung.
3) Bibliothekar Dr. Voullième aus Bonn: Mitteilungen über alte Drucke in Kölner Mundart.

Mittwoch, den 16. Mai.

$^1/_2$9 bis 10 Uhr Morgens: Sitzung im Stimmfaal des Gürzenich.

1) Oberlehrer Dr. Blumfchein aus Köln: Ueber die Kölner Mundart.
2) Profeffor Dr. Franck aus Bonn: Die Geftaltung der Tiererzählung im Reinaert.
3) Ergänzungswahl des Vorftandes.

Anmeldnngen von Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorftand an den Vorfitzenden Profeffor Dr. Al. Reifferfcheid in Greifswald zu richten.

Näheres über die Zufammenkunft in Köln und über die Zeiteinteilung dort, fowie über etwa gewünfchte Wohnungsanmeldungen berichtet das Programm des Vereins für hanfifche Gefchichte.

Die Mitglieder und Gäfte unferes Vereins find nach Vereinbarung mit dem Vorftande des Vereins für hanfifche Gefchichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Feftlichkeiten diefes Vereins unter denfelben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäfte des Vereins für hanfifche Gefchichte gelten. Ein jeder Teilnehmer mufs eine Feftkarte löfen, für welche der Preis auf eine Mark nnd fünfzig Pfennig angefetzt ift.

Die an der Jahresverfammlung unferes Vereins teilnehmenden Mitglieder und Gäfte find gebeten, fich in das Album der Jahresverfammlungen einzuzeichnen, welches im Verfammlungsraume aufliegen wird. Ebendafelbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreife.

1. Zu „Fr. L. von Soltau's Deutfche Hiftorifche Volkslieder. Zweites Hundert, her. von R. Hildebrand".

Nr. 17ª. Ein leidt von der Belagerung des hnises Peine Anno 1522 (Aug.)

11. Idt ginck dar an ein fchetent undt flan,
der ulen gefinde (die von Peine) beheilt den Plan,
de lawen moften wicken;
da horede man ja jammer grodt,
des lawen gefinde leidt grote noht,
fe quickeden als de fwine.
12. Welk Adels ock dar mede was.
de fchete fpreidden fe ahn dat grass,
de granen hulpen fe dicken;
de lawe leht wol 350 man
vor Peine ihn dem granen ftan,
dat dede ohm grote piene.

V. 12. 2. de fchete fpreidden fe ahn dat gras ift bisher nicht genügend erklärt worden. In einer hochdeutfchen Ueberfetzung aus der Hildesheimer Chronik, die Hildebrand S. 102 ff. mitteilt, lautet die entfprechende Stelle:

Viel adels auch darunter wafs
die feele fpeiten fie in das grafs
die graben halfen fie deichen.

Hildebrand bemerkt: »fo Schr. (Schramm), diefs Derbe wird wohl das ächte fein; Leyfers Handfchrift de feele ftreckeden fe, fcheint nur Vermeidnng des anftöfsigen fchete, pl. von fchit; ebenfo die Ueberfetzung; Graben nnd Wall find in 'deichen' als eins gedacht«. Ich ftimme mit Hildebrand infoweit überein, als ich die Lesart des hochdentfchen Ueberfetzers für einen Verfuch halte, fich die ihm unverftändliche Stelle des Originals auf feine Weife zn erklären. »Die Seele ansfpeien« foll bei ihm natürlich heifsen »den Geift aufgeben«, wie man etwa noch von einem Schwindfüchtigen fagt: »Er fpeit Lunge und Leber aus«. Aber der Ausdruck ift doch zu gekünftelt. Die Lesart des Originals wird verftändlich, wenn wir mit Hinzufetzung eines Buchftabens lefen:

Welck Adels ock dar mede was,
de fcheter fpreidden fe ahn dat gras,
de grauen hulpen fe dicken.

»Was vom Adel[1] dabei war, die ftreckten die Schützen in das Gras. Sie (ihre Leichen) halfen die Gräben ausfüllen.«

Ueber fchêter, spiculator, sagittarius fiehe Lübben-Walther, Mnd. Handwörterbuch S. 327. Auch den grauen dîken »den Graben

ausfüllen« iſt dort S. 78 und im groſsen Mnd. Wb. belegt. Der Ausdruck bezeichnet recht ſinnlich, wie groſs die Menge der erſchlagenen Adligen war.

Nr. 5. Ein liedt von der belagerunge Ao. 1493 und von der ſlacht vor Bleckenſtidt.

14. de buer dede na ſyner ardt
he leep meher hen na holte wardt
he wolde waſen howen.

waſen wird in der Anmerkung durch »Raſen« überſetzt. Hildebrand meint (zu 15, 4) waſen houwen bedeute »Torfraſen ſtechen«; aber das geſchieht doch nicht im Walde. Gemeint ſind unzweifelhaft »junge Baumſtämme«. Sowohl in Quedlinburg als hier wird noch jetzt ſolches Stangenholz Wâſen genannt. Nach Schambach S. 285 könnte es ſcheinen, als ob nur der collective Plural gebraucht würde; man kann aber auch hören: «hâl mî 'ne wâſe«. Für das Mnd. vgl. die Wörterbücher.

15. Wanne du leue Jennekens Man
woltestu vor einen Ruther ſtan
du biſt dar tho nicht geboren
hawen ſchuffelen und mollen, dat is din art
und nicht thehen ihn de kriges fart
was hastu hier verloren.

H. bemerkt zu 15, 4: »mollen ſcheint Torfbereitung zu bezeichnen. Mull iſt ditmarſ. 'zerriebener Torf' (Groth's Quickborn) Brem. Wb. 3, 193 torfmul« u. ſ. w. Noch heute kann man in meiner Vaterſtadt Händler aus dem niederdeutſchen Harze ihre ſchuppen (ſchuffelen) und mollen (d. i. Mulden, gewöhnlich aus Pappelholz gehauen) anpreiſen hören. Ein Verbum mollen iſt nicht nachzuweiſen; ich glaube daher, daſs auch hier dieſe bäuriſchen Werkzeuge gemeint ſind; auch in hawen ſehe ich kein Verbum, ſondern den Plural des ſchon im Mnd. vorhandenen Subſt. die hawe, houwe »Werkzeug zum Heumähen«. Dat is din art d. h. »das kommt dir deinem Stande gemäſs zu«.

Northeim. R. Sprenger.

1) Hildebrand erinnert mit Recht an mhd. ſwaz adels.

---

2. Altes Zeugnis für die niederſächſiſch-weſtfäliſche Dialektgrenze.

In dem Itinerar des isländiſchen Abtes Nicolas (herausgeg. von Werlauff in ſeinen »Symbolae ad Geographiam medii aevi ex monumentis Islandicis«. Kopenhagen 1821), welcher um 1150 eine Pilgerfahrt nach Rom machte, heiſst es:

J. Stöduburg (Stade) er bisskopsstoll at Mariokirkiu, tha er 2 daga för til Ferduborgar (Verden), tha er skamt til Nycoborgar (Nienburg a. Weſer). tha er Mundioborg (Minden), thar er biskopsstoll at Petrikirkio. Nu skiptaz tungar. Tha er 2 daga för til Pöddubrunna (Paderborn), thar er bisskoppsstoll at Liboriuskirkiu, thar hvilir hann. Tha er 4 daga för til Meginzoborgar (Mainz). Thar imilli er thorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, ok thar er Gnitaheidr er Sigurdr va at Fabni.

Su er önnur leid or Stöduborg at fara eystra of Saxland til Hersafellz (Harſefeld) thathan til Valsoborgar (Walsrode), thatan til Hanabruinborgar (Hannover), tha til Hildisheims, thar er biscopsstoll, thar hvilir hinn helgi Gudhardus, tha til Gandurheims (Gandersheim), tha til Fridla (Fritzlar), tha til Arinsborgar (Arnstein?); thar er eigi langt til Meginzoborgar, sem athr var sagt foru ver. Thessar 2 thiodleidir fara Nordmenn ok kemr saman leidin (»dieſe gemeinſame Straſse«, nämlich gemeinſam von der Gegend zwiſchen Gandersheim und Fritzlar bis Mainz) i Meginzoborg ef thessar ero farnar ok er that flestra manna för.

Man hat die Worte »nu skiptaz tungar« auf den Uebergang von niederdeutſcher zu hochdeutſcher Sprache (zwiſchen Paderborn und Mainz) bezogen. Da aber der Abt ſagt, die Sprachſcheidung liege zwiſchen Minden und Paderborn, so iſt es offenbar die Grenze zwiſchen der diphthongenreichen oſtweſtfäliſchen und der einem Nordländer, wenn nicht geläufigen, doch verſtändlichen niederſächſiſchen Zunge nördlich von Minden, welche er beobachtet hat! Der Mecklenburger Liſch erzählt in den Mecklenburgiſchen Jahrbüchern, er habe auf einer Reiſe im Kreiſe Beckum den münſterländiſchen Dialekt ſeinem heimatlichen ganz ähnlich gefunden. Als er aber ins Bistum Paderborn gekommen ſei, habe er kein Wort verſtanden.

Ich mache darauf aufmerkſam, daſs der Abt, der die Beſchreibung der weſtlichen, von ihm eingeſchlagenen Route mit Paderborn abbricht, weil ſich dieſelbe zwiſchen Paderborn und Fritzlar mit der öſtlichen vereinigte, ſagt, die Gnitaheide, wo Siegfried das Schwert über Fabni ſchwang, liege im Bistum Paderborn zwiſchen den beiden Dörfern Horus und Kiliandr. Schierenberg hat in der Zeitſchrift für weſtfäliſche Geſchichte Bd. 46, S. 123 ff. ausgeführt: Horus ſei das lippiſche Städtchen Horn. In der Haupthandſchrift Arn. Magn. 194. 16⁰ könnte man die Abbreviatur hinter hor ſtatt »us« auch »nus« leſen. Die jüngeren beiden Handſchriften haben deutlich horuſ. Vielleicht ſtand in der urſprünglichen Privataufzeichnung des Abtes, man komme »til Horns«. »Später hat dann er ſelbſt oder der Redaktor ſeiner Aufzeichnungen das n als u verleſen«. Sicher hat W. Grimm, Heldenſage S. 46, Unrecht, wenn er auf Horohus (Stadtberge a. Diemel) hinweiſt. Kein Nordländer hätte den niederdeutſchen Namen Horohus in Horus verwandelt. Von Kiliandr hat Mone behauptet, es ſei Kaldern an der Lahn, bei Marburg! Ohne Zweifel iſt Kiliandr ein deutſches St. Kilian. Auch Hermann Möller und Finnur Jonnsson in Kopenhagen ſind, wie mir Möller ſchreibt, dieſer Meinung. »Der Isländer wird die fremde Endung an durch ein ſeiner Sprache mehr entſprechendes -and, wovon hier der nom. andr, wiedergegeben haben«. Nun liegt unweit Pyrmont bei der nach 1200 gegründeten Stadt Lügde, die weit ältere merkwürdige Kilianskirche. Sie bildete offenbar vor der Entſtehung der Stadt Lügde den Mittelpunkt der umliegenden Ortſchaften. Dieſes St. Kilian ſcheint das Kiliandr des Isländers zu ſein. Die Gnitaheide läge dann zwiſchen Horn und Lügde, im öſtlichen Teile von Lippe-Detmold und in den angrenzenden Teilen des Kreiſes Höxter. Das iſt die Gegend, in welcher die meiſten

älteren Historiker und manche, die neuerdings über den Gegenstand geschrieben haben, den Schauplatz der Varusschlacht suchen.

Segeberg. H. Jellinghaus.

3. Die niederdeutsche Sprache vor 150 Jahren.

(Zum mecklenburgischen Wortschatz.)

Das Sonntagsblatt der Mecklenburger Nachrichten vom 23. nnd 30. April druckt einen niederdeutschen Brief vom Jahre 1749 ab, worin es sehr beklagt wird, dass der Gebrauch der niederdeutschen Sprache so rasch abnehme. Es ist das Schreiben eines alten Pächters vom Lande an einen Gelehrten in Rostock. Er hebt die Vorzüge der niederdeutschen Sprache vor der hochdeutschen hervor. Die Darstellung des Verhältnisses der beiden Sprachen zu einander ist falsch, die Beispiele sind aber noch heute interessant. Er hält die niederdentsche Sprache für reich nnd schwer, die hochdentsche für die ärmste und leichteste. Eine hochdeutsche Frau hätte einen mecklenburgischen Bauern nach ihrem Kinde gefragt und von ihm die Antwort bekommen: »Juwe Gör sit der jünnert im Katen achter de Dönsen-Dör, un heft sich de Reck ganz blaag mit Bulgrawen beschmert«, wovon sie kein Wort verstanden hatte. Der alte Landmann beruft sich auf »Grysen's, Rust's, Lauernberg's« Schriften und auf den »Reinke Voss«, was ebenso zierliche Bücher seien wie die hochdeutschen. Er führt dann viele niederdentsche Worte an, die er für zierlicher hält als die betreffenden hochdeutschen; darnnter befinden sich viele, die hente nicht mehr oder selten vorkommen, oder die Bedeutung geändert haben.

reeds = schon.
dwalen = thöricht handeln.
herdal = hinunter.
Hürn = Winkel.
echter = nach diesem.
honacken = beschimpfen.
verwieten = aufrücken.
wanschapen = ungeschickt.
liedent = sehr.
quackeln = scherzen.
heesebeesen = sich fleissig stellen.
np de sticken stede = stehendes Fusses.
quandt = ein possierlicher Mensch.
quat = böse.
dicht un to degen = sehr hart.

Andere sind allerdings noch heute ganz gebränchlich wie: gneeterswart (kohlschwarz), beschwiemen (schwindlig werden), düster (finster), lath (spät), manck (zwischen), nölen (langsam sein), quanswies (doch nur so), töwen (warten), quinen (vergehen), upstunds (also bald), vergrellet (zornig); daneben noch hente: vergrett (mürrisch), brüden (herum nehmen), bräsig (herbe), ballstörrig (zornig, heute: ballstürig = wedderdensch = widerspenstig), däsig (dumm), vör Dwas (in die Queere), drell (stark), my gräst darvör (ich habe einen Ekel davor), gapen (herumsehen),

riewe (verfchwenderifch), fchulen (den Leuten nicht recht in die Augen fehen), verbyftern (verirren), Wym (Schornftein), dammeln (Poffen treiben), Tweelichten (Abenddämmerung).

Wismar i. M. O. Glöde.

4. Up dê luhs, Lûfebufch, Lûfebôm, Lûfebrink u. a. (f. XVI, 70, 88 ff.)

Jellinghaus aus Segeberg und Rabius aus Dannenberg a. Elbe teilen mir noch eine ganze Reihe von Namen mit, die ähnlich zufammengefetzt find. Einfach durch das hd. Laus zu erklären, wie Vilmar (Idiotikon von Kurheffen S. 240) will, geht wohl nicht an: Laufahl, Läufebiegel, Laufeberg, Laushüppel, Lausküppel, Läufekammer. Wenn Sprenger an Mnd. lus, lufch denkt, fo ift das für einige Zufammenfetzungen möglich, vgl. Mnd. Wb.: lufebôm, lufeborch, lufebufch, lufemân, lufepôl, Laufepful, d. h. Sumpf, Niederung, wo »lus« wächft, auch im Nachtrag. In der von mir aufgefundenen alten Karte bedeutet »up dê luhs« fehr wahrfcheinlich eine in der mit Schilf bewachfenen feuchten Niederung gelegene Hufe. Das beweifen der Gegenfatz »up den'n Sand« und die Oertlichkeit felber, die ich mir daraufhin noch einmal angefehen habe. Auch die Ausdrücke »Lûskûl« und »Lûskâmer« habe ich im öftlichen Meklenburg häufig für Ackerftücke gebrauchen hören, die nichts taugen, meiftens weil fie zu nafs find. Das »Lüch« in der Bedeutung: Schilf kommt in Mecklenburg-Strelitz vor, aber doch gewöhnlich nicht auf Berghöhen. Während alfo Lufeborn, Lufebrock u. a., wie fie in Hannover, Heffen und Weftfalen zu Dutzenden vorkommen, zu diefer Bedeutung von »lûs« gut paffen, find Flurnamen wie Lusthal, Lushoch, Laufeberg, Lausberg, Lufebüel u. a. nicht auf diefe Weife zu erklären. Die Laufehügel finden fich vielfach auch in der Magdeburger (Börde) Gegend. Oft kommt der Name an und vor dem Harz vor, fo nordöftlich von Afchersleben, bei Halberftadt, bei Minsleben in der Graffchaft Wernigerode, nördlich von Artern nach Sangerhaufen zu. Das fcheinen alte Grab- und Opferftätten gewefen zu fein, als folche zeichnen fich befonders der Laufehügel bei Halberftadt und der Laufehügel oder Laufekniggel bei Minsleben aus; die reichen Fundftücke befinden fich in den Sammlungen zu Wernigerode und Ilfenburg (nach Mitteilungen von Rabius). Ferner wird in der Zeitfchrift des hift. Vereins f. Niederfachfen über Ausgrabungen im Amte Soltau (Lüneburg), Jahrg. 1853, erwähnt, dafs fich dort mehrere Grabhügel mit der Bezeichnung »Lufeberg« befänden.

Zunächft fteht wohl feft, dafs das niederdeutfch redende Volk heute bei allen diefen Ortsbezeichnungen an nd. lûs (= hd. Laus) denkt, dafs alfo das Volk unter »Laufebrink« wirklich eine Oertlichkeit verfteht, wo fich Vorgänge abgefpielt haben, wie fie Lauremberg in feinem erften »Scherzgedichte« befchrieben hat (Vers 345, vgl. auch Sprenger a. a. O.):

»Offtmals heb ick gefehen ein Hupen Bedelpack u. f. w.
. . . Und . . . heft mick ock wol fehn! . . . de witte Flöh affjagen«.

Jedenfalls wird ein fchlechter Sinn mit folchen Ausdrücken verbunden. Auf der Wismarfchen Feldmark giebt es noch heute ein Ackerftück »up den Lufebufch«, das befte ift es nicht. Ich meine, dafs dies »Lufe-

bufch« beweift, dafs »lus« hier nicht »carex« bedeuten kann, ebenfo »Lufebufch« (Ortsbezeichnung bei Lutten) und »Lûfebôm« (in Grimms Weistümern 3, 298), worauf Sprenger auch die jetzt noch gebräuchliche Bezeichnung einer Oertlichkeit bei Gaftrup in Oldenburg »auf dem Laufebaum« zurückführt, obgleich das Mnd. Wb. lufebôm = lufebufch? = Stelle, wo viel »lus, lufch« wächft, erklärt. Senator Friefe hat in handfchriftlichen Nachträgen zu Schambachs »Göttingifch-Grubenhagenfchem Idiotikon«, die Sprenger im 8. Bande des Jahrbuchs veröffentlicht hat, den »Lûfebrink« als »lôfe Brink« (»verlaffener Brink«) deuten wollen. Weshalb will man diefen Gedanken nicht fefthalten, nur mufs man »lôs« in anderer Bedeutung nehmen. Lôs, lofe heifst: frei, ledig; dann: los, locker, leichtfertig, treulos, gemein; z. B. Magd. Sch. Chr. 370, 26: dar hadden fe to togen wen fe konden . . . und fchoknechte und den lofen hupen; ebenfo: loes wif = Beifchläferin: welker hoker eyne loffe fruwe tor ee hefft, de fchall des lehns dar mede vorfallen fyn, Lüb. Z. R. 235. Dahin gehören: lôsgenger (Müffiggänger), lôsheit (Büberei), lôshocker (Müffiggänger) und lofich, matt, träge, fchlaff, in Hamburg auch: lafs, träge, müde (vgl. Mnd. Wb. unter lafich und lofich). Noch heute fagt man in der Gegend von Dannenberg a. Elbe (Mitteilung von Rabius), und wie ich felbft in Barscamp bei Blekede in Hannover gehört habe: »et is en lûfig weder« vom ftillen, fchwülen Wetter und wolkenbedecktem Himmel. Hier in Meklenburg fagen wir »læfig« (mit dem Laut zwifchen ä und ö). Ich glaube, die Bedeutung »gemein, fchlecht« pafst fehr gut für den erften Teil der Worte: Laufebrink, Laufehügel, Lufebufch, Lufebôm u. f. w., ebenfo für die Ortsbezeichnungen, auf die fie übertragen find. Auch die Auffaffung der Laufeberge und Laufehochs als heidnifche Opferftätten und Totenhügel widerfpricht diefer Etymologie nicht. Es ift ja auch der Fall möglich, dafs alle drei Stämme: lus (lufch), lûs (Laus) und los zur Bildung benutzt find und die Compofitionen dann alle den erften Teil zu Laus- entwickelt haben. Erwähnen mufs ich noch, dafs der Lausberg bei Altena früher Lôvesberg hiefs, das führte dann auf einen vierten Stamm: lof, lovede, wie in »lôfkrôch d. i. freie Bierfchenke des Holzauffehers in den Waldungen zur Zeit des Holzverkaufs. Rüg. Landbr. c. 98«, oder lofwar = echt ware? (vgl. Mnd. Wb.).

Wismar i. M. O. Glöde.

---

5. Schabelkenkopp.

In Richeys Idiot. Hamburg. (1755) p. 253 findet fich 'Sibyllkenkopp' mit der Bedeutung: Larve, Maske angegeben. Strodtmann in feinem Idiot. Osnabrug. (1755) führt zur felben Bedeutnng die Formen Schabellenkopp, Skabellenkopp, Scherbellenkopp an. Sämtliche Formen gehen auf 'Schabelkenkopp' zurück, das noch an einigen Stellen im Holfteinifchen vorkommt. Schabelken (= Schabellekin) ift ein Deminutivum von Schabell, das dem mhd. schapel afrz. chapel nfrz. chapeau entspricht und die Bedeutung 'Kopfbedeckung, Kopfputz' hat. Ein 'Schabelkenkopp' ift alfo ein 'Kopf für den Kopfputz'. Solche 'Köpfe für den Kopfputz' gebrauchen die Putzmacherinnen. Dies find aus Holz oder ftarker Pappe gearbeitete Köpfe mit einem ordentlichen

Gefichte, die oben und an den Seiten mit Leder beklebt find zum Einftecken der Nadeln. Diefe Putzmacherklötze fehen in der That gerade fo aus, als ob fie eine Maske vor hätten. Da nun die Farbe des Gefichtes gewöhnlich fehr bleich ift mit roten, fcharf abgegrenzten Flecken auf den Wangen, fo erklärt fich daraus die von Strodtmann a. a. O. angeführte Redensart: 'he füt ut as en Schabellenkopp' in der Bedeutung: Er hat ein fchlechtes Ausfehen. Weifse Gefichtsfarbe mit fcharf abgegrenzten roten Flecken auf den Wangen wird nämlich allgemein auf Schwindfucht gedeutet. Im Dänifchen entfpricht unferm nd. Schabelkenkopp ganz genau 'Skabilkenhoved'. Molbech will es allerdings mit dän. Skabelon, fchwed. Skaplynne (Figur) zufammenbringen, was mir verkehrt erfcheint. Das dänifche 'Skabilkenhoved' hat allerdings nicht die Bedeutung Maske, fondern bedeutet einen roh aus Holz gefchnittenen Kopf. So hat es denn geradezu die Bedeutung: Haublock, Klotz angenommen. Vgl. H. Chr. Anderfen, O. T. (1836) Tl. I, S. 68, wo erzählt wird, dafs die Mädchen den Gäften zum Scherz 'et Stykke Brænde eller et Sabilkenhoved' ins Bett packten. Während alfo das nd. Wort in feinem Begriffe die Geftalt des Putzmacherklotzes feftgehalten hat, bezieht fich das Dänifche nur noch auf den Stoff und erhält fo die Bedeutung: Klotz.

Altona. A. Puls.

5. Die Stige (f. XVI, 74).

a. Nachdem von mehreren Seiten verfichert wird, dafs die alte Hausleiter zwanzig Sproffen hatte, ja dafs fogar bei den Treppen moderner Häufer vielfach die Zahl von 20 Stufen innegehalten fei, glaube ich Schierenberg beipflichten zu müffen, dafs die Rechnung nach Stiegen von der Leiter (Stiege) abgeleitet ift, und das von mir erwähnte weftfälifche ftigen, upftigen erft von »die Stiege (Korn)« gebildet wurde.

Segeberg. H. Jellinghaus.

b. Stiege im Ravensbergifchen auch beim Getreide, 20 Garben gebunden bilden eine Stiege.

Herford. Hölfcher.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beftimmt find, belieben die Verfaffer an das Mitglied des Redaktions-Ausfchuffes, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderftrafse 30, einzufchicken.

Zufendungen fürs Korrefpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorftrafse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche fich auf Verfand und Empfang des Korrefpondenzblattes beziehen, bittet der Vorftand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Ofterftrafse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 4. Mai 1894.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 4.

Korrefpondenzblatt

des Vereins

für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Veränderungen im Mitgliederftande.

Dem Vereine find beigetreten:

Dr. med. Felix Freiherr von Oefele, Bad Neuenahr.
Freiherr von Minnigerode, Braunfchweig.
Dr. phil. Safs, Glückftadt.
Dr. phil. Chriftian Harder, Oberlehrer, Neumünfter i. Holft., Haart. 16.
Dr. phil. O. Erdmann, Univerfitätsprofeffor, Kiel, Reventlou-Allee 15B.
Dr. G. von Meviffen, Geheimer Kommerzienrath, Köln.
Dr. phil. Joh. Franck, Univerfitätsprofeffor, Bonn, Endenicher Allee 14.
Stud. phil. Max Möller, Hamburg, Eilbeck, Ritterftrafse 32.
Dr. phil. Blumfchein, Oberlehrer, Köln, Roonftrafse 17.
Dr. phil. Voulliéme, Hülfsbibliothekar, Bonn, Maarflachweg 12.
Dr. phil. R. Schnurr, Berlin, Stettiner Güterbahnhof.
K. Aldenhoven, Hofrath, Direktor des ftädt. Mufeums, Köln.
Dr. Berlage, Prälat, Domprobft, Oberfchulrath a. D., Köln.
Brockhues, Gymnafialprofeffor, Köln, Hohenftaufenring 9.
Frau Regierungsbaumeifter Brugger, Köln, Königsplatz 34.
Fräulein Pauline Chriftmann, Köln, Gereonshof 37.
Dr. jur. Joh. Faftenrath, Hofrath, Köln, Chriftophftrafse 12.
Hermann Fifcher, Köln, Riehlerftrafse 1.
Hamm, Oberftaatsanwalt, Geh. Ober-Juftizrath, Köln, Steinfeldergaffe 9.
Dr. jur. G. Mallinckrodt, Köln.
Dr. jur. Struckmann, Oberlandesgerichtspräfid., Geh. Ober-Juftizrath, Köln.
Jof. Stübben, Kgl. Baurath, Köln, Sachfenring 76.
Vincken, Pfarrer, Schwarz-Rheindorf bei Beuel.
Rud. Waldthaufen, Conful, Effen a. d. Ruhr.
Dr. phil. Wiepen, Gymnafialprofeffor, Köln, Hohenzollernring 49.
Otto Soltau, Verlagsbuchhändler, Norden.
Dr. phil. Carl Friebe, Gymnafialoberlehrer, Greifswald, Steinftrafse 60.
Dr. phil. F. Kluge, Univerfitätsprofeffor, Freiburg i. B.
Dr. phil. Pierre Rousselot, Univerfitätsprofeffor, Paris, rue Littré 11.
Dr. phil. Friedr. Petri, Greifswald, Wiefenftrafse 63.
Dr. phil. Spangenberg, Direktor d. Progymnafiums, Neumünfter (Holftein).
Gymnafialbibliothek, Emmerich.
Stadtgymnafium, Stettin; Adreffe: Herrn Direktor Profeffor Lemcke.
Gymnafium, Glückftadt; Adreffe: Herrn Direktor Dr. D. Detleffen.

2. Bericht über die neunzehnte Jahresverfammlung zu Köln am 15. und 16. Mai 1894.

Theilnehmer und Gäfte derfelben waren:

Hofrath Aldenhoven-Köln, Domprobft und Schulrath a. D. Berlage-Köln, Oberlehrer Bernhardt-Solingen, Oberlehrer Dr. Blumfchein-Köln, Senator Dr. Brehmer-Lübeck, Gymn.-Profeffor W. Brockhues-Köln, Baumeifter Brugger-Köln, Oberlehrer Dr. Dünzelmann-Bremen, Schriftfteller Engel-Hamburg, Hofrath Dr. Faftenrath-Köln, Hermann Fifcher-Köln, Univ.-Prof. Dr. Johann Franck-Bonn, Univ.-Prof. Geheimrath Dr. R. Frensdorff-Göttingen, J. F. Goldfchmidt-Hamburg, W. Grevel-Düffeldorf, Oberlehrer Fr. Haack-Köln, Oberftaatsanwalt Hamm-Köln, Archivar Dr. Hanfen-Köln, Gymn.-Prof. H. Hengftenberg-Köln, Gymn.-Direktor H. Lemcke-Stettin, Univ.-Prof. Geh. Juftizrath Dr. Loerfch-Bonn, Gymn.-Lehrer Dr. H. Mack-Braunfchweig, Gymn.-Prof. Dr. G. Lugge-Münfter, Dr. G. Mallinckrodt-Köln, Apotheker Dr. W. H. Mielck-Hamburg, Gymn.-Prof. Dr. J. Peters-Leitmeritz, Univ.-Prof. Dr. Al. Reifferfcheid-Greifswald, L. W. Richers-Hamburg, Univ.-Prof. Dr. Schäfer-Tübingen, Landrichter Dr. Th. Schrader-Hamburg, Verleger O. Soltau-Norden, Gymn.-Lehrer Stölting-Burgfteinfurt, Oberlandesgerichtspräfident Geh. Juftizrath Dr. Struckmann-Köln, Hülfsbibliothekar Dr. Voulliéme-Bonn, Conful Rud. Waldthaufen-Effen a. d. Ruhr, Gymn.-Prof. Dr. Wiepen-Köln.

Nachdem im Hanfafaale des Rathhaufes die feierliche Begrüfsung der beiden gemeinfam zu Köln tagenden Vereine durch die Herren Oberbürgermeifter Becker-Köln, Stadtarchivar Dr. Hanfen-Köln und Geh. Rat Profeffor Dr. Hüffer-Bonn ftattgefunden hatte, eröffnete um $10^3/_4$ Uhr Herr Profeffor Al. Reifferfcheid im Quatermarktfaale des Gürzenich die erfte Sitzung des Vereins für niederdeutfche Sprachforfchung.

In feinen die Erfchienenen mit Wärme begrüfsenden Worten wies er darauf hin, dafs bereits ein Mal, vor nunmehr achtzehn Jahren, der Verein in Köln getagt habe. Mit Gefühlen der Wehmut fei die Erinnerung an die damalige Tagung verbunden, die meiften Theilnehmer an der 2. Jahresverfammlung feien dem Verein längft durch den Tod entriffen, u. a. Lübben, Mantels und Theobald, Bartfch, Birlinger und Crecelius. Wie die Männer, die früher an der Spitze des Vereins geftanden, geftrebt und gekämpft hätten für die Ehre der alten längft aufgegebenen niederdeutfchen Schriftfprache und der Mundarten des Niederdeutfchen in der Gegenwart, so halte auch der jetzige Vorftand das niederdeutfche Banner hoch und wolle mit und in den Forfchungen des Vereins dem Niederdeutfchen feine alte Ehre wiedergewinnen. Aus dem Kinde von damals fei jetzt ein kräftiger Mann geworden. Dafs der erftarkte Verein auch feine Kraft zu benutzen wiffe, werde der Jahresbericht, fo kurz er auch der vorgefchrittenen Zeit wegen gefafst werden müffe, zeigen. Freilich fei der Verein nur auf geringe Mittel geftellt. Nicht in reichlichem Maafse flöffen ihm diefe zu von Fürften, von Städten, von Gefellfchaften, deren Beihülfe fich der ältere Bruderverein, der Verein für hanfifche Gefchichte, erfreuen könne. Der nieder-

deutſche Sprachverein ſei allein auf ſich ſelbſt angewieſen; ſeine Leiſtungen aber genügten hohen wiſſenſchaftlichen Anforderungen, und wo dieſe von der Vereinsleitung etwa niedriger angeſetzt worden ſeien, da ſei zu bedenken, daſs die ernſte Forſchung ohne die Beihülfe der Laien nicht betrieben werden könne, und daſs gelegentlich bei den Veröffentlichungen auch auf die Wünſche der Laien Rückſicht genommen werden müſſe.

Alle Reihen der Publikationen würden fortgeſetzt.

Eine Sammlung kleiner niederdeutſcher Schauſpiele ſei von den Herren Bolte und Seelmann vorbereitet und werde demnächſt in den Druck gehen. Dieſe Schauſpiele würden als fünfter Band der Drucke erſcheinen und den Mitgliedern des Vereins koſtenfrei dargeboten werden.

Die Wörterbücher des Vereins würden bald um das der Waldecker Mundart vermehrt werden können. In ſeinem weſentlichen Beſtandtheile liege dieſes bereits fertig vor. In Arbeit ſeien nur noch die Beilagen der Urkunden und der mundartlichen Proben, welche nach den Beſtimmungen des Stifters Karl Bauer aufgenommen werden müſsten.

In Vorbereitung ſei aus der Reihe der Drucke die Ausgabe der vier Evangelien und der Apoſtelgeſchichte in niederdeutſcher Sprache, beſorgt von Schaub, ferner der 7. Band der Forſchungen: über die Sprache des Saterlandes von Siebs.

Die nächſte Veröffentlichung in der Reihe der Denkmäler werde vom Vorſitzenden ſelber bearbeitet, das niederrheiniſche Gedicht von Morant inde Gallie aus dem 12. Jahrh., eines der ſchönſten Beiſpiele für die vorhöfiſche Blüte des Epos in den Rheinlanden, auf welches heute an dieſer Stelle hinzuweiſen ihm eine beſondere Freude und Genugthuung ſei. Bisher habe man von dem urſprünglichen Gedichte nur geringe Bruchſtücke gekannt, die ſchon Lachmanns Bewunderung erregt. Seine Ausgabe fuſse auf einer von ihm, dem Berichterſtatter, aufgefundenen vollſtändigen Handſchrift.

Darauf machte er die neueintretenden Mitglieder namhaft und gedachte mit ehrenden Worten der ſeit der Stralſunder Tagung aus dieſem Leben abgeſchiedenen Mitglieder. Ganz beſonders beklage der Verein den Tod unſeres Verlegers Diedrich Soltau, deſſen der Verein ſtets dankbar gedenken werde. D. Soltau ſei ſtets mit Thatkraft und aufopfernder Geſinnung für das Gedeihen des Vereins eingetreten, habe u. a. in den Jugendjahren des Vereins die Verlagsverhältniſſe deſſelben, die bei dem Abgange des erſten Verlegers ins Wanken gekommen, in ein gutes und ſicheres Geleiſe gebracht. Die Verſammlung erhob ſich zum Ausdrucke ihrer den Verſtorbenen ehrenden Geſinnung.

Sodann macht er die Verſammlung aufmerkſam auf die zur Ehrung des Vereins vorbereitete und ausgelegte Sammlung der alten kölniſchen Drucke. Die meiſten ſeien der Kölner Stadtbibliothek und dem Kölner Stadtarchive entnommen, einige aus der Bonner Univerſitätsbibliothek beigebracht.

Der Bearbeiter dieſer Ausſtellung ſei Herr Bibliothekar Dr. Voullième, der über dieſe Bücher ſich noch in ſeinem folgenden Vortrage auslaſſen wolle und ein Verzeichniſs aller dieſer Drucke für uns beſorgt habe, das auf Koſten des Kölner Ausſchuſſes für die diesmalige Verſammlung gedruckt für die Theilnehmer zum Empfange bereitliege. Mit dem

Abdrucke dieses Verzeichnisses ihrer alten Litteratnr seien die Kölner einer wichtigen Ehrenpflicht näher getreten, die sie hoffentlich nicht mehr aus den Augen verlieren würden: der Erforschung des reichen Geisteslebens in Köln während des 15. Jahrhnnderts.

Ueber die alten Kölner Drucke und deren Ansstellung für die Mitglieder des niederdeutschen Sprachvereins war ein Aufsatz von Herrn Bibliothekar Dr. Nörrenberg in Kiel in der Kölnischen Zeitnng vom 13. Mai, Nr. 404, erschienen. Zahlreiche Exemplare dieser Nnmmer waren auf Veranlassnng des Verfassers, eines geborenen Rheinländers nnd Mitgliedes des Vereins, den Theilnehmern der Versammlung zur Verfügung gestellt worden.

Viel Belangreiches stecke noch in diesen alten Drucken für die Kenntnifs des alten Kölner Dialektes und der anf diesem Dialekte sich aufbauenden alten Kölner Schriftsprache. Die Bearbeitung dieser sei wichtig für die Forschungen über die Grundlagen und die Gestaltung der neuhochdentschen Schriftsprache, deren Geschichte noch vielfach im Dunkeln liege.

Für die alte Kölner Mundart zeugten auch die Kölner Handschriften, welche durch die Güte des Stadtarchivar Hansen gleichfalls hier ausgelegt seien.

Der Inhalt derselben sei, wie auch der fast aller ausgestellten Drucke, meistens erbaulicher Natur. Anch sie gäben ein schönes Bild des reichen Knlturlebens des mittelalterlichen Kölns. Hervorhebnng verdiene, wie oft und vielfältig in diesen Handschriften die trene und eifrige Mitarbeit der Franen, der gelehrten Nonnen zu Tage trete, die man bis zu den noch vorhandenen, sinnreich erdachten Lesezeichen verfolgen und nachweisen könne.

Ihre Sprache führe nns wie die der Drucke auf die wissenschaftliche Pflege der Dialekte, eine Pflege, welche auch auf dem Gebiete der Schnle nnd des Unterrichts in der neneren Zeit an Wichtigkeit und Bedentung gewonnen habe. Wenn durch die neueren Mafsnahmen im Gange des höheren Schnlnnterrichts auf sprachlichem, zumal dem griechischen Gebiete das Ziel niedriger gesteckt sei, so könne viel von dem Verlorenen wieder eingebracht werden, wenn bei dem Unterrichte in der eigenen Muttersprache die Betrachtung und Vergleichung der heimischen Mundart in richtiger Weise herangezogen würde. Dnrch die Vergleichung schriftsprachlicher und mundartlicher Worte lasse sich das Gefühl für die Erkenntnis des Sprachlebens schärfen nnd so eine Grundlage schaffen für eine fruchtbringendere Behandlung des gesammten Sprachunterrichts. Das in diesem Sinne abgefafste Circular des Vorstandes, das auf die Bestrebungen des niederdeutschen Sprachvereins aufmerksam mache, empfehle er ganz besonders den Lehrern an höheren Schulen.

Znm Schlnsse seiner einleitenden Worte machte der Vorsitzende noch aufmerksam anf das gleichfalls znr Vertheilung unter die Anwesenden bestimmte erste Heft der Rheinischen Geschichtsblätter. Diese wollen sich mit den Rheinländern als Volksstamm beschäftigen und also seine Geschichte, seine Sagen, Gebräuche und Alterthümer, sowie seine Sprache, den rheinisch-fränkischen Dialekt, zur Anfzeichnung bringen.

Er empfahl diese Publikation der Theilnahme der Anwesenden. Die Herausgeber strebten auf einem kleineren Gebiete ähnlichen Zielen zu, wie unser Verein sie sich gestellt habe.

Professor Reifferscheid behielt das Wort, um an Stelle des leider verhinderten Professors P. Rousselot über das von demselben angekündigte Thema: »Die Experimentalphonetik im Dienste der niederdeutschen Sprachforschung« zu sprechen.

Die Phonetik ist eine moderne Wissenschaft. Die Wichtigkeit der Lautphysiologie für die Erforschung des Lautstandes der deutschen Sprache betonte am energischsten W. Scherer in seinem Buche zur Geschichte der deutschen Sprache (1868), in dem er für die Ergebnisse der lautphysiologischen Untersuchungen E. Brückes eintrat. Im allgemeinen wurde ihm anfangs nur mit Widerstreben Folge geleistet. Um so erfreulicher war es für ihn, dass bei der zweiten Ausgabe des Werkes (1878) die Notwendigkeit der lautphysiologischen Forschung für die indogermanische Grammatik dadurch anerkannt worden war, dass die Sammlung indogermanischer Grammatiken mit Grundzügen der Lautphysiologie (1876) eröffnet worden. Trotz der naturwissenschaftlichen Beschaffenheit der Disciplin vernachlässigten die linguistischen Pfleger derselben je länger je mehr die naturwissenschaftliche Forschung, obgleich von verschiedenen Seiten immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass die Phonetik sich der experimentalen und instrumentalen Forschung in grösserem Umfange, als es geschehe, zuwenden müsse. So verbanden sich denn auch gelegentlich Linguisten mit Physikern zur Lösung von lautphysiologischen Problemen.

Pierre Rousselot, Professor in Paris, bezeichnet einen gewaltigen Fortschritt dadurch, dass er selbst die Experimentalphonetik der Sprachforschung dienstbar machte. Das grösste Verdienst um Experimentalphonetik und Grammatik erwarb er sich 1891 durch sein epochemachendes Werk: »Les modifications phonétiques du langage«. Im Sommersemester 1893 hielt Rousselot in Greifswald einen Cyclus öffentlicher Vorlesungen, in denen er seine Apparate in Thätigkeit setzte und die Bedeutung seiner Methode für die gesammte Sprachwissenschaft darthat. Er zeigte, dass sich die kompliciertesten, mit dem blossen Ohre gar nicht oder nur mühsam und ungenau wahrnehmbaren Erscheinungen aus dem Gebiete der Lautlehre und der Metrik der verschiedensten Sprachen mit seinen Apparaten graphisch genau darstellen und in Folge dessen allseitig mit bestem Erfolge untersuchen lassen. Unter Rousselots Leitung fixierte Prof. Reifferscheid mit Rousselots Apparaten eine Reihe lautlicher Erscheinungen, besonders aus dem Gebiete der sogenannten Assimilation, um den assimilierenden Einfluss benachbarter vokalischer und konsonantischer Laute festzustellen. Der Vortragende beschränkte sich auf Niederrheinisches, während er durch seine Zuhörer Eigenthümlichkeiten aus Pommern, Westpreussen und Hamburg darstellen liess. Alles in der bestimmten Absicht, den Gang und das Ergebnis der Untersuchung zu Köln auf der Jahresversammlung 1894 durch Rousselot zum Vortrage bringen zu lassen. Rousselot hatte unbedenklich und freudig seine Bereitwilligkeit dazu erklärt.

Seitdem ist Rousselot aber so oft von auswärtigen Gelehrten und

Univerſitätslehrern beſtürmt worden, seine Apparate bei ihnen unter ſeiner Leitung arbeiten zu laſſen, daſs er ſich notgedrungen zur Enthaltſamkeit gemahnt ſieht, wenn er ſich für seine eigenen Unterſuchungen Zeit und Muſse bewahren will. So hat er auch zu ſeinem eigenen groſsen Bedauern darauf Verzicht leiſten müſſen, nach Köln zu kommen, hat aber, umſichtig wie er iſt, eine ſtattliche Reihe von Clichés geſchickt, die er mit kurzen Erläuterungen verſehen hat.

Unter Vorlegung von Abbildungen beſchrieb Prof. Reifferſcheid darauf die Rouſſelotſchen Apparate, deren man ſich bei derartigen Aufzeichnungen zu bedienen hat, und gab an, wie man ſie in Funktion ſetze. Er beſprach den künſtlichen Gaumen, den Regiſtrier-Apparat, den Einſchreibapparat, die Mareyſche Hebeltrommel, das elektriſche Signal, den Lippenbeobachter, den Roſapellyſchen elektriſchen Kehlkopfbeobachter, den Naſenbeobachter, und lehrte, wie mit ihrer Hülfe Aufzeichnungen zur Unterſuchung der Lippenbewegung, des Stimmtons und der Naſalierung hergeſtellt werden. Er behandelte dann eine Reihe ſolcher Aufzeichnungen, die darauf umhergereicht wurden, und die den Beweis erbrachten, wie exakt Rouſſelot die geheimſten Lautgeſtaltungen graphiſch darzuſtellen und wie erfolgreich er ſie zu erforſchen verſteht. Bei der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit lieſsen ſich nur einige der intereſſanteſten Clichés kurz beſprechen.

Der Vortragende ſchloſs mit Worten der Anerkennung für die wundervollen Ergebniſſe Rouſſelots und mit der Bemerkung, er glaube gezeigt zu haben, daſs der Verein für niederdeutſche Sprachforſchung nicht bloſs mit der Forſchung Schritt halten, ſondern auch mitwirken wolle, bahnbrechende neue Methoden zum Siege zu führen.

Das Wort ertheilte der Vorſitzende ſodann dem Bibliothekar Dr. Voulliéme aus Bonn, der zu ſeiner bereits erwähnten Ausſtellung alter Kölner Drucke die erläuternden Mittheilungen machte.

Bis etwa 1540 ſeien die in Köln erſchienenen deutschen Werke gröſstentheils auch im Kölner Dialekt gedruckt worden. Ihrer ſeien über 200 geweſen. Doch nur ein verhältnismäſsig geringer Theil von dieſen Druckwerken habe sich bis in unſere Tage erhalten; hier am Platze habe man nur etwa 70 Werke zur Anſicht auflegen können. Das uns als ſelbſtverſtändlicher Anfang des Buches erſcheinende Titelblatt fehle den älteſten dieſer Drucke. Was wir zur Zeit aus dem Titelblatte eines Buches zu erſehen gewohnt ſeien, müſſe man ſich aus verſchiedenen Stellen hier und da zuſammenleſen, oft ſogar könne nur aus der Form der Typen auf Drucker, Druckort und Zeit des Erſcheinens des Buches geſchloſſen werden. Die feſte Praxis der Gegenwart habe ſich erſt allmählich eingeführt.

Unter den Städten, in welchen im fünfzehnten Jahrhundert die Buchdruckerei betrieben worden ſei, ſtehe Köln oben an. Schon im Jahre 1463 habe Ulrich Zell die 'bulla retractationum Pius II.' hier gedruckt; Ciceros' Werk 'de officiis' sei nachweislich ſchon vor dem Jahre 1465 von ihm gedruckt worden. Gedruckt erſcheine ſein Name jedoch erſt 1466. Mit dem Jahre 1470 komme dann Arnold Therhoernen hinzu, und bald darauf dann Johannes Koelhoff aus Lübeck, der 1474

den erſten Druck in Kölniſchem Dialekt, den »Seelentroſt« veröffentlichte. Im folgenden Jahre brachte Therhoernen Chriſtian Wierſtraats Hiſtori des Belegs van Neuſs, und 1477 ein deutſch-lateiniſches Wörterbuch in niederländiſchem Dialekte. Bald darauf errichtete Heinrich Quentell ſeine Druckerei, die durch ihre Productivität bald alle ihre Vorgänger in den Hintergrund treten lieſs. Sie brachte zwei Ausgaben der Kölner Bibel; 1480 druckte B. von Unkel den Sachſenſpiegel in niederſächſiſchem Dialekt; dann folgten Predigtſammlungen (1482), ein deutſches Paſſional (1485), der Chriſtenſpiegel Diedrichs von Münſter (1486), 'Cordiale quattuor novissimorum' in deutſcher Ueberſetzung (1487), eine deutſche Poſtille (1489) und der Dornenkranz von Cöllen (1490), der von den drei Ständen: der geiſtlichen Macht, der weltlichen Macht und den Unterthanen handelt. Im 16. Jahrhundert folgen ſodann Schriften mannigfachen Inhalts, unter denen Thomas a Kempis von der Nachfolge Chriſti, der Joedenſpiegel, Streitſchriften und Flugblätter, welche letztere die Stelle der Zeitungen unſerer Tage vertreten. Auch Unterhaltungsſchriften finden ſich von nun an unter den Kölner Drucken, unter denen die intereſſanteſte die aventure von Stinchin van der Krone, welche Birlinger und Crecelius im Jahre 1874 neu herausgegeben haben.

Mit lebhaftem Intereſſe hatten alle Anweſende die Ausführungen des Vortragenden begleitet. Eine Diskuſſion konnte jedoch nicht hinterher ſtattfinden, da die vorgerückte Zeit den Schluſs der erſten Sitzung nöthig machte.

Die zweite Sitzung des Vereins am Mittwoch, Morgens 8½ Uhr, begann programmgemäſs mit dem Vortrage des Herrn Oberlehrer Doctor Blumſchein. Derſelbe führte in der Hauptſache Folgendes aus:

Die kölniſche Mundart darf als die Hauptvertreterin des Mittelfränkischen oder Nordrheinfränkiſchen gelten und ſteht als Uebergangsmundart vermittelnd zwiſchen dem Hochdeutſchen und Niederdeutſchen. Das wird beſonders durch den Konſonantenbeſtand bezw. durch die Antheilnahme der Mundart an der Lautverſchiebung klar. Da bei den Kehllauten die Verſchiebung gänzlich durchgeführt iſt, die Zahnlaute nur in dat, wat, et und in einigen anderen Fällen unverſchoben geblieben ſind und auch die Lippenlaute nur theilweiſe unverſchobene bezw. niederdeutſche Formen zeigen (pund, pingsten, op, ſterve, gevve, aber ſchlofe (ſchlafen), werfe, helfe), ſteht das Kölnische dem Hochdeutſchen näher als dem Niederdeutſchen. Auch wegen ſeiner Vocale und Diphthonge iſt es dem Niederdeutſchen nicht zuzuzählen, denn es iſt zwar wie dieſes dem alten Vocaltypus treu geblieben (hus, hüſer, wiſe u. ſ. w.), hat dieſes aber mit anderen fränkiſchen Mundarten, z. B. dem Nord-Thüringiſchen, gemein. Hierauf warf der Vortragende einen Blick auf die geſchichtliche Entwickelung der Kölner Mundart, kennzeichnete den Lautbeſtand der älteſten Kölniſchen Quelle, der Reimchronik des Gottfried Hagen, die als eine Parteiſchrift im Sinne der Overſtolzen gelten muſs, und führte unter Hinweis auf andere Quellen (dat nuwe boich, Chroniken des 14. und 15. Jahrh., Erzählungen des 15. Jahrh., Urkunden, Koelhoffsche Chronik) aus, wie bereits vor

ihrer literarifchen Verdrängung die Kölner Mundart mancherlei niederdentfche Elemente eingebüfst habe. Die erften Spnren des Hochdeutfchen finden fich in den Rathsprotokollen in der Zeit von 1520 bis 1525, in den Briefbüchern früher. Zur Herrfchaft gelangt die hochdeutfche Schriftfprache durch die hochdentfchen Drucke der Streitfchriften, die in der Zeit von 1542 bis 1545 für und wider die Reformationsverfnche des Erzbifchofs Hermann von Wied für die Landtagsverhandlnngen aufgefetzt wurden, befonders aber dadurch, dafs Jaspar van Gennep, der Drucker der Kanzleiacten, das Hochdentfche auch feinen übrigen Drucken zu Grunde legte: feit 1545 kommen in Köln Drucke in Mundart nicht mehr vor, eine fprachgefchichtliche Thatfache, der gegenüber bei der feindfeligen Haltung, die Rath, Geistlichkeit und Univerfität gegen die neue Lehre einnahmen, an eine Einwirkung Lntherifcher Schriften nicht zu denken ift; vielmehr ist die Sprache der kaiferlichen Kanzlei vorbildlich gewefen. Anch die Schreibweife des Einzelnen wird durch das Hochdeutfche ftark beeinflufst, wie das f. g. Buch Weinsberg erkennen läfst. Mit dem Ende des Jahrhunderts fchwinden mundartliche Formen faft ganz, wurden doch fogar die Bittgefuche der Bürger an den Rath nnd die Verhöre der zu Thurm Gebrachten hochdentfch aufgezeichnet. Abgefehen von einigen mundartlichen Brocken im Diogenes des lüderlich-genialen Lindenborn († 1750) ruht dann etwa 200 Jahre lang die literarifche Verwerthung der Mundart, nm 1785 mit einem Beglückwünfchungsgedicht eines Zettelträgers in neuer Gestalt anfzutanchen nnd eine Reihe theils recht merkwürdiger Abweichungen von der alten Mundart zu zeigen, z. B. Zick (Zeit), rigge (reiten), Büggel (Bentel), lügge (läuten): eine Lantumstellnng, die ihres Gleichen in anderen Mundarten nicht findet. Nach einem Hinweis auf den reichen Wortfchatz der Mundart (nach Hönigs Wörterbuch gegen 9000 Wörter), auf die Fülle kräftiger, oft origineller Redewendnngen und alter Wörter, fowie anf die auffallend grofse Menge von Fremdwörtern franzöfifchen, holländifchen, ja fpanifchen Urfprungs wurden dann die Verdienfte der Olympifchen Gefellfchaft zu Anfang diefes Jahrhunderts belenchtet, deren Mitglieder, u. a. Wallraf und der gewandte, geistvolle de Noël, inmitten trüber Zeit, als der fremde Eroberer jede freie Regung der Volksfeele unterdrückte, die Volksfprache literarifch ergriffen und pflegten und über das Weichbild Kölns hinaus Anregungen zur Würdigung und Dnrchforfchung der Mnndarten ausftrömen liefsen.

Es war Herrn Dr. Blumfchein gelungen, trotz eingehaltener Befchränkung auf eine kurz bemeffene Zeit ein anregendes Bild des Dialektes der Kölner und feiner Gefchichte zu geben. Die Hörer dankten ihm durch lauten Beifall.

Wegen der Zeiteintheilung konnte auch nach diefem Vortrage in eine fich anknüpfende Befprechung nicht eingetreten werden. Der Vorfitzende gab fofort darnach Herrn Profeffor Dr. Joh. Franck das Wort zu feinem Vortrage über die Geftaltung der Thiererzählung im alten Reinaert.

Mit dem Hinweife auf die Worte Goethe's: Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter diefes gefungen? Wie ift das möglich? Der Stoff

ift ja von geftern und heut! begann der Vortragende feine Ausführungen. Diefer kurze Sinnfpruch kennzeichne treffend die Thierdichtung, welche Goethe uns wieder nahe gebracht habe. Die Bezugnahme auf das menfchliche Treiben, fo des früheren wie des jetzigen, welches fich in Thiermärchen fo deutlich wiederfpiegle, habe von Anbeginn im Stoffe gelegen, der theils aus Aefopifchen Fabeln, theils aus Thiergefchichten orientalifchen Urfprungs zufammengewachfen fei und die Beziehungen auf menfchliche Stände und menfchliche Charaktere bereits zum grofsen Theile aufzuweifen gehabt habe.

Mit jeder neuen Behandlung des Urftoffs, die nacheinander von den Geiftlichen und Gelehrten auf die Spielleute und das Volk übergegangen war, mufsten fich diefe Beziehungen noch vermehren. Die fich über mehrere Jahrhunderte erftreckende Ausbildung der Reinaert-Erzählung war eine recht vielgeftaltige, und namentlich im nordöftlichen Frankreich und den angrenzenden Ländern befchäftigte man fich viel mit diefem Stoffe und machte neue Anlehen aus Vorkommniffen im Menfchenleben, bei denen die fchlechten oder doch die gemeinen Triebe Reinaerts und feiner Genoffen die erfte Rolle fpielten. Die Figur Reinaert befafs ja alle Eigenfchaften, um volksthümlich zu werden, und bei den Erzählungen von Mund zu Mund wurden immer neue charakteriftifche Züge zu den fchon vorhandenen hinzugefügt.

Redner flocht fodann hier die Beantwortung der Frage ein, wie der Begriff volksthümlich in Bezug auf die Dichtung zu verftehen fei. Er müffe auch alle Dichtungen, welche unter diefen Begriff fielen, als perfönliche Leiftungen Einzelner hinftellen und fich gegen die willkürlichen und unklaren Vorftellungen ausfprechen, nach welchen alles Gute in eine möglichft frühe Zeit zurückverwiefen und dem »Volke« zugetheilt würde, von deffen Fähigkeiten und Eigenfchaften man fich dabei weiter keine Rechenfchaft gebe.

Die franzöfifchen Dichter nahmen anfangs die im Stoffe liegenden Beziehungen ganz unbefangen auf und fchilderten die Vorgänge fo, dafs man unwillkürlich mit dem Hauptthelden, trotz der ihm zuertheilten recht fchlimmen Charakteriftik fympathifiren müffe.

Spätere Erzähler hoben dann die fatyrifche Seite des Stoffes abfichtlich hervor und liefsen eine moralifche Entrüftung hinzutreten, welche fich mit dem Humor und dem Spotte, welche den Grundton der Dichtung bilden, nicht gut zu vertragen vermag. Letztere trete in der Arbeit des elfäffifchen Spielmanns Heinrich hervor, der um 1150 fein Werk verfafste, während in dem um diefelbe Zeit in Flandern verfafsten Ifegrimm die Dichtung benutzt wird, um in leidenfchaftlicher Weife die Klofterfehden und die damals herrfchenden geiftlichen Richtungen zu fchildern.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts habe dann der Oftfläming Willem den Reinaert gedichtet. Wohl fufse auch diefer auf dem franzöfifchen Grundftoffe, jedoch fei der gröfste Theil des Werkes eigene Erfindung. Er fpreche mit behaglicher Ruhe und laffe den Schalk nur zuweilen hervortreten, wenn es eine menfchliche Schwäche in wirkfamer Weife zu geifeln gelte. Die Thierwefen habe er durchweg menfchen-

ähnlicher gestaltet, ihren Handlungen habe er an sich besser durchgeführte Motive untergelegt und die märchenhaften, anekdotischen Ausführungen des älteren Gedichts zu einem Werke von gröfserer Einheitlichkeit zusammengefügt, welches durch ihn endlich einen befriedigenden Abschluss erhalten habe.

Etwa 150 Jahre später habe ein westflämischer Dichter das Werk Willem's wiederum umgearbeitet, um mehr als die Hälfte vermehrt und mit dieser »Reinaerts Historie« das ältere Gedicht verdrängt. Er erfinde, gestalte und erzähle zwar im Geiste Willem's, zeige aber bereits mehr einen doctrinären Charakter und sei bestrebt, sich als gebildeter Mann zur Geltung zu bringen. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts sei dann dies Gedicht in Prosa aufgelöst und dabei habe gleichzeitig der moralische Standpunkt im Gedichte eine Verschiebung erlitten.

Auch die 1498 in Lübeck erschienene niederdeutsche Bearbeitung, unser Reinke de Vos, trage denselben Charakter und sei vermehrt um eine Reihe Moral lehrender Glossen. Der Redner schildert sodann den Willem'schen Reinaert im einzelnen und die Abweichungen desselben vom ursprünglichen Grundstoff und erklärt sich gegen jeden Versuch, das wie aus einem Gusse gearbeitete Werk des alten flämischen Dichters zu zerstückeln. Willem's Dichtung sei naturalistisch im besten Sinne des Wortes, die Werke seiner Fortsetzer trügen einen absichtlich hineingebrachten »allegorischen« oder doch einen »lehrhaften« Charakter. Nur letztere seien im Wechsel der Zeiten und zumal durch die Bearbeitung Goethe's uns geläufig geworden; die Wissenschaft aber habe es als eine Ehrenpflicht hinzustellen, dahin zu wirken, dafs der künstlerisch weit höher stehende alte Reinaert wieder in weitern Kreisen bekannt werde.

Den Redner lohnte lebhafter Beifall.

Herr Professor Reifferscheid liefs dann die Ergänzung des Vorstandes vornehmen. Der Vorstand schlug durch den Mund des Vorsitzenden zur Wahl vor: Herrn Professor Dr. G. Roethe in Göttingen. Die Anwesenden billigten den Vorschlag des Vorstandes, indem sie Herrn Professor G. Roethe einstimmig in den Vorstand des Vereins abordneten.

Mit einigen warmen Dankesworten an die Theilnehmer der Versammlung und besonders an die Herren, welche die freundlich übernommene Pflicht der Vorträge so befriedigend und glücklich erfüllt hätten, andererseits an Köln und seine Bürger, die unsern Verein so glänzend aufgenommen, wurde sodann vom Vorsitzenden des Vereins die neunzehnte Jahresversammlung geschlossen.

---

3. Zwanzigste Jahresversammlung, Pfingsten 1895.

Nach dem in Köln von der Pfingstversammlung des Vereins für Hansische Geschichte gefafsten Beschlusse wird die nächstjährige Versammlung in Bremen abgehalten werden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu Soltau's Deutschen historischen Volksliedern (s. XVII, 35).

In dem Liede auf die Schlacht bei Bleckenstedt (13. Febr. 1493), das Liliencron, Histor. Volkslieder der Deutschen II (1866), Nr. 185 unter Benutzung der bekannten Hss. abgedruckt hat, ist Str. 15, mit der sich die Einsendung des Herrn Sprenger beschäftigt, offenbar dem Henneke-Knechts-Liede nachgedichtet, dessen Drucke Gödeke, Grundriss I², S. 466, Nr. 417 verzeichnet. Man vgl. Str. 3:

wiltu een schipman werden?
hacken und roen is din art
un plôugen in dey erden.

Auch Str. 7 scheint benutzt zu sein:

kanstu vôr enen schipknecht bestan
⋮
du bist en bur van arde.

Durch diese Beziehung wird sich auch die schwankende Lesart des ersten Verses der Str. 15 berichtigen. Liliencrons Text lautet: wanne, du leve zankesman; Grotefend (Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1863, S. 226): wann, du leve Jankens man; Hildebrand (vgl. vor. Nr., S. 35): wanne, du leve Jennekens man. Sollte nicht geradezu in Anspielung auf das bekannte Lied: Hennekens man die richtige Lesart sein? In einem andern, aus dem gleichen Anlass gedichteten Liede heisst es:

do kemen de van groten Scheppenstidde
und brochten oren armen Henneken midde
(Liliencron II, Nr. 184, Str. 15).

Ist in dem Bleckenstedter Liede der »Henneke Knecht« wirklich benutzt, so ist damit auch eine zuverlässige Datierung der Quelle ermöglicht.

Göttingen. F. Frensdorff.

---

2. Zur Historie van Lukevent.

(Niederdeutsche Bauernkomödien, S. 137—164).

1. Graite klagt im 2. Akt S. 142 über das lange Ausbleiben ihres Sohnes. Sie hat eine beängstigende Vorstellung von der Grösse der Welt und meint: de welt is by gae nen hasse. Die Erklärung dieser Worte bietet uns Woeste's Wörterbuch S. 106: wer sich in der Welt umgesehen hat, dai hẹt saihen, dat de weld niəne hose es; nach Grimme, Sauerland² 129 rühmt sich der sauerländische Handelsmann, zu wissen, dass die Welt kein Strumpf ist (keine huase, s. Schwänke und Gedichte ⁷, 126). Im Grönenbergischen heisst es (nach C. D. Lagemann): de welt es keine huosensöcken — ein Wort, das man auch bei Richey und im Elberfeldischen findet (Storcks Kalleroden S. 72).

Der Volkswitz hat auch noch andere mehr oder weniger grosse Dinge zum Vergleiche mit der Welt gebraucht. In Oesterreich hört man z. B.: die Welt ist keine Hühnersteige. Der um sein Dirnel trauernde Bursche wird getröstet: Die Welt is ka Hühnersteig'n, Diendlen

gibts gnue. L. v. Hörmann, Schnaderhüpfeln 1881, S. 167; in einem weltfernen Winkel Tirols heifst es aber fogar: Die Welt ift kein Ochsenaug, Zeitfchr. d. Vereins f. Volkskunde, Berlin 2, 196.

Zu bemerken ift noch, dafs die Schreibung haffe ft. hafe übereinftimmt mit leffen = lefen, weffen = wefen in derfelben Hiftorie van Lukevent.

2. Die Stadtleute haben Lukevent wat kolkommels vorgefetzt (S. 147). Die Speife, mit Oel und Pfeffer angemacht, wie Lukevent felbft gefehen hat, kann nichts anders fein als das kölnifche komkommerfchlôt oder das ftrafsburgifche gagummerfalat, nämlich Gurkenfalat, f. Kukumer im DWB. 5, 2585. Dafs unferm Lukevent die Speife fremd erfcheint, ift im beften Einklang mit dem bekannten Sprichwort: Was verfteht der Bauer von Gurkenfalat? ten Doornkaat-Koolmann 1, 256: wat wêt de bûr fan gurkenflåd (= Firmenich 1, 22, Kern-Willms 35), fehr bezeichnend mit dem hochdeutfchen Worte für kumkummer 2, 402; Schambach, Sprichwörter 2, 110; Knoop, Plaud. aus Hinterpommern 1890, S. 6; Der richtige Berliner [4], 46; Albrecht, Leipz. Mundart 127. Bei Frischbier 2, 20 hat die Frage noch den Zufatz: hei ett em möt e meftgawel, vgl. Schütze 1, 193; Firmenich 1, 233, n. 60; Schambach a. a. O. [Auf dem Hopfenmarkte in Hamburg heifst die Gurke noch zur Stunde: kumkummer. W. H. M.]

3. Das bei Berghaus 1, 233 zunächft aus dem Brem. Wb. und Schütze aufgeführte ik weet de brüde darvan, ich weifs nichts davon, ift auch im Lukevent S. 157 und 161 zu finden: van fucke fchrabbery weyt ick nijnen brue; dae weyte ick nein brue meyr van. Woefte hat das hieher gehörende weftfälifche Wort brůd, brůn, sowie das Verbum brůen zu agf. bryrdan pungere geftellt, das aber, aus brord ftimulus hervorgegangen, mit brüden (zu deffen Aufklärung befonders der erfchöpfende Artikel geheien im DWB. dienen kann) in gar keinem Zufammenhange fteht. Man vergleiche auch die Redensart: ich gevv do der brůi van, ich kümmere mich nicht darum, bei Müller-Weitz 27; Schuermans 1, 82: ik geef er den brui van; ten Doornk.-K. 1, 237: brüe, brü; Schmidt, Wefterw. Idiot. S. 38: bröih; Crecelius, Oberheff. Wörterb. 1, 212: broi, aich hätt die broi devon.

Wir haben es bei diefem Worte eigentlich mit einem gleich anftöfsigen Synonymum zum mhd. fart zu thun: si gebint umb nieman nit ein fart, feu verftend es auch ein fart, nicht das Mindefte, f. Schmeller-Fr. 2, 329; Grimm, Gramm. 3, 710 (Ausgabe von 1890).

Leitmeritz. J. Peters.

---

3. Volksetymologifche Bildungen im meklenburgifchen Dialekt.

In John Brinckmanns »Kasper-Ohm un ik« (3. Aufl. W. Werther, Rostock 1877) heisst es S. 3: »Genoog dat was na den Rostocker Botterkrig un vör de Franzosentiden un as de Fastgelljassen un Mufferdeischoners noch in de Mod wiren«. Eine Fastgelljasse ist ein zweimastiges Schiff mit einem aus einem Stück bestehenden grossen Mast und einem Besanmast. »Mufferdeischoner« ist eine Brigantine; das Wort muss aus »Hermaphrodit« verstümmelt sein. Aus Hel-

singör macht der Rostocker »Elsinür« (a. a. O. S. 242). Brueys, Befehlshaber der französischen Flotte bei Abukir, wird zu »Brüheiss«. »Dekan« erscheint in der Form »Dickhan«. So a. a. O. S. 177: »All wat ik weet is, dat Professor Doctor Ascheupüster ua em Dickhan von de Eloquentsch up dat Witte Collegium würd«.

Wismar i. M. O. Glöde.

---

4. Thiernamen aus dem Veſt Recklinghauſen.

Piäd n., hengſt (klopphengſt) m., miär f., Stute, faimiär, Mutterſtute, föllen, hengſt —, ſtubenföllen, männliches, weibliches Fohlen, rûn m., Wallach. Lockruf: hiſs-hiſs! davon in der Kinderſprache: rſsiken.

Kau f., Oſſen m., Bulle, rind n., ſtiärke f., kalw n., öſsken n., ſtärkenkalw n., männl., weibl. Kalb; gerufen werden ſie mit Namen, wie bleſs, büut.

Swîn n., fiärken n., ſûege f., meſtſûege, fâſelſwîn, bär m., Eber (binnerbär), buárg m., verſchnittenes männliches, gelte f., verſchnittenes weibliches Schwein; mutte f., Schwein, welches Junge, kodden, ködkes hat; ſpåukodde, Spanferkel (ſpäuen heiſst entwöhnen), ſnaggen f., etwa 10 Wochen alte Junge. Lockruf: titî, davon titîkes.

Sîege f., Ziege, hippe f., buck m. (üterbuck), lämmken, failämmken, Ziehlämmchen.

Schåp n., buck m., ai f., Mutterſchaf, hâmel m., Hammel, lämmken. Lockruf bei beiden: läm, läm!

Rüe m., hund, riékel m., tîewe f., Hündin, rüekes, Junge.

Katte f., bols m. und rämmel m., Kater, môr f., Mutterkatze oder weibliche überhaupt, kättkes, Junge. Lockruf: mîs, mîs, davon mîs f. und mîſekättken. Scheuchruf: »kâtſch«.

Beim kanîn ſind dieſelben Namen rämmel und môr.

Griéwel m., Dachs.

Iégel m., Igel.

Ülk m., Iltis.

Ekel m., Eichhörnchen.

Iégdes f., Eidechſe.

Güär f., Maulwurf.

Mollmus f., Feldmaus.

Fliärmus f., Fledermaus.

Fuáſch m., Froſch.

Krählink m., Laubfroſch.

Pedde, f., Kröte.

Sniégel m., Schnecke.

Echelte f., Blutegel.

Kriéft f., Krebs.

Pier m., Regenwurm.

Schaumiäker m., hydrometra.

Heidſpränger m., Heuſchrecke.

Sommervuogel m., Schmetterling.
Ime f., Biene.
Hummelte f., Hummel.
Wipſe f., Weſpe.
Hänke f., Horniſſe, bollhänke f., die groſse Horniſſe.
Fleige f., Fliege, brummfleige.
Wandlûs f., Wanze.
Niéte f., Niſſe.
Mûrhainken n., Heimchen.
Molkentömer m., Nachtfalter.
Wiéwel m., Käfer, piär-, päenwiéwel, Miſtkäfer, bollwiéwel, Hirschkäfer.
Maikiäwel m., Maikäfer.
Leiwehärsvüégelken m., Goldkäfer.
Blinne hübbert m., graue Stechfliege.
Gaffeltange f., Ohrwurm.
Hampîlen, mîgampeln, Ameiſen, ſprockhampîlen, groſse Waldameiſen. Münſter i. W. G. Lugge.

5. hônîpeln, hônepîpeln (ſ. XVI, 25).

Die von Sprenger a. a. O. beſprochenen Formen, die durch Diſſimilation aus dem urſprünglichen hohlhippeln entſtanden ſind, ſchlieſsen ſich an das bei Schiller-Lübben 5, 154 aus N. Gryſe beigebrachte ûthalippen = ausholhippen, DWB. 1, 888 (dazu bei Stieler 843: ausholhippelen, bei Diefenb.-Wülcker 125: auszholhimpeln) und ſtimmen überein mit den bei Friſchbier 1, 294, Jecht 35, Weiſe 1, 83, im Richtigen Berliner[4] 37 und bei Genthe, D. Slang 23 gegebenen Umbildungen des im DWB. 4, 2, 1718 f. ausführlicher behandelten Wortes. In Röſslers Humoresken »Närr'ſche Kerle« iſt die Form hohnepiepeln auch als ſchleſiſch zu finden. Anton hat nur die kürzere Form hohnippeln (1, 13. 7, 7. 8, 23) als oberlauſitziſch verzeichnet.
Leitmeritz. J. Peters.

6. Die Teile des Spinnrades (ſ. unten S. 56).

Unter den hier üblichen Benennungen der Teile des Spinnrades ſind es ſoll und pöſchen, welche ich ſprachlich nicht recht zu deuten vermag.

Soll, ſull iſt der Wirtel, der dicht vor der Spule ſitzt und über den die Radſchnur läuft.

Das Wort ſcheint weiter verbreitet zu ſein; ich habe es auch in Bantikow bei Kyritz als zoll gehört, und als zolle ſteht es Korr.-Bl. II, 77 aus der Gegend von Plaue a. d. Havel verzeichnet, freilich in der Bedeutung von Spule [?].

Pöſchen (ö kurz) ſind zwei Arme, die an ihren Enden die Spindel halten. Das Wort iſt eins mit pöſkes, womit in Köln die Hölzer be-

zeichnet werden, die die Achſe des Rades halten (S. II, 36). Die Grundbedeutung ſcheint alſo Halter zu ſein.

Sind die beiden Ausdrücke ſonſt noch bekannt und woher ſind ſie abzuleiten? Lübeck. C. Schumann.

7. Zum meklenburgiſchen Wortſchatz.

I.

Âne Bloi. — Âne Hüſchen. — Mânen. — Wedderstôt. — Hûslâk. — Gräne. —

Zur Herstellung eines Reallexikons des meklenburgiſchen Dialektes ſammelte ich in den verschiedenen Gegenden unſeres Groſzherzogtums ſeltene oder in anderer als der gewöhnlichen Bedeutung gebrauchte Worte oder Redensarten. Ich bitte die Fachgenoſſen, mich zu berichtigen oder mir Analoga aus anderen niederdeutſchen Dialekten zur Verfügung zu ſtellen. Ich werde meine Beobachtungen regelmäſsig in dieſem Blatt unter der Ueberſchrift »Zum meklenburgiſchen Wortſchatz« veröffentlichen. Mein Beſtreben dabei iſt, den meklenburgiſchen Dialekt nicht nur in nähere Verbindung mit den übrigen niederdeutſchen Dialekten zu bringen, ſondern auch mit den nordiſchen Schweſterſprachen, dem Engliſchen, Schwediſchen, Norwegiſchen, Däniſchen, ſowie dem Holländiſchen. Eine Reiſe an die Oſtſeeküſte mit dem ſchwediſchen Lexikographen Axel Klint, einem tüchtigen Kenner des Niederdeutſchen, hat mir gezeigt, wie intereſſante und geradezu erſtaunliche Uebereinſtimmungen ſich nachweiſen laſſen.

1. Âne Bloi. Die Frühkartoffel wird in Meklenburg allgemein »Grawwelkatüffel« genannt, weil man einzelne Knollen aus der Erde herausholt (rûtgrawwelt), bevor man die ganze Staude herausnimmt (upnimt). Hier in Wismar hört man für dieſe Kartoffelſorte auch den Namen »Âne Bloi«, weil ſie allerdings ſehr ſelten zur Blüte kommt. Das Kraut dieſer Kartoffel iſt dunkelgrün und hat fein gefiederte, ſchmale, krauſe Blätter. Im Garten wird die Staude nicht ſo hoch wie andere Arten, geht aber mehr in die Breite, fällt leicht um und welkt. Daſs ſie ſelten blüht, kommt wohl meiſtens daher, daſs die Pflanze durch das »Grawweln« im Wachstum gehindert wird. Doch auch bei unberührten Exemplaren vertrocknen die kleinen Blüten oft, ohne ſich zu entfalten.

2. Âne Hüſchen. Ganz ähnlich nennt das Volk hier eine Frühbirne »Âne Hüſchen«, weil das Häuschen ſehr klein iſt.

3. Mânen. In unſern Gärten findet man ſehr häufig den Schlafmohn (Papaver somniferum) mit den ſeegrünen, bereiften Blättern. Eine Frau hörte ich zu einer Nachbarin ſagen: »Wat heſt Du vör mânen in Dînen Gôren«. Das Wort mâne (papaver) dekliniert alſo ſchwach wie mân (luna). Nerger (Mekl. Gnam. S. 186) rechnet mân (luna) zu den ſchwachen Masculinen:

Sing. Nom.	',—	Plur. Nom.	en
Acc.	en	Acc.	en.

Man hört daneben jetzt auch allgemein in Meklenburg: Heſt du

den 'n mân sên (Nerger a. a. O. S. 186). Es hat alſo eine flexionslose Nebenform des Objectskaſus im Singular. An der ganzen Oſtſeeküſte iſt mân jetzt Femininum; man ſagt alſo:

Ik heww dê mân upgân sên.

Deshalb heiſst es auch in dem in Meklenburg geſungenen hochdeutſchen Volkslied:

. . . .

Ritter Ewald neben Minna,
Wenn die Mond am Himmel ſtand.

4. Die Gemeine Grasnelke (Armeria vulgaris) wird bei Neubukow »Lang' Wedderſtot« (Langer Widerſtoſs) genannt. Nach Krauſes Meklenburgiſcher Flora heiſst Statice (Pseudolimonium) Widerſtoſz.

5. Die Groſse und Rote Fetthenne (Sedum maximum und purpurascens) heiſst nd. »Hûslâk« (hd.: Hauslauch) und wird z. B. in Alt-Gaarz an der Oſtſee zum Bepflanzen von Gräbern benutzt.

6. Gräne, genau ſo im Schwediſchen, iſt ein im Oſten von Meklenburg, z. B. bei Marlow, gebräuchlicher Ausdruck für die Kiefer.

II.

Die Teile des Spinnrades. (ſ. I, 66, 77, 91; II, 29, 35, 62, 77).

a. De Tręder iſt die Stange, die das Trittbrett mit der Kurbel verbindet.

b. Stîpers ſind die beiden Stangen, worin das Rad hängt.

c. Rand iſt der niederdeutſche Ausdruck für das Rad ſelbſt.

d. Arm ſind die beiden Stangen, die die Spule (nd. spôl) tragen.

e. Soll iſt das kleine Rad, welches ſich auf derſelben Achſe wie die Spule, aber ſelbſtändig von ihr dreht; über das Soll läuft die Schnur.

f. Schrûw iſt die Schraube, die die Entfernung des Rades von der Spule durch eine Schnur (nd. Snûr) regelt.

g. Dat Flüchtentüg iſt die mit Haken verſehene Umhüllung der Spule. Durch die Haken wird bewirkt, daſs die Fäden auf der Spule richtig verteilt werden.

h. De Wucken iſt ein walzenförmiger Holzblock, von dem der Flachs geſponnen wird.

Wismar i. Meckl. O. Glöde.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beſtimmt ſind, belieben die Verfaſſer an das Mitglied des Redactions-Ausſchuſſes, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderſtraſse 30, einzuſchicken.

Zuſendungen fürs Korreſpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorſtraſse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche ſich auf Verſand und Empfang des Korreſpondenzblattes beziehen, bittet der Vorſtand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Oſterſtraſse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 7. September 1894.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 5.

Korrefpondenzblatt
des Vereins
für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Veränderungen im Mitgliederftande.

Dem Vereine ist beigetreten:
Dr. W. Schwartz, Geh. Regierungsrath, Berlin NW., Paulftrafse 4.
Veränderte Adreffen:
Archivar Dr. O. Meinardus, bisher Berlin, jetzt Wiesbaden, Victoriaftrafse 25.
Dr. Karl Meyer, bisher Göttingen, jetzt Hannover, Wolfftrafse 25 II.
Der Verein betrauert den Tod feiner Mitglieder:
Profeffor Dr. R. Bechftein in Roftock; Mitglied feit 1875.
G. A. B. Schierenberg in Luzern; Mitglied feit 1877.

2. Jahrbuch für 1894.

Das Jahrbuch XIX. für 1894 ift erfchienen und denjenigen Mitgliedern, welche mit ihrem Jahresbeitrage nicht im Rückftande waren, durch die Verlagshandlung oder durch die Bezirksvorfteher zugeftellt worden. Alle anderen Mitglieder werden hiermit gebeten, ihre fchuldigen Beiträge dem Kaffierer einzufenden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zur Bibliographie der Trierer Heiligtumsbücher,

d. h. der Flugblätter und Tractate, die bei Gelegenheit der Auffindung und erften Ausftellung des Trierer heiligen Rockes i. J. 1512 im Drucke erfchienen, — zufammengeftellt von Falk in feinem Büchlein: Die Druckkunft im Dienfte der Kirche p. 75 ff. (= Zweite Vereinsfchrift der Görresgefellfchaft für 1879) und ausführlicher von Hennen im Centralblatt für Bibliothekswefen IV, 1887 p. 481 ff. — bildet der hier abgedruckte Einblattdruck eine nicht unintereffante Ergänzung. Ich fand denfelben in einem aus den alten Kölner Gymnafien ftammenden, jetzt der dortigen Stadtbibliothek gehörenden Bande (Panis quotidianus, Hagenoae, Henricus Gran 1509. 4° Sign.: GB. IV 6184) als Buchbinderblatt eingeklebt.

Der Satz ift etwa 242 mm hoch und 143 mm breit. Die erste Zeile ift in einer grofsen, die zweite in einer kleineren Miffaltype, das übrige in Schwabacher-Schrift gedruckt. Den linken Rand nimmt faft in feiner ganzen Länge ein 19 mm breites Holzfchnitt-Ornament ein.

Sprache und Druck weisen auf Köln als den Ursprungsort des Blattes hin, und zwar ist es wahrscheinlich aus der Presse des Heinrich von Neuss auf dem Eigelstein, des Nachfolgers des durch die nach ihm benannte Kölnische Chronik bekannten Johannes Koelhoff hervorgegangen.

Inhaltlich unterscheidet sich das Blatt nicht von den andern gleichzeitigen Berichten, wie ihn z. B. auch der Prosatext des Orendel (bei Hennen Nr. 6, abgedruckt in A. E. Bergers Orendel-Ausgabe S. 185), bietet.

Dysz hie na getzeigent hyl

tomps ys durch geheisch vn beueell Maximilians tzer
tzijt erwelter Roemsch keyser. Im jair. M.CCCCC. xij. tzo Tryer jm hoegen
Altair des Doemszstyfft gesoicht vnd gefunden worden.

¶ Itē idt synt gefunden worden drij kysten. eyn budel geslossen vnd eyn sylueren kystgen In der eirsten kysten. Dat lijcham sent Materns. da by vp dē lycham eynen sylueren penninck dair vp geschreuen steit Maternus.
¶ Item in der anderen kysten Der Rock vnsers heren Jesu christi. dae by eyn groyß dubbelsteyn. mit etzliche brieuen vnd schrifften vnlesselich van altheit verblichen.
¶ Item eyn messer dat der rost by na vertzert hait. Vnd noch me hyldoms dair by vnd ouch sedelen die man van altheit niet lesen en kan.
¶ Item in der dritten kysten Hyltum van sant Crisanti vnd Darij mertelers. Van sent Marcellini vnd Petri Van sent Smaragdi vnd Largi. Van sent Irmi na jonffer Van dem cleide vnser lieuer frauwen. Van dem doich da christus gewyckkelt in der kribben gelegen hait. Van eynē fynger sent Syluesters. Vā sent Panell den apostell. Van sent Dominicus. Van dem heilge graue christi. Van sent Laurentio. Item eyn cleyn sylueren cruytz dair in is eyn stuck vam heylgen cruytz. Item dat houfft sent Getulij eyns mertelers.

¶ Itē in eynen budel by einander besloissen.

Van der krybben vnses lieuen heren.
Van dem heylgen graue Vn van dem cleyde Marien.
Van der suelen dair an christus gegeisselt is worden.
Van dē stein dair jn christus geschreuen hait mit synē vynger.
Van sent Lucas euangelist.
Van den hemelsche broede dat got sande den kynd'n vā ysrahell.
Van sent Georgen ader yurgen. Van sent Apolonien.

¶ Item in eynen sylueren kystgen is funden worden dat ouerste deil van dem houffde Sent Cornelius des heylgen mertelers/ mit sampt anderen heiltomps Sent Cornelij vnd Cypriani martelers.

¶ Itez Alles obgeschreuen heiltomps is tzo Tryer vp des heilgen Cruytz daich Inuentionis jn entgeynwordicheit der Keyserlicher M. vnd dese nae geschreuen fursten vnd boetschofften ad' ambassaten offentlichen jm hoeghen Choer vp eyn sunderlichen bereytten Altair gestalt vnd geert worden.

¶ Vriell Ertzbysschoff tzo Mentz.
Philippus Ertzbysschoff tzo Coellen.
Rychardus Ertzbysschoff tzo Tryer
Itē Lodewych Pfaltzgraue.
Hertzog Frederich van Beyeren
Pfalszgraue rc.
Marckgraif Frederich vā Bradenburch
Hertzog Vlrijch van Wyrtenborch
Marckgraiff Cristofel vā Baeden
Marckgraiff Caseny. vā bradenburch
Marckgraue Philippus van Baeden
Marckgraiff Hans vā bradenburch
Marckgraue Ernst van Baeden.
Item eyn junger graue van Henneburgh.

Vp der anderen syden.

¶ Boetchafft [sic] vnsers heilge vad's des Payst.
Boetschafft des koenincks van Franckrich.
Boetschafft des koeninges van Hyspanien.
Der hoeghe duytzmeister vysz Pruyssen
Der Byschoff van Bamberge
Der byschoff van Straiszburch.
Boetschafft des hertzogen van Lothryngen.
Boetschafft van Tholl.
Boetschafft Hertzog Willhem vā Byern.

Vn hauen die vursz byschoffen. vn̄ d' bysschoff vā Gorzyck vn der weybysschoff tzo Tryer allen dē die dat Ampt d' myssen jm doem vp dē vursz dach gehoirt vn vur die durchluchtichste keyserin Maria blanca gebeden haue. eyn yglicher. xl. daich aflaisz gegenē.

Bonn. Ernst Voulliéme.

2. Zum Hohenliede des Brun von Schonebeck.

Mit einer ſchönen Ausgabe des Hohen Liedes des Magdeburger Patriziers Brun von Schonebeck als 198. Publication des Stuttgarter litterariſchen Vereins beſchenkte uns Dr. Arwed Fiſcher. Einige von demſelben gegebenen Worterklärungen veranlaſſen mich zu nachfolgenden Bemerkungen:

a. Frau Gottburch.

V. 2820 ff. iſt von dem »miſſeprechen« der Feinde die Rede und wie es zu »vertragen« ſei. Da heiſst es weiter 2832:

ſi ſtrafen itsliches menſchen leben
und ſtechen ſelber kupfer darzo. (verfälschen es)
ich wene, ir herze ſi ſelden vro.
ſi varen hin und her durch
alſo tut vrouwe Goltburch
(Handſchr. v. goltbruch (durchſtrichen) burch).

Der Herausgeber weiſs mit dieſer Frau Goltburg nichts anzufangen und vermuthet darin eine »locale Anſpielung«. Es iſt aber klar, daſs die heilige Walpurg gemeint iſt, die bei Oldecop ſunte Wolper oder Wolber heiſst (vgl. die Ortsnamen Wolpertshauſen, Walporzheim u. a.). Daſs dem Magdeburger des ausgehenden 13. Jh's. eine Woltburg-Wolpurg zur Goltburg wird, hat nichts auffälliges. Das Treiben der uralten Wetterhexe und die Einholung des Maigrafen in Walperzügen (z. B. in Erfurt) iſt bekannt und eben hier gemeint.

b. pufur.

V. 5944 glaubt der Herausgeber eine Verderbniſs des Textes wahrzunehmen:

Maria bis ir deckeſchur (Schutzdach)
Vor dem leidigen tubel pufur

die er durch den Aenderungsvorſchlag »vor des leidigen tubels vur« beſeitigen möchte. Ich glaube an die Möglichkeit ſolcher Entſtellung nicht und frage alſo, was kann oder muſs pufur hier ſein? Ein ſpecieller Teufel, der ſo hieſs, iſt nicht anzunehmen, da der Dichter mit Tubel, Sathan, der Hellebrant auszukommen pflegt. Fragt man aber, wovor Maria Schutz gewähren ſolle, ſo ſtellt ſich von ſelber des Teufels Macht ein. Und das iſt in der That bei dem mit Fremdwörtern nicht ſparſamen Brun das Wort pufur = pufir (altfranz. podir, lat. potere it. podére ein Grundſtück), das heutige pouvoir. Leſen wir alſo: vor des leidigen tubels pufur.

c. ſneſeweſyt.

Das Wort begegnet in dem Hohen Liede des Brun von Schonebeck V. 9273. Die Stelle lautet im Zuſammenhang:

des ſprach her: ich ſach die blumen ſtan
und unſen bluenden wingarten,
die geben guten ruch mit zarten.
dar nach ſprach her abir ſit:
uns iſt komen daz ſneſeweſyt,
daz man unſin wingarten
ſol beweſen und bewarten.

Der sehr sorgsame Herausgeber, Herr Dr. Arwed Fischer, hält die Stelle für »verderbt«, sieht aber doch, dass wenigstens der erste Theil des Wortes niederdeutsch (er sagt snese, n. = Baumreis) zu sein scheine. Freilich ist es nicht lediglich niederdeutsch und die Bedeutung ist vielmehr das Ausputzen des Baumes oder hier des Weinstocks, wie denn Fischer bemerkt, Brun gebe damit das lateinische »tempus putationis« wieder. Nähere Auskunft bieten die Wörterbücher, z. B. O. Schade unter sneise (dort auch das westerw.: einen Baum ausschnaseln.) Was wäre aber wesit (in der Hdschr. wesyt)?

Ich bin nicht in dem Masse Autochthonist, wie es Jacob Grimm war und die Fortsetzer des Wörterbuches zum Theil noch sind, sonst sagte ich, es wird etwa das ahd. wîsôd n. sein, das mit »Geschenk bei festlicher Gelegenheit« glossirt wird (mhd. wîsât, wîset neben wîsôt) und auf das gleichfalls altbezeugte wîsôn, besuchen, heimsuchen, zurückführt. Es erscheint müssig, darüber zu streiten, ob wir also hier ein urgermanisches, dem lat. visere bloss stammverwandtes, oder ein Lehnwort anzunehmen haben, da die Form wesît sich, meine ich, deutlich als ital. (lat.) vísita, näher als frz. visite ergiebt. Nun gebe ich zu, das ist leichter behauptet, als bewiesen, aber ich hoffe, aus Kreisen des Gartenbaues, der Winzer und Förster die Bestätigung dafür zu erlangen, dass wie die Franzosen von einer »visite des bois« sprechen, so auch bei uns für das nöthige Frühjahrsausputzen (die Schneise) das Fremdwort die Visite noch bräuchlich sei. Brun, der sein Gedicht 1276 vollendet hatte, ist, wie das gesammte Niederdeutsch, in Hinsicht der Fremdwörter durchaus nicht exclusiv. Der allg. Deutsche Sprachverein bestand noch nicht. Dass das französische Wort sein Genus nicht festhielt, kann durch die Zusammensetzung bedingt sein. Vielleicht ist das snesevisit aber mit einer Art ländlichen Festes verbunden zu denken, und darin der Ursprung des neutri zu suchen, wie für den Berliner, wenn er fragt: »wennehr is'n det Jeburtsdag«? —

Weimar. Franz Sandvoss.

---

3. Der Gebrauch des Infinitivs im Mecklenburger Platt.

I. Blosser Infinitiv.

he kümmt to hus weinen.

nu kamen se (die Trümpfe) anstörken.

as he antrecken kamen deiht.

he het rüm spälen gahn.

se hebben üm't geld graben gahn.

he güng 'n beten nahwern int schultenhus: Stillfried Wilh. köst. II, 116.

Fritz was 'n beten nahwern gahn: Reuter III, 17; vgl. he was 'n beten nahwern west: Reuter III, 11.

denn harr di din hart doch wol blöden worden.

stahn, liggen, sitten, behacken u. s. w. bliben.

süss bliwwt noch weck baben rutkiken: Löper: acker, wischen un veih 83.

süll jo wat fehlen bliwen: Löper 29.

he dröp Tanten Lene in de wahnstuw sitten: Stillfried W. K. I, 263.

II. Infinitive mit hen.

will de hund hen liggen!
wisſt hen liggen!
ik will hen plögen.
he will hen büxen löſen.
ik ſall hen hingſtenſniden kamen.
dat du hen liggen kümmſt!
wiſst du nich ok hen danzen kamen: Stillfried, ut ſloſs un kathen 126.
ik will de köh hen wätern kihren.
ſe gungen hen wählen: Reuter II, 425.
ik gah hen klagen: Reuter II, 246.
künn ſe ok nich hen danzen gahn: Stillfried, ut ſloſs un kathen 123.
ſe güng doch nich hen danzen: Wagtsmitgott, föſs pld. geſch. 54.
Groſsmudding was hen ſlapen gahn: Zander, bunte biller 125.
de ſünn güng möd hen ſlapen: Schröder, as 't de garw giwwt 202.
de hot was hen fleuten gahn: Zander 170.

III. Infinitive mit to.

dor dörft keiner ut 'n hus to gahn.
ik weit nich, woans ik dat to maken ſall.
wat ſälen de noch up 'n dreiſch to liggen.
ik mag ſe nich to liden.
de dirn is naher to bruken worden.
de uptog is nich to bruken worden: Löper 179.
mak din ſak ok to bruken.
dor kann man jo lüd mit to grugen maken.
wo oft het he uns to grugen makt: Zander 168.
Ich hörte auch: he will ſe inn grugent maken, wie: de könig lett ordre utgahn, wer ſin dochter in 't lachen makt, ſall ſe to fru hebben.
und:
ſe willen em to grugen krigen.
he kreg ſe bi'n arm to faten: Stillfried, Wilh. köſt. II, 81.
wil dat nich to hacken to krigen is: Löper 12.
dat man den graben to ſtahn krigt: Löper 12.
ik bün rin to riden weſt.
he wir na Italien to führen weſt.
wenn ſe bi to fallen ſünd.
gegen abend ward dat to dakern.
ik kem bi N. to deinen.
as he to bläken kem: mich anfuhr.
he kem weck tiden bi Einen an to kiken: Stillfried, ut ſloſs un kathen 93.
denn wir Jehann to wannern kamen: Reuter IV, 177.
ik bün man veer te döpen gahn: Wilke, gedichte 68.
dor hef ik mi to wahnen ſett.
he wull ſik to wahnen ſetten: Wagtsmitgott, dörpgeſch. II, 35.
up dütſchen borrn ſitt he to ſlapen: Schröder 213.
din vadder liggt in frömde erd to ſlapen: ib. 218.
den pächter hef ik to mahlen hat: als »Mahlgaſt«.
dor hef ik 'n unkel to wahnen.
he harr enen knecht to deinen.
de lüd, de würklich wat intokamen hebben.
ſe harren ſik antofaten.
wo harr ſe de ollen finger vull ring to ſitten: Zander, bunte biller 189.
wat deiht de hier to riden!
ik denk, wat ſaſst du hier rümtoliggen dohn.
wat wullen ſe ümmer in den hus to ſitten dohn: Stillfried, ut ſloſs un kathen 62.

IV. Subſtantivirter Infinitiv.

dat is 'n anwennen: Gewohnheitsſache.
dat is en bigahn.
das wär für Sie ein Beigehen: Stillfried, Wilh. köſt. II, 143.
dat wir öwer 'n angahn.
denn giwwt dat 'n ſuerſeihn.
is dor wedder ſnackent von.
abends horcht he, dor is dor wedder ſnackent.
dat is ehr ſeggen ſo weſt.
hüt is köſterleſen.
dor is eins 'n veihſtarbent weſt (Viehſterben auch bei Reuter VI, 315).
dat weggahnt is nich.
geld is ſin krament.
dor kann he richtig ſin fullenzen ſpälen.
he het dat liggent begrepen: iſt bettlägerig geworden.
he künn dat lachen nich bargen.
wi künnen uns dat lachen nich laten.
he kann ſik dat lachen nich hegen.
min operirent wir to hart.
ſe weit gor ehr blibent nich.
ſo'n innehment het ſe ſik makt.
dor is jo gor ken denkent an.
dor is ken ankament: keine Möglichkeit, als Tagelöhner anzukommen.
mit ehr is nie ken mitlident weſt.
dat is ken utblibent, dat möt jo kamen.
dor is ken ümkamen, dat möt man.
dor is ken ſtriden üm: Löper 156. 107.
dor is wol ken fragen üm: Löper 160. 156. 152.
denn is dor ken afgeben nich mit: Brinckman, Kasper Ohm 302.
dor is ken afgebent mit, ken toverlat.
wenn de ollen wiwer danzen, is ken uphüren.
denn is ken ſümen: Löper 174.
in N. is dat 'n trurig dohnt.
dat is 'n ſlimm dohn (ſo auch Löper 113).
dat wir min düllſt befürchten.
dat is man dat ihrſt verfieren.
dor is väl paſſiren: lebhafter Verkehr.
dor is väl wankent.
dor is väl ankihrent.
dor is väl toſchaugent weſt.
väl verdeinen bi de ort wir nich: Stillfried, ut ſloſs un kathen 8.

Bei haben.

he het gor nich dat ſeihnt mihr.
dat kurn het dat ſtahn nich.
dat veih het dat gahn nich.
dat is 'n ſtorm, dat man gor nich mal dat ſtahn het.
wenn de man dat afnehment harr.
ſe hebben alltoſam dat dreihn: die Drehkrankheit: Reuter I, 250.
ebenſo:
ſin oll jährlink het dat dreihgen: W. Heyſe, kamiten 146.
de het dat frieren, das Fieber: W. Heyſe, kamiten 148.
vgl. öwer nacht giwwt freiſen: Froſt.
du heſt wol hüt dat mallen.
dat mitäten harr ſin ſähn ümmer noch bi em: Stillfried, W. k. II, 202.
wenn he mit enen dat ſtriden harr: ib. II, 148.
de hund het ſo väl angahn hatt.
dor hef ik nie recht ümgahn mit hatt: mit Rätſeln und Reimen.
ik hef väl riden un wanken dorvon hatt: Monatsſchrift von und für Mecklenburg 1796. 274.
dor harr ik dat utſöken.
de jung het dat anwiſent.
de het blot dat beräkent.
de het fri wahnen.
dorvör harr ik fri lihren.
dat het ken utnehment, wat he ſeggt.
ik harr jo ken ahnen: Schröder 82.

ik hef dor ok min gahnt hatt.
he harr ſin bigahnt dor, dat he dat mit affehg.
dor het jeder ſin mitlident: im Kriege muſs Jeder mit leiden.
de harren dor ehr wahnent: Stillfried, ut ſloſs un kathen 6. 119.
wo ſe ſüſs noch ehr ſtahnt harren: ib. 10.
de dor ehr führent harren: ib. 177.
wo he ſin in un utgahn het: Stillfried, W. k. I, 311; II, 207.
von Mufferdeien harren ſe ehr ſnacken: neun plattd. göttergeſpräche 15.
he harr ſin ſpaſsen mit de lütten dirns: ib. 35.
ſe harren dor ehr dohn: oft im Volksmunde; auch bei Stillfried, W. k. II, 9. 148; Zander, bunte biller 3; Reinhold, de ſchatzgräwer 127.
du heſt dat dohn un laten: Brinckman, uns herrgott up reiſen 47 und 228; vgl. höger up . . . 94, ſowie Wagtsmitgott, ſöſs plattd. geſch. 55.

Bei krigen.

krigen wird oft mit dem ſubſtantivirten Infinitiv verbunden.
he kreg dat lopent.
he kreg dat däsent.
ſe kregen glik dat ſchetent.
dat ſtillſwigen krigen: Brinckman, höger up . . . 88. 154; Kasper Ohm 191; uns herrgott up reiſen 47; Peter Lurenz 23.
dat liggen krigen: Derboek, ſpledder un ſpöhn II, 50. 187.
dat lopen krigen: Stillfried, ut ſloſs un kathen 20.
dat vertellen krigen: Stillfried, W. k. II, 56.
dat jammern krigen: ib. II, 73.
dat upſtahn: ib. I, 280.
dat rohren: ib. I, 234.
dat ſchellen k.: Reuter II, 63; vgl. VII, 287; IV, 7; II, 150.
kregen ſik dat ſlan: Reuter II, 414; Müller-Frieſe feldblomen 9.
Dann auch: he kreg dat mit dat lopen u. ſ. w.: Stillfried, W. k. II, 66. 90. 192; I, 329 u. ſ. w.; Brinckman, höger up . . . 8.
denn krigt he dat mit waſſen: Löper 117.
ſo auch: he harr 't mit dat lopen: Stillfried, W. k. II, 34. 237.
und:
Wewer ded ok dat ſinig mit ſpräken: ib. I, 320.
wenn he ſin richtig uppaſſen krigt.
öwer nacht krigt König Fritz 'n kloppen an't ſinſter.

Bei dohn.

de hebben dat fuhrwarken dahn.
dat mihrſt waſſen deiht de wiſch noch.
wer het dat geben dahn?
de hebben dat hauptfechten to dohn.
dat regieren möt ſe meiſt dohn.
du heſt dat utdüden jo nu dahn.
ik möt dat ſtadtführent dohn.
de het wol dat mihrſt ſcholhollen dahn.
Litterariſch belegt finde ich dieſe Wendung nur bei Stillfried, ut ſloſs un kathen 236: de füll dat ſchriwent dohn; und bei Wagtsmitgott, ſöſs pld. geſch. 88: de het dat betahlen dahn.

Bei Präpoſitionen.

bi:
dat is hüt bi enen ſälent: regnet immerfort.
in:
he is in'n bäternt: in Beſſerung.
denn is ſe gor nich wedder in ſtillſtahn to bringen.
up:
wenn he up wannern geiht: Reuter IV, 10.
wir up wannern gahn: Stillfried, ut ſloſs un kathen 35. 125.
he was grad up nahwern weſt: Stillfried, W. k. I, 119.

mit:
minen Paul geiht dat ok ſo mit ſcholgahnt.
dat het he mit warm drinkent innahmen.
nu nich mihr, wenn 't ok dull mit 'n ſäutſmecken wir: Mi ſ. v. ſäutſmecken.
vgl. nu is 't ut, ſegt Zucker, ſäutſmecken het 'n end.
de förſter het to lang tögert mit führenlaten.
mit ſiw mal toſtöten het he dat emmer vull.
wenn Ein ſiw morgen mit meſſen öwerſchütt: Löper 30.
de koh is wid vör mit melkwarden.
mit dagwarden: neun plattd. göttergeſpräche 29.
mit ſchummerwardent.

Ebenſo:

bet dagwardent.
bet düſterwarden: Stillfried, W. k. II, 73.
in'n ſchummern.
gegen ſchummern: Stillfried, W. k. II, 55.
von wegen 'n beten luft ſnappen.
von wegen de lüd ehr ſnacken: Stillfried, W. k. II, 122.

V. Infinitive auf ent.

Es gereicht mir zu beſonderer Freude, die Vermutung Mielcks (Korr.-Bl. VIII, 51 und XVI, 36), daſs für den ſubſtantivirten Infinitiv die alte Form auf ent noch heute in Mecklenburg vielfach gehört werde, als durchaus zutreffend beſtätigen zu können. Zu den 36 bereits oben herangezogenen Beiſpielen aus dem Volksmunde füge ich hier weitere 61 hinzu. Dabei habe ich in den letzten Jahren, nachdem ich erkannt hatte, daſs die Form Leuten, die ein reines Platt reden, ganz geläufig ſei, nur hin und wieder bezügliche Notizen gemacht. Einige unter meinen Gewährsmännern, die mir Märchen und Sagen erzählten, pflegten durchgängig die alte Form im Munde zu führen.

dat wir 'n helphollent un wirthſchaftent.
dat ward 'n hämmerirent nachts.
wat is dat hier vörn müggenſpälent.
dat mählerirent is man ſo binebenher.
em is dat ſo ut 'n hals ſtött, ſo 'n upſtötent.
nu geiht 't pümmelnt wedder los: das Dreſchen.
nu geiht 't klappent wedder an.
nu is dat grübelnt jo losgahn.
nu geiht 't urdelnt los.
nu geiht dat klappernt an.
nu geiht dat fallent un ramentent ihrſt los.
dat ſettent harr nich döggt.
na 't äten is ok god bädent.
wer dod is, lett ſin kiekent.
ſon piepent hef ik min läder nich hürt.
en kätel mit ätent hängt up 't füer.
he ſall wat ätent bringen.
nu geiht dat hamernt un bäkernt los.
hier is dat füerſlahent vörbi.
öwer nacht ward dat 'n tobent un balkenirent.
dat giwwt 'n upſeihent.
dat hakent geiht hier ſwer.
em is dat rorent ankamen.
dor kümmt em dat hoſelirent an.
min harkent is jo nu vörbi.
dat wir 'n commod börnent.
dat is as ſo 'n handümkihrent.
den het he ſo 'n quälent.
dat winſelnt lat man ſin.
ik will di dat plogkilent wol lihren.
de fiern wol vagelſchetent.
dat tüg is dat husdrägent nich wirt.

Bei Präpofitionen.

up:

dat kümmt up 't fechtent an.

dat geiht hier up 't hortafent.

to:

to 'n füeranbötent is dat god.

he nödigt em to 'n ätent.

den het Noah in 'n kaften hatt to 'n utkiekent: von einem alten Gaul.

dat was to 'n ümfallent.

he füll noch 'n happen brod äten to 'n magentoflutent.

bi:

as he bi 't kilent is.

bi 't hüppent is he wegflagen.

he is bi 'n utpackent: vomit.

he is bi 'n fchrodent: ifst.

wi wiren bi dat rappent: bei der Rapsernte.

bi dat bängent . . .

na:

he güng na 'n fidelnt.

gah du na 'n haugent.

wi willen na 'n auftent.

de is na 'n veihköpent gahn.

dor kem he glik na 'n infegent hen.

mit:

mit dat geldweffelirent hef ik nix to dohn.

in:

dat (die influenza) het he in 'n gahnt öwerbröcht.

in enen ümfeihnt is de düwel dor.

von:

he fnackt von husanftäkent.

dörch:

dörch ehr ftamelnt . . .

Die Form wefent wird oft gebraucht:

fo 'n bökwefent, wildwefent.

he het 'n buerwefent hatt.

is doch 'n grot wefent, wat he to betrachten het.

de irrlichter fälen irrwefent bringen.

in Oftindien is dat 'n ganz anner wefent as hier bi uns u. f. w.

Die Form wird auch von Mantzel in den Bützower Ruheftunden 15, pag. 45 bezeugt:

de het öwerall ken wefent.

de het fchaden an finem wefent, vom Impotenten.

Ebenfo häufig ift lebent:

dat is all lebent, wat dor an is.

de het jo nich dat liw un lebent.

dat is fin lebent.

dull lebent maken.

de kümmt em nich an 't lebent u. f. w.

Was das Vorkommen diefer Form in der Dialect-Litteratur anlangt, fo hat ja Mielck bereits (Korr.-Bl. VIII, 51/52) auf die häufige Anwendung derfelben bei Babft hingewiefen.

Von den Schriftftellern der neueren Zeit giebt nur Einer in diefem Punkte ein richtiges Bild von der heutigen Volksfprache: das ift Felix Stillfried, in deffen 1890 erfchienenem Buche »ut flofs un kathen« fich auf 264 Seiten 44 Belege finden. Fünf find bereits oben erwähnt. Die übrigen verteilen fich folgendermafsen:

etent für cibus 8. 26. 55. 64. 145. 211. 255 (bis); für edere 87. 211.

dat führent 9. 11. 76. 77. 135.

ein dohnt 24. 246.

het ken koppbrekent 4. 5.

dat ftahnt 44.

dat wir ehr upftahnt nn beddgahnt 243.

dat wir ken gahnt, dat wir 'n lopen 226.

in einen vertellent 211; mit ehr v. 260.

mit dat henkament 72.

ehr klagent 96.

dat anhürent 196.

in 'n ümfeihnt 183.

und darnach:

en infeihnt bruken 136. 228.

und:

he gaw fik en anfeihnt 176.

Endlich:
dat lewent 142. 201.
fäuhlte in ſik en vertrugent 245.
all ſin vermägent 228.
ſo 'n v. 242.
dat vergnäugent günnen 124.
dat wir ehr v. 257.

In dem 1887/88 erſchienenen Werke desſelben Verfaſſers »de Wilhelmshäger köſterlüd« findet ſich merkwürdiger Weiſe nur Ein Beiſpiel:

da hört koppbrechent zu (II, 133);

vielleicht bietet die zweite veränderte Auflage, die mir nicht zur Hand iſt, mehr.

5 Beiſpiele aus Eggers hat Mielck (Korr.-Bl. VIII, 52) beigebracht.

Bei Reuter tritt die Form an 8 Stellen auf, und zwar viermal im Munde Bräſigs:

en guten mund voll eſſent (VI, 363).
das ſläft int gehent (VI, 321).
das danzent bringt uns blos auseinander (VII, 372).
und:
Corl, was is das menſchliche lebent (VI, 326).
Dann:
arbeiten is dat honnigſugend: in Hanne-Nüte IV, 18.
wat heſt du denn ſüſs vörn weſent üm di: im Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern 1855, 35.
endlich:
das Verbrekent wir ſwer: reiſ na Belligen III, 88.
wenn du ein Gewiſſent haſt: ib. 95. [1]

Brinckman bietet nur Ein Beiſpiel:

woans is dat mit dat rekent: höger up u. ſ. w. 172.

Bei Schröder, as 't de garw giwwt 177, finde ich begegend. eindohend hat Wagtsmitgott, dörpgeſch. I, 63.

In der übrigen mecklenburgiſchen Dialect-Litteratur iſt mir die Form nicht begegnet!

Waren. R. Woſſidlo.

---

4. Faſtgelljas, Mufferdeiſchuner und Gräne (ſ. XVII, 52 ff.).

Im neueſten Heft dieſes Blattes hat Glöde unſere Aufmerkſamkeit auf dieſe drei im Meklenburgiſchen gebräuchlichen Wörter gelenkt. Ich erlaube mir, zu ihrer Aufhellung das Wort zu ergreifen.

1. Faſtgelljas. Gelljas iſt eine der vielen Ableitungen von dem griechiſchen Worte galeos, welche alle Schiff bedeuten. Die älteſte Form iſt galee, dann galie, galine, Galeere, Galeye, Galerate, Galion, Galione, Galeon, Galeote, Galiote, Galiota, Galizabra, Galiazza, Galeasse, Galiasse, Galjass und, wie wir von unſerem lieben alten Freunde Kasper-Ohm erfahren, auch Gelljass. Vom althochdeutſchen galine kommt galiner = Schiffer, galiot = Galeerenſclave, Seeräuber, Schiffer, Fähr-

[1] So giebt auch Reuter die Beſtätigung für die Behauptung, daſs viele niederdeutſche Schriftſteller die Eigenthümlichkeiten des Niederdeutſchen in Miſſingſch treuer bewahren, als in ihrem auf eine beſtimmte Schablone zurechtgemodelten Niederdeutſch.
W. H. M.

mann, und galinhus = Schiffshans, d. h. Schiffsarſenal, Haus, wo Schiffe gebant und ausgerüſtet werden. Wenn ein solches Haus, oder eigentlich wohl mehr ein Schuppen, von galine ſeinen Namen erhielt, ſo läſst das auf weite Verbreitung und allgemeinen Gebranch dieſes Wortes galine für Schiff ſchlieſsen. Erhalten hat ſich in unſerem neuhochdentſchen ſeemänniſchen Gebrauch nur das Wort Gallion. Es bedeutet aber kein Schiff mehr, ſondern nur einen Theil eines Schiffes, nämlich das vorderſte Vordertheil, geſchmückt allerdings mit dem Gallionsbild, aber ſonſt kein Ort der Ehre. — Das erwähnte griechiſche galeos heiſst Haifiſch, offenbar hatten die Schiffe, die man nach ihm nannte, anch ſeine Geſtalt. Es ist auch noch galeotes = Schwertfiſch zu vergleichen, und dieser Vergleich wird beſonders anziehend, wenn man in einer mittelalterlichen Beſchreibung einer Galee lieſst: »Lignum a prora praefixum habet et vulgo calcar dicitnr, quo rates hostium transfiguntur percussae«. — Genug, wie auch immer die Endung des Wortes in den verſchiedenſten Sprachen mag gebildet worden ſein, der Stamm dentet allemal ein Schiff an, nnd wir können füglich Gelljasse ganz allgemein mit Schiff überſetzen. — Dann heiſst Fastgelljasse ein ſchnelles Schiff. Fast iſt unſer neuhochdentſches feſt. Ob Grimm mit der Ableitung aus dem Gotiſchen, oder Fick mit der ans dem Indogermaniſchen Recht habe, bleibe dahingeſtellt, da es für den Sinn des Wortes nichts ausmacht, denn der iſt unbeſtritten im Niederdentſchen weiter als im Hochdeutſchen. Denn da heiſst es nicht nur: nnbewegt, danerhaft, beſtändig, haltbar, »feſt wie Magdeburg«, nicht nur noch allgemeiner: ſicher, gewiſs, zuverläſſig, kräftig, ſtark, tüchtig, ſondern auch »ſchnell«. Zur Tüchtigkeit gehört eben in gewiſſen Fällen Schnelligkeit. Darum heiſst »faſt« nicht immer »feſt«, ſondern manchmal das Gegentheil von »feſt«, nämlich beweglich, ſehr beweglich, ſchnell beweglich, ſchnell. Ein tüchtiges Schiff iſt nnr dasjenige, welches mit einiger Geſchwindigkeit die Wellen durchſchneidet, wie auch nur der ein tüchtiger Bote iſt, der ſeine Botſchaft mit einiger Fixigkeit ausrichtet. So iſt aus der Bedeutung »brauchbar« die von »geſchwind« entſtanden. Die Beiſpiele ſind bei Schiller und Lübben angegeben. Im Engliſchen iſt a faſt traveller einer der ſchnell vom Flecke kommt. — Für »ſchnelles Schiff« hatten wir früher ein ſchönes deutſches Wort, nämlich das von jagen gebildete Jagt oder Jacht. In den niederdeutſchen Dialecten hat es ſich auch noch erhalten, dem Neuhochdeutſchen aber iſt es verloren gegangen, oder vielmehr geſtohlen worden von den Engländern. Wir haben es freilich in den neuerlichen Zeiten des erwachenden, von S. M. dem Kaiſer geweckten Segelſports wieder — o Ironie des Schickſals! — von drüben entlehnt, aber natürlich in engliſcher Friſur als »Yacht« und ſogar mit der engliſchen Ausſprache »Jot«. Was iſt uns Hecuba? Was ſoll uns das Y?! Ueberſetzen wir alſo Faſtgelljaſſe ruhig mit Jacht. — Uebrigens hat ſich ein Wort desſelben Stammes auch in der neuhochdeutſchen Seemannsſprache erhalten, denn das allervorderſte Segel am Vorgeſchirr heiſst Jager. Es iſt zugleich das kleinſte, darf darum aber nicht mit »het jagertje« verwechſelt werden, denn ſo heiſst der Junge auf dem Pferd, welches die »treckſchuyt« auf holländiſchen Canälen zieht. —

2. Mufferdeifchoner.[1]) Gegen die Ableitung von Hermaphrodit habe ich Bedenken. Es könnte ja immerhin möglich fein, dafs durch fehr grofse Nachläffigkeit bei der Ausfprache Hermaphrodit in Mufferdei fich verflüchtigt hätte, es ift jedoch diefe Annahme gewifs fehr gewagt. Und ift denn diefes Fremdwort unferem feefahrenden Manne überhaupt bekannt? Nur die Gebildeten kennen es, ins »Volk« ift es nicht gedrungen. Und Mufferdeifchoner ift doch gewifs ein vom Volke gebildetes Wort. — Ich habe aber auch noch ein inneres Bedenken. Was foll der Begriff Hermaphrodit? Er würde befagen, eine Brigantine fei etwas Zwitterhaftes. Warum denn follte fie das fein? Etwa weil fie zweierlei Segel hat, Raafegel und Gaffelfegel? Aber die hat jedes gröfsere Schiff, und fie machen das Schiff noch lange nicht zu einem Zwitterding. Im Gegentheil, diefes Zweierlei bedeutet keinen Mangel, keine Verkümmerung einer Sache, die eigentlich anders fein follte, als fie ift, fondern eine Verbefferung, einen Vorzug, einen Fortfchritt im Schiffbau, der nicht den Weg vom Vollfchiff zum Schoner, fondern vom Schoner zum Vollfchiff gegangen ift. Man könnte freilich an ein »Mittelding« zwifchen Brigg und Schoner denken, an ein Ding, das halb Brigg, halb Schoner ift. Aber ein Mittelding ift noch kein Zwitterding in dem vorwurfsvollen Sinne, den diefes Wort bei uns hat. — Suchen wir alfo nach einer anderen Erklärung; zumal die Mufferdeifchoner doch nicht fo ganz aus der Mode gekommen find, wie man nach Kasper-Ohms Worten denken follte, fondern fich in der Oftfee bis auf diefen Tag erhalten haben. Ich wäre geneigt anzunehmen, der niederdeutfche Seemann habe in gewohnter Maulfaulheit beim Ausfprechen des Wortes Kauffahrteifchoner den Mund nicht ordentlich aufgemacht und daher an Stelle des unbequemen K das bequemere M gebraucht. Aber auch diefer Annahme ftehen innere Bedenken entgegen. Wie follte er dazu kommen, von Kauffahrteifchonern zu fprechen in einer Zeit, wo es, in Deutfchland wenigftens, noch gar keine Kriegsfchoner gab? Und nur als Unterfcheidung von Kriegsfchonern hatte Kauffahrteifchoner Sinn. Man könnte ja an Zoll- oder Lootfenfchoner denken, aber diefe Art der Unterfcheidung ift dem Seemann überhaupt nicht geläufig, diefes principium dividendi ift ihm ganz unbekannt. Die Hauptunterfcheidungsmerkmale liegen ihm vielmehr ftets in der Eigenartigkeit der Takelage oder in der Bauart des Rumpfes, alfo in der Naturgefchichte, nicht in der politifchen Gefchichte des Schiffes. — Wir müffen daher an eine beftimmte Schiffsgeftalt denken. Und da möchte ich faft glauben, dafs Mufferdeifchoner urfprünglich ein holländifches Schimpfwort für einen deutfchen Schoner von beftimmter, den Deutfchen eigenthümlicher Erfcheinung gewefen wäre. Dafs Wörter, die urfprünglich eine fchimpfliche Bedeutung hatten, allmählich neutral, ja fogar ehrenvoll wurden, bedarf keines Beweifes. So mag es auch hier gegangen fein. Es kamen deutfche Schoner in holländifche Häfen. Sei es aus Brodneid, fei es aus Ärger über die fchönen, fei es aus Hohn über die häfslichen Schoner, fei es aus allgemeiner böfer Gewohnheit, — genug fie wurden Mufferdeifchoner genannt, weil Muff ein in Holland

[1]) Vgl. A. Breufing im Ndrd. Jahrbuche V, S. 13, Z. 11 ff. W. H. M.

weit verbreitetes Schimpfwort für »Deutscher« ist. Die Gegend um Meppen heifst bekanntlich »Muffrika«. Hier bei uns in Ostfriesland heifst Muf etwas Modriges, Uebelriechendes, das Schimpfwort ist also gleichbedeutend mit dem nur etwas weniger lieblich klingenden »Stinkert«. Nun kann ich zwar mit den mir augenblicklich zu Gebote stehenden holländischen Hilfsmitteln eine Nebenform Mufferd von Muff nicht nachweisen, dafs sie aber bei Leuten mit sehr vulgären Sprachgebräuchen vorkommt, ist mir unzweifelhaft, weil die Endung »erd« einem Worte einen besonders schimpflichen und verächtlichen Beigeschmack verleiht, wie schon des eben genannte Stinkert, holländisch stinkerd beweist. Aber auch wenn die Nebenform Mufferd garnicht denkbar wäre, kann Mufferdeischoner doch von Muff kommen und nach Analogie von Kauffahrteischoner gebildet sein. Die Neigung, Schiffe nach ihrer Nation, und zwar mit dem Necknamen ihrer Nation zu nennen, ist bei dem Seemann sehr ausgebildet. Man kann auf See oft genug hören: »Da fährt ein Beef, ein Yankee, ein Wutki!« —

3. Gräne erwähnt Glöde an einer anderen Stelle derselben Nummer als Bezeichnung der Kiefer. Das Wort findet sich hier zu Lande nicht in diesem Sinne, wohl aber in den nordischen Sprachen, denn gran heifst im Dänischen, im Norwegischen und im Schwedischen Kiefer, resp. überhaupt Nadelholzbaum. Die Etymologie macht hier keine Schwierigkeit. Wer gehört hat, wie in vielen Gegenden Deutschlands das hochdeutsche Granne mit ganz langem a und einfachem n ausgesprochen wird — also Grāne —, dem ist der Zusammenhang nicht zweifelhaft. Ist nicht die Nadel der Kiefer sehr ähnlich einer Gerstengranne oder einer Waizenährenspitze? Nicht minder ähnlich ist sie auch der Rückenborste des Schweins, althochdeutsch grana. In der Edda finden wir grana-har für Barthaar, Haar auf der Oberlippe des Menschen und — des Pferdes. In der Völundarkvida und an vielen anderen Stellen heifst Odin's Rofs, das er nachher dem Sigurd schenkte, Grani, natürlich nach seinen Haaren um die Nüstern. Und nicht nur, dafs von den Haaren der Name aufs Rofs überging, er wurde sogar vom Rofs auf den Reiter übertragen: Odin führt den Beinamen Grani. — Es spielte also die Granne eine grofse Rolle, und das Wort war den Alten wichtig. So stehe ich denn auch nicht an, bei dieser passenden Gelegenheit die Deutung von »Granat«, welche ich in den »Grenzboten« in einem Auffatz über Land und Leute in Ostfriesland verbrochen habe, zurückzunehmen. So oft ich inzwischen die schmackhaften kleinen Kruftenthiere, die an der Ostsee Krabben, in Holland Granaalen, Garnalen, Garneelen, hier »Granat« heifsen, mir schmecken lasse, starren mich die beiden auffallend langen, dem Thierchen als ganz besonders charakteristisches Merkzeichen anerschaffenen Grannen, Adam und Eva genannt, vorwurfsvoll an: »Was haben wir dir gethan, dafs du uns unsere Ehre rauben wolltest? Sehen wir den Gerstengrannen nicht zum Verwechseln ähnlich?« — Verführt durch die erwähnte Maulfaulheit der Schiffer, welche auch den Fischern und Granatleuten eigen ist, welch letztere in den Strafsen unserer Stadt niemals Granat, sondern immer nur Genoat ausrufen, war ich auf den Gedanken gekommen, es möchte am Ende wie Hering von Heer, so Genoat von Genosse

kommen, weil das Thierchen in ſo millionenhafter Genoſſenſchaft lebt, und habe dieſen Gedanken a. a. O. ausgeſprochen. Nun über die Häufigkeit und Wichtigkeit des Wortes »Granne« beſſer unterrichtet, will ich ihm die Ehre, das Etymon zu Granat zu ſein, nicht länger ſtreitig machen.

Wilhelmshaven. Goedel.

5. git (dſchitt) (ſ. XVII, 14).

Die von H. Jellinghaus mitgeteilte Ausſprache dſchitt für gitt beruht auf dem franzöſiſchen Klange des j, den ich in der Gegend weſtlich von Lübeck häufig beobachtet habe. Man hört dort dſcha, Dſchakob, Dſchung' u. a. m. Das Wort git kenne ich nur als jett, jitt, und zwar hauptſächlich in Ortsnamen, deren ich eine Anzahl in meiner Arbeit über die Flur- oder Koppelnamen des Lübecker Staatsgebiets unter jet angeführt habe. Hier um Lübeck wird es auch wohl noch als Scheltwort benutzt im Sinne von Kalb, alberner Menſch.

Lübeck. C. Schumann.

6. Tôbakskutſche.

Ein bei Schambach nicht verzeichnetes, aber hier häufig gebrauchtes Wort iſt Tôbakskutſche, womit die Treibbeete bezeichnet werden, worauf Tabakpflanzen gezogen werden. Ich habe mir darüber folgendes bemerkt: Kutſche, gutſche Pflanzenbeet Friſch I, 560c. Deutſches Wörterbuch (Hildebrand) 5, 287. — koets, plantkoets in eenen hof. kutſch i. e. pflanzenkutſch oder bett (sic!) in einem garten. M. Kramer, holl. Wörterb. (1719) 1, 154a. — Tobakskutſchen, erhabene Treibbeete, worauf Tobakpflanzen gezogen werden. Krünitz, Ökonomiſch-technologiſche Encyklopädie (Berlin 1773) 57, 267. — »Die offnen Kutſchen muſs man unter dem Schutze einer Gebäudewand anzubringen ſuchen; es ſind dies hölzerne Käſten, die wie die Miſtbeete mit Dung und Erde angefüllt, ſtatt der Fenſter aber mit Brettern und Strohmatten bedeckt werden. Metzger, Landwirtſchaftl. Pflanzenkunde I, 500. In Luxemburg die kautſch, die Kutſche, das mit Brettern eingefaſste Miſtbeet. Gengler, Regeſten und Urkunden zur Verfaſſungsgesch. 230: kautsche-grond »Düngerde«; frz. la couche.

Northeim. R. Sprenger.

7. Lots Weib (ſ. XVII, 29).

»Lots Weib« in der Kirche zu Doberan iſt ein aus mecklenburgiſchem Pläner-Kalk gearbeiteter weiblicher Torſo, er muſs zwiſchen 1738 und 1808 in die Kirche eingeſchmuggelt ſein. Daſs die Figur noch mit dem Kopf in der Kirche geſtanden habe, wie aus dem von Sprenger beigebrachten Citat hervorzugehen ſcheint, iſt anderweit nicht bekannt. Vgl. K. E. H. Krauſe, Der angeblich antike Torſo »Lots Weib« in Doberan, eine mecklenburger Arbeit (Roſtocker Programm 1876).

Schlettſtadt. Ernſt H. L. Krauſe.

8. Zu Konemann (f. XVIII, 18).

Auf die Vertheidigung, die Koppmann der von feinem Kollegen Sello geübten Behandlung des Kalands-Gedichtes widmet, antworte ich demnächft, indem ich zugleich eine neue Vergleichung von B vorlege.

Lingen in Hannover. K. Euling.

Litteraturnotizen.

Florax, L., Franzöfifche Elemente in der Volksfprache des nördlichen Roergebiets. Vierfen 1893 (Progr. nr. 490), 4. — Den Anwohnern der Roer (fprich Rür) find befonders viele Fremdwörter franzöfifchen Urfprungs, die ihnen teils direkt, teils durch holländifche Vermittlung überkommen find, geläufig. Von den ca. 250 Wörtern, welche der Verf. verzeichnet und erklärt, find verhältnismäfsig wenig allgemein in Deutfchland bekannt. Bei diefen fehlt oft das Bewufstfein ihres franz. Urfprungs, z. B. puffel, »kleine Kinder und Mädchen« (frz. pucelle, mhd. pûzêle); put, »kleines Kind« (afrz. pute, lat. putus, »Knabe«), moefch, »Sperling« (holl. musch, wallon. mouchet, lat. musca); hutfch m., »Kaften« (frz. huche); fpit, »Ärger« (holl. fpijt, afr. defpit).

Hartmann, Aug., Zu den Regensburger Faftnachtfpielen. *Bayerns Mundarten,* Bd. 2, Heft 1, 139—142. (Wie aus der faft wörtlichen Uebereinftimmung fich ergiebt, ift »der Tifchler Gefellen luftiges Faftelabend-Spiel in Hamburg 1696 auffgeführet«, aus welchem Gaedertz, Das niederd. Schaufpiel 1, 74—76 eine Probe mitteilt, Bearbeitung eines Nürnberger Schreinerfpieles v. J. 1656, das wiederum Bearbeitung eines Regensburger Spiels von 1618 ift. Diefes Abhängigkeitsverhältnis erklärt einige falfche Reime des Hamburger Stückes, wie verköpen: verfupen, hochd. verkaufen: verfaufen und erweift die Unrichtigkeit der von Gaedertz ausgefprochenen Vermutung, dafs Rift der Verfaffer gewefen fei.)

Scheel, W., Jaspar von Gennep und die Entwicklung der neuhochdeutfchen Schriftfprache in Köln. Weftdtfch. Zeitfchr. Erg.-Heft 8, 1—75. — Eingehende Unterfuchungen zur Beantwortung der Frage, wann und wie die nhd. Schriftfprache allmählich den Stadtdialekt als Kanzlei- und Litteraturfprache verdrängt hat. Als Material werden in grofser Zahl alte Drucke, fowie die Urkunden und Gefchäftsbücher der Rats- und erzbifchöflichen Kanzlei verwertet. Beide Kanzleien bedienen fich vor 1520 übereinftimmend des Stadtdialektes, und Einflufs der nhd. Gemeinfprache macht fich nur in vereinzelten Spuren bemerklich. Nach 1520 ändert fich das, die nhd. Diphthongen dringen mehr und mehr ein, bald nach 1540 herrfcht in beiden Kanzleien ausfchliefslich die Gemeinfprache, wenn auch noch lange dialektifche Formen in den Ratsprotokollen und Briefbüchern mit unterlaufen. Die älteften Drucke der kölnifchen Officinen boten, je nachdem fie Schriften einheimifcher oder fremder Verfaffer enthielten, einheimifche oder fremde Mundart. Der nhd. Schriftfprache beginnen fie erft unter dem Einfluffe der Kanzleien

nach 1530 ſich zuzuwenden. Ziemlich plötzlich gewinnt die Schriftſprache aber die alleinige Herrſchaft, als die Reformationsverſuche des Erzbiſchofs Hermann von Wied (1543—46) ſeine Gegner zu zahlreichen Streitſchriften veranlaſſen. Sie ſind alle in nhd. Schriftſprache bei Jaspar von Gennep gedruckt, und ihrem Vorgange folgen alle ſpäter in Köln erſchienenen Bücher.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

Beiträge zur germaniſchen und romaniſchen Etymologie. Von Dr. Theodor Branne, Oberlehrer. Berlin 1894. Programm Nr. 63. Wiſſenſchaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Luiſen-Gymnaſiums zu Berlin, Oſtern 1894.
Vom Herrn Verfaſſer.

Meidericher Sprichwörter, ſprichwörtliche Redensarten und Reimſprüche mit Anmerkungen von Carl Dirkſen. Zweite Auflage. Königsberg. Hartungſche Verlagsdruckerei 1893.
Vom Herrn Verfaſſer.

Johan Winkler in Haarlem: De hel in Friesland. Eene naamkundige bijdrage. Separatabdruck.
Vom Herrn Verfaſſer.

Niederrheiniſche Sprachbilder. Unter Mitwirkung niederrheiniſcher Gelehrten, Forſcher und Sammler in zwangloſen Heften herausgegeben von Wilhelm Meyer-Markau. 1. Heft: Unſere hochdeutſche Sprache in ihrem Duisburger Alltagsgewande. Ein Vortrag des Herausgebers. Duisburg, 1893. Druck und Verlag von Joh. Ewich.
Von der Verlagshandlung.

Einundzwanzigſter Jahresbericht des Weſtfäliſchen Provinzial-Vereins für Wiſſenſchaft und Kunſt für 1892/93. Münſter. Weſtfäliſche Vereinsdruckerei vormals Coppenrath'ſche Buchdruckerei 1893.
Von dem herausgebenden Vereine.

Für die Bibliothek der Theobaldſtiftung dankend empfangen:

Germaanſche Plaatsnamen in Frankrijk door Johan Winkler. Verſchenen in het Belfort. Gent. Drukkerij A. Siffer 1894.
Vom Herrn Verfaſſer.

Der Tod im Munde des mecklenburgiſchen Volkes. Von R. Woſſidlo. Beſonderer Abdruck aus der Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde. 2. Heft. 1894.
Vom Herrn Verfaſſer.

Ferreng an öömreng Allemnack för't Juar 1895 ütjdenn fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrins. Halle. Max Niemeyer. 1895.
Von Herrn Dr. Otto Bremer.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beſtimmt ſind, belieben die Verfaſſer an das Mitglied des Redactions-Ausſchuſſes, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderſtraſse 30, einzuſchicken.

Zuſendungen fürs Korreſpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielok, Hamburg, Dammthorſtraſse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche ſich auf Verſand und Empfang des Korreſpondenzblattes beziehen, bittet der Vorſtand direkt der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Oſterſtraſse 54" zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 14. November 1894.

Jahrg. 1893. Hamburg. Heft XVII. № 6.

Korrefpondenzblatt
des Vereins
für niederdeutfche Sprachforfchung.

I. Kundgebungen des Vorftandes.

1. Veränderungen im Mitgliederftande.

Dem Vereine find beigetreten:
Dr. Wilhelm Köppen, Gymnafiallehrer, Altona-Ottensen, Fifchers Allee 37.
Veränderte Adreffen:
Hermann Hengftenberg, Profeffor am Realgymnafium in Elberfeld, Königftrafse 53.
Schriever, bisher Paftor in Plantlünne, jetzt Domkapitular in Osnabrück.
Dr. Contzen, Gymnafialdirektor, bisher in Effen, jetzt in Bonn.
Dr. Otto Lücke, bisher in Norden, jetzt Gymnafialdirektor in Bückeburg.
Dr. Fr. Kaufmann, Profeffor, bisher Halle, jetzt Jena.

2. Zwanzigfte Jahresverfammlung, Pfingften 1895.

Nach einem Befchluffe des Vorftandes des hanfifchen Gefchichtsvereins wird die jährliche Zufammenkunft nicht in Bremen, wie auf der Pfingftverfammlung in Köln beftimmt worden war, abgehalten werden, fondern in

Bielefeld.

3. Reinhold Bechftein †.

Dem Vorftande liegt die fchmerzliche Pflicht ob, eines Heimgegangenen zu gedenken, der warme Sympathie unferm Verein entgegengebracht, treu bewahrt und gern bethätigt hat.

Reinhold Bechftein[1] ift am 5. Oktober zu Roftock geftorben. Ein Sohn des auch in weiteren Kreifen bekannten und hochgefchätzten Forfchers und Schriftftellers Ludwig Bechftein, wurde er am 12. Oktober 1833 zu Meiningen geboren, habilitirte fich, durch äufsere Verhältniffe aufgehalten, 1866 zu Jena, wurde 1869 zum aufserordentlichen Profeffor ernannt und folgte 1871 dem Rufe, der ihn als Nachfolger Karl Bartfchs zum ordentlichen Profeffor der deutfchen Sprache

[1]) Vergl. (A. Hofmeifter) im Roftocker Anzeiger 1894, Nr. 233; O. Glöde in Zeitfchriften f. d. deutfchen Unterricht 8, S. 763—767.

und Litteratur und zum Direktor des deutſch-philologiſchen Seminars in Roſtock machte. Lehrend und ſchaffend, anregend, fördernd, theilnehmend, hat er eine ungemein vielſeitige, verdienſtliche und geſegnete Thätigkeit entfaltet. Was den Menſchen betrifft — und von dem werde ich, dem ein zehnjähriger freundſchaftlicher Verkehr mit ihm vergönnt war, wohl auch an dieſer Stelle reden dürfen —, ſo verband Bechſtein in eigenthümlicher Miſchung weltmänniſchen Schliff mit ſich offen gebender Natürlichkeit; er war treu und zuverläſſig und dabei weichen, warmfühlenden, fröhlichen Herzens; wohin er kam, ob zu heiterm Gelage, ob zu ernſter Arbeit, dahin brachte er einen Luftzug mit, der erfriſchte und wohlthat; ſeine kleinen Schwächen ſtieſsen nicht an, ſchienen von ſeiner ganzen Perſönlichkeit untrennbar zu ſein, verſtärkten den ſympathiſchen, liebenswürdigen Eindruck. Den ſchönen Künſten, der Malerei, mehr noch der Muſik, vor Allem der Dichtkunſt, trug er warme Theilnahme und feines Verſtändniſs entgegen, den verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Gebieten, die ſein eigenes Arbeitsfeld umgrenzen, zollte er gern ein gut nachbarliches, ſehr freundſchaftliches Intereſſe. Und indem er jeder Zeit bereitwillig auf das einging, was Andere erfüllte, wuſste er auch denen nahe zu bringen und vertraut zu machen, was ihm ſelber am Herzen lag; wie wohl kaum ein Anderer hier in Roſtock, hat er auch auſserhalb des Hörſaals in zwangloſer Unterhaltung ſowohl, wie durch Vorträge, Verſtändniſs für ſeine Wiſſenſchaft, Ehrfurcht vor deren Heroen, Freude an den Erzeugniſſen der deutſchen Litteratur und Intereſſe an den Ergebniſſen litterarhiſtoriſcher Arbeit zu wecken und zu nähren verſtanden. Ueber die Verdienſte, die er ſich als Lehrer erwarb, ſteht mir ſo wenig ein Urtheil zu, wie über die Thätigkeit, die er als Forſcher, Editor und Interpret auf dem Gebiete der Germaniſtik ausübte. War die letztere vornehmlich, faſt ausſchlieſslich dem Mittelhochdeutſchen gewidmet, ſo ſuchte er als Lehrer in Vorleſungen und Uebungen ſeinen Schülern Alles bieten zu können, was er für nothwendig und nützlich hielt. Das Niederdeutſche war ihm von Haus aus nicht vertraut; aber wie er Reuter liebte, hatte er ſeine Freude am Redentiner Spiel, am Reineke Vos, an der Schönheit der mittelniederdeutſchen Proſa. In den letzten ſieben Jahren war er eifriges Mitglied eines kleinen Kreiſes, der ſich allwöchentlich zum gemeinſchaftlichen Leſen niederdeutſcher Litteraturerzeugniſſe verſammelt, mit Lauremberg begonnen hat, auf den Heliand zurückgegangen iſt und ſeit Jahresfriſt dem Sachſenſpiegel ſachlich wie ſprachlich gerecht zu werden ſich bemüht. Unſerm Verein aber iſt Bechſtein ſofort bei deſſen Gründung beigetreten, und ſchon für den erſten Jahrgang hatte ſich das Korreſpondenzblatt ſeiner Mitarbeit zu erfreuen; auf der Jahresverſammlung zu Roſtock (1885) hielt er einen im Jahrbuch veröffentlichten Vortrag über den Heliand und ſeine künſtleriſche Form; auf der Verſammlung zu Stralſund (1893) hat er ſich zum letzten Male des perſönlichen Verkehrs mit den Mitgliedern eines Vereines gefreut, deſſen Leiſtungen er immer warme Anerkennung gezollt hat. Der Verein für niederdeutſche Sprachforſchung wird Bechſteins Gedächtniſs in Ehren halten!

Roſtock. Karl Koppmann.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zur Litteratur des Pfarrers vom Kalenberge.

Seit ich im XIII. Bande des Jahrbuches S. 129ff. die englifche Profaverfion ediert und im Anfchlnfs daran die Frage nach dem Verhältnis des niederdentfchen Textes zu feiner oberdeutfchen Vorlage erörtert habe, find ein paar wichtige Entdeckungen gemacht worden, auf die ich hier hinweifen möchte. Das vierte Blatt des niederdeutfchen »Kerkheren« zwar, das R. Priebsch im Brit. Mufenm aufgefnnden hat, konnte unfern Vereinsmitgliedern im Jahrb. XVIII, 111 ff. geboten werden, zwei andere Mitteilungen aber werden fich den Augen der meiften entzogen haben. Zunächft hat Ad. Schmidt im Centralblatt für Bibliothekwesen X. (1893), 433 ff. die frühefte datierte Ausgabe nachgewiefen. Heidelberg, Heinrich Knoblochtzer 1490 (Ex. in der grofsherzogl. Hofbibliothek zu Darmftadt). Sie ift freilich kaum älter als die von mir auf »ca. 1490« datierte Nürnberger und fcheint anch in der Textform nicht merklich über diefe hinaufzuragen. Die von Lappenberg, Goedeke und mir gefuchte »Strafsburger« ift es nicht, mag auch Knoblochtzer früher in Strafsburg gedruckt haben. Möglich, dafs anch noch eine Strafsburger Ansgabe anftaucht; der Hanptgrund, eine folche anzufetzen, ift für mich freilich fortgefallen, feitdem ich mich überzengt habe, dafs der Holzfchnitt des Strafsburger Eulenfpiegels von 1515 und 1519, der mehr zu einer Kalenberger als zu der betr. Eulenfpiegel-Gefchichte (Hift. 12) pafst, nicht unbedingt aus einer Ausgabe des Kalenbergers herübergenommen zu fein braucht, denn er zeigt genau die gleiche Manier, wie alle übrigen Illuftrationen: die Kunft Urs Grafs. — Wichtiger find die beiden bibliographifchen Findlinge, die K. Meyer in Dziatko's Sammlnng bibliothekwiffenfchaftlicher Arbeiten, Heft 6 (1894) befpricht: ein Bogen aus einer Ausgabe des Jod. Pflanzmann in Augsburg, die in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts hinanfreicht (München, Hof- nnd Staats-Bibliothek) — und vor allem eine niederländ. Ansgabe von 1613 (Göttingen, Univ.-Bibl.), die nur ein fpäter Nachdruck der reichlich ein Jahrhundert ältern niederländ. Profaverfion fein kann: was Meyer daraus anführt, genügt zum Beweife, dafs diefer Text zwifchen den niederdeutfchen und den englifchen gehört, dafs alfo der letztere nicht direct aus der niederdeutfchen, wie ich annehmen mufste, fondern vielmehr aus der niederländifchen Profaauflöfung des mnd. Gedichtes überfetzt ward. Da der 'Parson of Kalenborow' wahrfcheinlich in Antwerpen von Jan van Doesborch gedruckt worden ift und beide zeitlich eng zufammenfallen müffen, fo ift womöglich an beiden Versionen der gleiche Unternehmer beteiligt gewefen.

Marburg. Edward Schröder.

2. Zum Redentiner Ofterfpiel.

1. Vers 308: lat my myt dy werden deyl. Vgl. die mehrfach vorkommende gotifche Wendung: gadaila vairthan mit dem Dative.

2. 458: unde hebben eynes monke dans. Die gleiche Redensart finde ich in einem Guslarenliede ans Bosnien, mitgeteilt von Fr. Braufs in der Monatfchrift für Volkskunde »Am Urquell« Band 4, Heft 11.

Dort heiſst es:

pa éu tebi ſitno poigrati,
poigrati ſitno kalugjerski.

Zu Deutſch:

und werde dir ein artig Tänzchen tanzen,
ein artig Tänzchen nach der Art der Mönche.

Das Tänzchen beſteht darin, daſs der Sprechende dem Ban, der eine höflichere Begrüſsung gefordert hat, den Kopf abſchlägt. Wenn der Herausgeber hierzu bemerkt: »Mönche tanzen würdevoll, ceremoniös,« ſo ſcheint dies allerdings in den Zuſammenhang zu paſſen. Doch könnte es immerhin auch höhniſch gemeint ſein, denn auf das letzte Wort folgt ſogleich der Streich, ehe jener Zeit hat, über den Sinn klar zu werden. So würde die Bedeutung doch mit der von Ettmüller zu unſerer Stelle angegebenen übereinſtimmen.

3. 951: me ſcholde ju myt kenappe laven. Die Stelle iſt durchaus nicht verderbt, wie Schröder annimmt. Kenappe iſt ganz ſicher dasſelbe Wort wie Knappe, welches ich hier in Blankenſee, hart an der Lauenburger Grenze, gehört habe, und zwar zur Bezeichnung des dort wie auch in Mecklenburg häufigen Stachelginſters, Ulex europaeus. Schläge mit einem Buſch oder einer Rute dieſes dornigen Strauches ſind allerdings keine angenehme Labung und können wohl leicht ein Vingerbat (V. 945) erzeugen. Es wäre ja aber auch möglich, daſs das Wort in allgemeiner Bedeutung alle Ginſtergewächſe umfaſste und ſomit nur der bekannte Ginſterbeſen gemeint wäre. Der Name wurde mir von meinem Gewährsmanne daraus abgeleitet, daſs die Pflanze beim Abbrennen der damit bedeckten Fläche »knappert und kniſtert«.

4. 1651: holt den rechten kodef. So die Ausgaben und Ueberſetzungen. Sollte aber das Häkchen, das in der Handſchrift (Abdruck von Freybe) über dem o in kodef ſteht, nicht die bekannte Abkürzung für re und ſonach koredef zu leſen ſein? Dieſes Wort iſt freilich im nd. Wörterbuche nicht verzeichnet, es entſpräche aber dem hochdeutſchen Meiſterdieb und paſste beſſer als Kuhdieb, das man als Verwechslung mit ketif hat erklären wollen (Freybe, Das Meklenburger Oſterſpiel 1874). Zugleich erhielte der Vers die fehlende Senkung.

Lübeck. C. Schumann.

---

3. Stammesgrenzen zwiſchen Ems und Weſer.

Im 18. Bande der Mittheilungen des Vereins für osnabrückiſche Geſchichte ſteht ein Aufſatz von Dr. K. Brandi, der die Grenze zwiſchen dem Gebiet der Pferdeköpfe und dem der Säulen auf den Bauernhäuſern im nördlichen Weſtfalen feſtzuſtellen ſucht. Als Weſt- und Nordgrenze des Säulengebietes wird eine Linie Bielefeld-Halle-Hilter-Oeſede-Hellern weſtlich von Osnabrück-Icker-Venne-Hunteburg-Rahden-Petershagen angegeben. In einer Nachſchrift heiſst es dann: »Nach Mitteilungen des Herrn Dr. Wenker in Marburg deckt ſich die Grenzlinie des Säulengebietes mit keiner der bisher von ihm für ſeinen Sprachatlas feſtgeſtellten dialektiſchen Grenzen vollſtändig«. Das mag ſein. Aber jeder gebildete Bewohner jener Landſchaft, der mit einem Fuſse

im Volksleben fteht, wird wiffen, dafs Brandi's Sänlengrenze ungefähr die Grenze der eigentlichen ravensbergifchen und der füdosnabrückifchen Mundart ift nnd dafs die in das Säulengebiet fallende Gegend zwifchen dem Wiehengebirge und der Linie Hunteburg-Rahden-Petershagen Uebergangsmundarten enthält, die aber der ravensbergifch-osnabrückifchen viel näher ftehen, als den nördlichen und öftlichen. Für die Weftgrenze hat Joftes im Jahrbuche meine Aufftellnngen in der »Ravensbergifchen Grammatik« nnd der »Einteilung der ndd. Mundarten« ans eigener Anfchanung beftätigt. Man vergl. noch Babucke in Band VII des Jahrbnches und Böttger, Gaugrenzen II, 108 u. 388.

Segeberg. H. Jellinghaus.

4. Die Segeberge bei Quitzöbel.

(Zu Korrefp.-Bl. XV, 84 ff.)

Zwei Kilometer nordöftlich von der Mündung der Havel in die Elbe liegt auf der rechten Seite jenes Fluffes das aus der Brandenburgifchen Gefchichte bekannte Kirchdorf Quitzöbel. Etwa anderthalb Kilometer füdöftlich vom Dorfe beginnt nördlich von der Havel eine weftöftlich an den Havelwiefen fich hinziehende Kette fandiger Erhebungen, deren weftliches Ende, Segeberge genannt, von Teichen, dem Bauerbrack im Weften, dem Segeberger Brack im Norden, dem Uhlenwehl im Nordoften und an den übrigen Seiten vom Haveldeiche oder den Havelwiefen eingefchloffen wird; vgl. Mefstifchblatt Nr. 1614, Werben. »Die Landleute fagen hier kein richtiges e, fondern mehr ä: Sägeberge. Eigentlich heifsen fie ja Siegeberge, da hier eine grofse Wendenfchlacht gefchlagen wurde; dies ift bei den Leuten allgemein bekannt«. Diefe und andere Nachrichten, die ich der Güte des Herrn und der Fran Paftor Pfeiffer in Quitzöbel verdanke — vom Kgl. Katafterburean in Potsdam nnd vom Kgl. Katafteramt in Perleberg erhielt ich den Befcheid, dafs keine Unterlagen zur Beantwortung meiner Fragen vorhanden feien — diefe Nachrichten fchienen mir weiterer Nachforfchung nicht unwert, im Befonderen die Frage: welcher Sieg ift hier erfochten worden, nach dem jene Segeberge benannt fein könnten.

Um zunächft die älteften Qnellen reden zu laffen, fo berichtet der Annalista Saxo z. J. 1056 (Monum. Germ. Histor. Script. VI, 690): Magna cedes a barbaris, qui Linttici dicuntur, in christianos facta est, quorum quidam gladio, quidam fugientes in aqna perierunt, inter qnos Willehelmns, aqnilonalis marchio, occiditur non procul a castro, quod Prizlava dicitur, quod situm est in littore Albis fluvii, in ostio, nbi in se recipit Habolam fluvium. Ibi ergo in medio duorum fluminum religiosus princeps dolose a paganis circumventus cnm multis occubuit. Corpus eins a barbaris mille vulneribus confossnm ac dilaniatum a suis amplius, nt dicitur, non est inventum. Es ift dies die Niederlage der Sachfen, nach deren Bekanntwerden Kaifer Heinrich III. in Botfelden bei Qnedlinburg ftarb; vgl. Lambert. Hersfeld. Annal. ed. Pertz, z. d. J. Auf diefen Sieg deuten die Bewohner Quitzöbels den Namen der Segeberge. Das Schlofs Prizlava foll auf diefen Bergen geftanden haben, und man ift auf einer kleinen Infel weftlich des fog. Streitwerders

(füdweftlich von den Segebergen) und i. J. 1835, bei Anlage des Deiches, weftlich vom Uhlenwehl auf Mauerrefte geftofsen. Die Worte des Annal. Saxo, dafs es »fitum est in littore Albis fluvii, in ostio, ubi in se recipit Habolam fluvium«, widerfprechen nicht, da, wie mir Herr Paftor Wollefen in Werben freundlichft mitteilt, die Havelmündung wahrfcheinlich erft im Anfange der dreifsiger Jahre diefes Jahrhunderts an die jetzige Stelle verlegt worden ift und früher weiter aufwärts füdweftlich von den Segebergen und weftlich von der Kolonie Neu-Werben (auf der rechten Seite der Elbe) lag. Auch würde der Name der Burg, den mir Herr Direktor Weisker in Rathenow als aus asl. pri, poln. przy = bei und lava = Elbe entftanden deutet, hierzu gut paffen. Nebenbei möge bemerkt fein, dafs die Wiefe am Zufammenfluffe von Havel und Elbe heute »Unterwerder« heifst, und dafs die am früheren Zufammenfluffe auf einer Karte von 1784 »Schanzenwerder« genannt wird, nach der Schwedenfchanze, die dort 1632—41 geftanden hat; den Namen Prizlav für eine folche Wiefe kennt jetzt niemand. (Vgl. Weisker, Slavifche Sprachrefte, insbefondere Ortsnamen aus dem Havellande und den angrenzenden Gebieten. I. Teil. Rathenow, Programm des Realprogymn. 1890 [Nr. 119], S. 16.) Die Möglichkeit alfo, dafs die Burg Prizlava auf den Segebergen geftanden hat, ift vorhanden, unmöglich aber können diefe nach dem Siege von 1056 benannt fein, da nicht die Sachfen, fondern die Wenden Sieger waren; man müfste denn etwa annehmen, dafs die Slaven die Namengeber gewefen feien und der wendifche Name fpäter von den Sachfen ins Niederdeutfche überfetzt worden fei, wofür jeder Anhalt fehlt.

Einen Sieg haben die Sachfen aber doch erfochten, und zwar gleich im nächften Jahr 1057 auf ihrem Rachezuge gegen die Wenden. Zu diefem Jahr nämlich berichtet das Chronicon Wirziburg. (Mon. Germ. SS. VI, 31): Saxones iterum congregato exercitu gentem efferam Luiticiorum hostiliter invaserunt diversisque malis eam affligentes Romanae ditioni subdiderunt acceptis obsidibus et tributis atque ad propria cum pace redierunt. Andere Quellen berichten, teils wörtlich, dasfelbe; vgl. Wigger, Mecklenb. Annalen bis zum Jahre 1066, Schwerin 1860 (wo jedoch in den Verweifungen VI. Bd. ftatt VIII. zu lefen ift). Von deutfchen Quellen hebe ich heraus die Magdeburger Schöppenchronik, Chroniken der deutfchen Städte, Leipzig 1869, VII, S. 96 und Die SächfifcheWeltchronik, herausgegeben v. Weiland, Mon. Germ. H. SS. II, S. 174. Ein Sachfenfieg, unmittelbar nach der Niederlage, fteht alfo feft, doch fagen die Quellen nichts über den Ort diefes Sieges, und erft recht werden die Segeberge bei Quitzöbel nicht genannt oder gar als Siegeberge gedeutet.

Hätte nun dennoch diefer Sieg bei Quitzöbel ftattgefunden und die Berge danach ihren Namen bekommen, fo wäre es fchwer verftändlich, wie fie diefen Namen behalten und fpäteren Gefchlechtern überliefern konnten, da die Sachfen nur vorübergehend Herren des Landes waren. »Das Schweigen der übrigen Quellen läfst fchliefsen, dafs die Erfolge nicht bedeutend waren; jedenfalls behaupteten die Ljutizen ihre Freiheit nnd machten fich aufs neue furchtbar« (G. Wendt, Die Germanifierung der Länder öftlich der Elbe. I. Teil, S. 75. Beilage zum

Programm der Ritter-Akademie in Liegnitz 1884). Ein volles Jahrhundert noch haben die Slaven in den Havelgegenden gewohnt, und ist unsere Kenntnis von der Germanisierung dieser Gegend auch besonders lückenhaft, so steht doch so viel fest, dafs sie erst unter Albrecht dem Bären, vielleicht nach 1157, begonnen hat. Vgl. Wendt, II. Teil, Liegnitz 1889, S. 31.

Wie kommt aber die Bevölkerung Quitzöbels dazu, die Berge allgemein als Siegeberge aufzufassen? Auf diese Frage kann ich nur vermutungsweise antworten, dafs diese Deutung, auf der Geschichtsforschung früherer Jahrhunderte beruhend, auf gelehrtem Wege ins Volk gedrungen ist und reichliche Nahrung gefunden hat an den beim Pflügen und Graben zu Tage geförderten Waffen und Mauerresten, die doch bei einem so vielfach umstrittenen Lande nicht auffällig erscheinen sollten. Die älteste mir bekannte Nachricht, auf die Herr Pastor Wollesen mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, stammt aus dem 17. Jahrhundert und steht bei Joh. Aug. à Werdenhagen, De rebus publicis Hanseaticis. Francofurti, s. a. (Vorrede von 1641), Pars III, cap. 7, pag. 234: Praeterea Caesar (Heinrich I.) trans Albim inter Havelam singulare Castrum cum vallis arduis erigebat in proximo monte et appellabat eum Montem victoriae, ceu adhuc locus ille nomen tale retinuit. Pars IV, p. 371: Imprimis Varinum ob commoditatem tutam loci valde adamavit (sc. Heinrich I.), ut etiam ab altera parte Albis Castellum prope Havelam erexerit, quam (!) Montem Victoriae aut Sigebergam contra Vandalos nominavit, ubi etiam non sine omine felici ab hostibus ingentem reportavit victoriam. Die Deutung wäre sehr annehmbar, wenn die letzte Nachricht richtig wäre; aber die Quellen wissen nichts von einem aufserordentlich grofsen Sieg Heinrichs I. an der Havelmündung. Der Sieg ist offenbar erfunden, um den Namen der Berge zu erklären; dafs dabei an das nächstliegende gleichlautende Wort angeknüpft wird, wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir an ähnliche Etymologieen dieser Zeit denken, wie denn Werdenhagen auch den Namen der Stadt Werben, kurz vor der zuerst ausgehobenen Stelle, so erklärt: » . . . oppidum ad Albim, quod Verbena vocatur, quasi victoriam exinde comparare (quod Germani erwerben dicunt) vellet sibi«. Damit ist die Deutung der Segeberge als Siegeberge in die Litteratur eingeführt, und die Nachrichten späterer Schriftsteller sind auf Werdenhagen zurückzuführen. Aus dem vorigen Jahrhundert kommt zunächst in Betracht: Bekmann, Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg, Bd. II (Berlin, 1753), S. 213: »Auf dem felde zu Quitzöbel nahe an dem zusammenflus der Havel und Elbe ist der Havelort . . . und die sogenannte Segeberge oder Siegeberge, Montes Victoriae, an und auf welchen der Kaiser Heinrich der Vogelsteller die Wenden soll erleget haben«. Ferner berichtet Samuel Buchholtz, Versuch einer Geschichte der Churmarck Brandenburg u. s. w. Berlin, 1765, Bd. I, S. 342: »Sie [mehrere slavische Völkerschaften] trieben ihn [den Markgrafen Wilhelm] zurücke bis an den Ausflufs der Havel in die Elbe, wo ein Schlofs namens Pritzlava lag. Heutiges Tages liegt in der Gegend ein Dorf und adeliches Gut, Quitzöbel, und zunächst der Havel und Elbe befinden sich die Segeberge, die den Namen noch von dem Schlofs übrig haben,

dafs Kaifer Heinrich I. dafelbft angeleget, als er zuerft die Wenden auf den Hals fiel, und wahrfcheinlicher Weife haben es die Wenden, nachdem es in ihre Gewalt gekommen, Pritzlava geheifsen u. f. w.«. In die neuere Litteratur über die Mark Brandenburg fcheinen diefe Nachrichten eingedrungen zu fein bei Th. Fontane, Fünf Schlöffer. Altes und Neues aus der Mark Brandenburg. Berlin, 1889, S. 5 und 6. Der Herr Verfaffer hatte die Freundlichkeit, mir jene beiden Gefchichtsfchreiber als feine wahrfcheinliche Quelle anzugeben; genau habe er das damals benutzte Material nicht mehr gegenwärtig, jedoch entfinne er fich ganz deutlich, dafs er die ganze Mitteilung mit ftarken Zweifeln begleitet habe. — Fortgefetzte Bemühungen, weiteres über eine Schlacht bei den Segebergen und die Deutung der letzteren zu erfahren, find ohne Erfolg geblieben.

Als Ergebnis der Unterfuchung ftellt fich demnach heraus, dafs an den Segebergen bei Quitzöbel kein Sieg erfochten ift, nach dem die Berge benannt fein könnten. Solange daher nicht andere quellenmäfsig belegte Nachweife geliefert werden, lege ich für die Erklärung fege = Niederung zu Grunde, fodafs nunmehr der Name Segeberg, Segberg, Sēberg in diefer Deutung ficher feftfteht: 1. bei Böhnhufen, 2. bei Schönwohld, 3. auf Alfen, 4. als wahrfcheinlich bei Quitzöbel, 5. als möglich beim Stadtnamen Segeberg und vielleicht noch 6. bei Schmalenfee öftlich von Bornhöved.

Neumünfter. Friedrich Prien.

---

5. Einflufs des Dänifchen?

»Unbeikommenden ift der Zutritt verboten.« Wer diefe Infchrift vor dem Eingang in eine Fabrik, an einem Bauplatze oder dgl. lieft, wird den Sinn fofort verftehen, auch wenn ihm das Wort Unbeikommenden gänzlich unbekannt ift. Woher kommt dies Wort? Offenbar von dem Verbum beikommen. Aber man wird fich in einem hd. Wörterbuch vergebens nach einer Bedeutung diefes Verbums umfehen, welche derjenigen, die es in Unbeikommen haben mufs, auch nur entfernt ähnlich wäre; im Niederdeutfchen dagegen hat bikamen — ich kenne es nur als unperfönliches Verbum — einen entfprechenden Sinn. In John Brinkmans »Kasper-Ohm un ik« heifst es auf S. 72: »Sin Vader giwt leewerften den Köfter, wat den Magifter bikümt«, und weiter unten auf derfelben Seite: »Ik gęw den Köfter . . . . , wat em bikümt«. Hier ift bikümt = zukommt. Ebenfo auf S. 211, wo der Grofsherzog Kasper-Ohm geftatten will, fich zu fetzen, was letzterer aber ablehnt mit den Worten: »Hollen to Gnaden, Dörchleuchten Herr Herzog! Ik weet wol, wat mi bikümt«, ufw. An diefer Stelle könnte man auch erklären: »was fich für mich fchickt, was mir geziemt«.

Mir ift bikamen in diefen Bedeutungen auch aus Holftein bekannt (ich lege aber aus einem weiter unten erfichtlichen Grunde Gewicht darauf, feftgeftellt zu haben, dafs es auch aufserhalb Schleswig-Holfteins gebräuchlich ift) und namentlich mit der Negation geläufig: Dat kumt di ni bi bedeutet etwa: Dazu bift du nicht berechtigt. — Es bleiben nun noch einige Worte über das Participium zu fagen.

Zu allen Zeiten hat man neben dem Streben nach gröfster Deutlichkeit das Bedürfnifs möglichfter Kürze gehabt. So erklären fich namentlich viele participiale Ausdrucksweifen, die genau genommen einen logifch-fprachlichen Fehler enthalten. Dafs diefer Gebrauch fehr weit zurückreicht und in allen germanifchen Sprachen angetroffen wird, erfieht man aus Grimms Gramm. IV, 64 ff., und dafs ein wirkliches Bedürfnifs zu folchem Gebrauch vorliegt, geht daraus hervor, dafs die beften Schriftfteller nicht davor zurückfchrecken; bekannt find z. B. aus Goethe: eine vorhabende Reife, die in der Hand habende kleine Orgel u. a. (vergl. auch Andrefen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit). Trotz des Eiferns der Grammatiker gegen folchen Gebrauch tauchen immer wieder derartige Ausdrucksweifen auf, und einige haben fich fo eingebürgert, dafs fie überhaupt nicht mehr auszurotten find, z. B. fitzende Lebensweife, bleibende Stätte, fchwindelnde Höhe. Bei dem letzten Beifpiel ift nicht zu überfehen, dafs fchwindeln ein unperfönliches Verbum ift. Nach dem Gefagten kann es niemand befremden, wenn »einer, dem etwas nicht beikommt«, kurzweg »ein Unbeikommender« genannt wird.

Hiermit glaube ich dargethan zu haben, dafs der Ausdruck Unbeikommende fehr wohl auf deutfchem Boden entftanden fein kann und dafs diejenigen, welche einfach behaupten: »er ftammt aus dem Dänifchen«, vorfchnell urteilen. Befonders Leute, welche aus anderen Gegenden Deutfchlands nach Schleswig-Holftein kommen, find geneigt, ihnen unbekannte Wörter und Ausdrucksweifen für dänifche zu halten und zu erklären, darunter auch folche, denen im Dänifchen keine entfprechenden gegenüberftehen. Es foll nun nicht geleugnet werden, dafs das Dänifche das Deutfche in Schleswig-Holftein hier und da, z. B. bei dem Worte Unbeikommende beeinflufst haben könnte; es kam mir aber darauf an, zu zeigen, dafs zufällige Aehnlichkeiten und Anklänge noch nicht zu der Behauptung berechtigen, dafs dies oder das »aus dem Dänifchen ftamme«. Hierzu füge ich noch einige weitere Wörter, bei denen häufig dänifcher Einflufs angenommen wird.

gerne. Die niederdeutfche Sprache hat den Gebrauch von gerne weiter ausgedehnt als die hochdeutfche, aber doch nicht fo weit als die dänifche. Wohl fagt man in Holftein »dat kan geern fin« (det kan gjærne være), man kann aber nicht fagen »ich höre ihn gerne jeden Morgen« (jeg hører ham gjærne hver Morgen) ftatt »ich höre ihn gewöhnlich jeden Morgen«. Dafs auch aufserhalb Schleswig-Holfteins gerne abweichend vom Hochdeutfchen gebraucht wird, wiffen wir ja aus Korr.-Bl. XIV, 76.

ōhå. Dies Wort kommt, wie es fcheint, im Dänifchen gar nicht vor; in Flensburg foll es Ausdruck der Verwunderung fein (Korr.-Bl. XIII, 48), hier im Bergifchen gebraucht man es, um anzuzeigen, dafs man mit dem foeben Gehörten nicht einverftanden ift, es für falfch hält.

aufhalten = aufhören, innehalten kommt in diefer Bedeutung, foweit ich fehe, im Dänifchen gar nicht vor, wohl aber an einer vom Dänifchen geographifch weit entfernten Stelle des deutfchen Sprachgebiets, nämlich im Flämifchen, z. B. heifst es in dem Volksbuch Reynaert de Vos im 6. Kapitel: verftaet ghy nv wel hoe hy vaft, ende

ophondt van vleeſch [1] te etene? (Merkt ihr nun wohl, wie er faſtet und aufhört Fleiſch zu eſſen?). Doch hat das Subſtantiv auch im Däniſchen die erwähnte Bedeutung: det regner uden Ophold, es regnet unaufhörlich.

umbringen = nach Hauſe bringen, zurückbringen wird immer als ein ſpeziell flensburgiſcher Ausdruck bezeichnet, doch kommt es auch anderswo vor, z. B. in Weſel: er hat ſeine Schweſter umgebracht (Feſtſchrift zum 70. Geburtstage Rudolf Hildebrands, S. 68). Im Däniſchen bedeutet ombringe herumtragen, anstragen.

Andererſeits giebt es in Schleswig gewiſs Ausdrücke und Wendungen, welche ſicher ans dem Däniſchen ſtammen, z. B. Abnahme, d. i. der Beſitz, den der Vater, der ſeinem Sohne ſeinen Hof (ſein Gut) abgetreten hat, ſich vorbehält, dän. Aftægt, während man in Holſtein Altenteil ſagt; der von dem Hofe zurückgetretene Vater heiſst in Schleswig Abnahmemann (dän. Aftægtsmand), in Holſtein Altenteiler.

Aus Vorſtehendem erhellt, glanbe ich, zur Genüge, wie ſchwer der Nachweis zu führen iſt, daſs in dieſem oder jenem Falle die eine Sprache die andere beeinfluſst haben mnſs. Dieſe Schwierigkeit wird noch vermehrt, wenn man bedenkt, daſs der Sprachgeiſt in verſchiedenen, räumlich getrennten Gegenden oft dieſelben Ansdrücke oder Wendungen entſtehen läſst, ſo daſs alſo von irgend welchem Einfluſs der einen Mundart auf die andere durchaus keine Rede ſein kann. Der Ansdruck ēndōn (ēndōnt) = einerlei ſcheint echt niederdeutſch zn ſein, und doch kommt er in dem entgegengeſetzten Winkel deutſchen Sprachgebietes, in der hochdentſcheſten aller Mundarten vor, im Alemanniſchen; Hebel: eithue. So ſagt man im Däniſchen: han gav ſig til at fyre løs, im Bergiſchen: er gab ſich ans Feuern. Ich weiſs nicht, ob dieſe Redeweiſe noch in einer andern deutſchen Mundart vorkommt; und wenn ſich hier auch, wie ſo oft in den rheiniſchen Dialekten, vielleicht franzöſiſcher Einfinſs geltend gemacht hat (il ſe mit à tirer), ſo hat das Bergiſche das Wort »geben« ſtatt des frz. mettre doch offenbar deshalb gewählt, weil es das dem germaniſchen Sprachgeiſt entſprechendſte Wort iſt.

Solingen. J. Bernhardt.

[1]) van vleeſch = de la viande. Das Volksbuch zeigt in jeder Zeile franzöſiſchen Einfluſs.

---

6. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn in lübſcher Mundart aus dem Fiſcherdorfe Gothmund.

ēn minſch het twē ſäns, un de jüngſt unner ēr ſecht tō sinn vadder: giff mī, vadder, dat dēl von de gōder dat mi hōrt. Un hē dēlt ēr dat gōt. Un nich lang dōrnå ſammelt de jüngſt ſān all tōſāmen un tröck wīt ōwert lant. Un dōr bröcht hē nū all ſīn gōt üm mit frēten un ſūpen. Dōr hē nū all ſīn gōt vertērt het, wart ēn grōt dūrnis dörch dat ganſze lant. Un hē fünk an tō darwen un günk hen un wenn ſik an ēnn börger von dat ſūlwije lant. Dē ſchickt em up ſīn lant de ſwīn tō hōden. Un hē begērt ſinn būk tō fülln mit draben nn nüms gēw ſe em. Dōr ſlōch hē in ſik un ſecht: Wōvēl dachlönne het mīn vadder dē brōt hebbt ſō vēl un ik verdarw in

hunger. Ik will mī upmåken un tō mīnn vadder gån un tō em ſeggn: Vadder ik heww ſünnicht inn himmel un vȫr dī un bün nich mēr wērt dat ik dīn ſān hēt. Måk mī tō ēnn von dīn dachlönne. Un hē måkt ſik up un günk tō ſīnn vadder. Dō hē åwerſt noch wīt wech wēr, ſēch em ſīn vadder un dūrt em, lōp un grēp em üm ſīnn hals un küſst emm. De ſān åwerſt ſecht tō em: Vadder ik heww ſünnicht inn himmel un vȫr dī, ik bün nich mēr wērt, dat ik dīn ſān hēt. åwerſt de vadder ſecht tō ſīnn knechtn: bringt dat beſte klēt hēr un treckt em an un gēwt em ēn fingerrink an ſīn hant un ſchō an ſīn fōt, un bringt ēn fett kalf hēr un ſlacht dat. Låt uns ēten un frō ſīn, denn diſs mīn ſān wēr dōt un is wedder lēben wordn, hē wēr verlōrn, un is wedder funnen. Un füngn an frȫlich tō ſīn. åwerſt de öllſt ſān wēr upn felln un as hē nå bī ſīn hūs kōm, hȫrt hē dat ſingent un ſpelent, un rōp ēn von ſīnn knechtn un frōch em, wat dat wēr. Dē åwerſt ſecht tō em: Dīn brōdr is kåmen un dīn vadder het ēn fett kalf ſlacht, dat hē em geſunt wedder het. Dōr wȫrt hē bȫs un wull nich herin gån. Dōr günk ſīn vadder herūt un bēd em. Hē antwōrt åwerſt un ſecht tō ſīnn vadder: Sē ſō vēl Jōr dēn ik dī un heww dīnn willn noch nich ȫwertrēden un heſt mī nich ēnn buck gēbn, dat ik mit mīnn frünn mål luſtich wēr. Nū åwerſt diſs dīn ſān kåmen is, dē ſīn gōt mit hōren verbrōcht hett, heſt du em ēn fett kalf ſlacht. Hē åwerſt ſecht tō em: Mīn ſān dū büſt alltīt bī mī un all wat mīn is, is dīn. Dū füllſt åwerſt frō un gōdes mōdes ſīn, denn diſs dīn brōdr wēr dōt un is wedder lēben wordn, hē wēr verlōrn un is wedder funnen.

Die langen ē klingen alle gleich ohne hörbaren Unterſchied[1]. Das å in **ſān** und **åwerſt** nähert ſich ſtark dem ō, å ist unser dumpfer A-Laut. Lübeck. C. Schumann.

1) Auch ich kenne von Hauſe aus, wo ich plattdeutſch aufgewachſen bin, nur ein einziges langes e. An das Hören und Wiedergeben verſchiedener e's habe ich erſt im erwachſenen Alter mühſam mich gewöhnen müſſen. W. H. M.

---

7. **Mnd. enket** (Sch.-L. 1, 665 Nachtr. 120).

Das mnd. enket, offenkundig, ſichtbar, unzweifelhaft u. ſ. w., hat vormals J. Grimm in ſeiner Grammatik 3, 770 (neue Ausgabe 10) mit dem mnd. enkel und entel, einzeln, zuſammengeſtellt, ſpäter aber im DWB. aus einem alten *enken conspici, apparere, erklärt, das er in der von Schlyter herausgegebenen Verdeutſchung des gothländiſchen Geſetzes finden wollte. Es liegt uns aber nahe, **geenket** an der bewuſsten Stelle: (ſi) machten dar eine borg, di noch geenket iſt, für eine offenbar beabſichtigte, aber misrathene Verbeſſerung des ſo ſicher nachgewieſenen enket zu erklären. Man vergleiche mit der Stelle bei Schlyter den Satz: dar noch dat vordere votspor enket is bei Schiller-Lübben 5, 516, eine Stelle, auf die Nerger in Roſtock ſo freundlich war mich aufmerkſam zu machen.

Eine Deutung von enket, die ich 1867 veröffentlicht habe und auf die ohne mein Zuthun im Diefenbach-Wülckerſchen Wb. 432 hingewieſen iſt, kann ich heute nicht mehr für ſtichhaltig anſehen. Das

angenommene alte *antquedi aus *antquedan = inquedan, enquedan (Graff 4, 644) ſollte ſich im Mnd. mit erhaltenem qu darſtellen, übereinſtimmend mit der Formel dat quit = mhd. daȝ quît (Sch.-L. 3, 400).

Unſer enket wird nach meiner Meinung am ſicherſten dem altſächs. antkennian, ankennian erkennen, anerkennen = mhd. enkennen (DWB. 5, 532 Lexer Nachtr. 143) als altes Participium *antkennit, *ankennit angeſchloſſen. Die Stelle im Heliand 478 f.: all antkenda bocan endi bilithi (Cott. Sievers' Ausg. S. 36) ſtimmt mit dem mnd. enkede teken, enkede warteken (Lübecker Chr. 2, 237 und 240) trefflich überein.

Beachtenswert iſt aber noch insbeſondere, daſs bei Sch.-L. neben enket, enkede ein volleres und m. E. älteres enkent, enkende belegt iſt, das nach Curtze 447 und 462 heute noch im Waldeckiſchen begegnet. Dort heiſst es: ick weit et enkend; bei Schambach leſen wir: ek weit et enke, wie sich das Wort heute in den meiſten Mundarten verkürzt darbietet. Man wird annehmen können, daſs der Accent des Wortes nach der Verkümmerung des Lautgehaltes an der urſprünglich unbetonten Partikel haften blieb.

Mitunter treten uns in den Wörterbüchern auch unrichtig aufgefaſste Formen entgegen, z. B. verwâr-en-tenke bei Schambach, gewiſs un denk bei Schütze 1, 217, wo der Anlaut t oder d natürlich von dem zweiten Worte der Verbindung hergenommen iſt; Richey (2. Aufl. 54) hat unter enked die richtige Deutung geboten.

Kürzlich hat Fr. Tamm in ſeinem etymologiſchen Wb. des Schwediſchen, dem würdigen Seitenſtück zu dem vortrefflichen Wb. Kluges, unſer enket dem »mit dem Zahlworte en zuſammengeſetzten« ſchwed. enkanneligen zur Seite geſtellt, allerdings nur vermuthungsweiſe und mit der Bemerkung, daſs die Bedeutungen etwas verſchieden ſind. Das hat mich veranlaſst, auf meine Erklärung von enket zurückzukommen, die ich 1885 in Roſtock den geehrten Mitforſchern zur Prüfung überliefert habe. Vielleicht wird ſie ihr jetzt in unſerem Kor^r.-Bl. unterzogen werden.

Leitmeritz. J. Peters.

8. Zum meklenburgiſchen Wortſchatz.

III. Die Behandlung des Flachſes.

Der Leinſamen wird geſät (Dê Lîn wart ſeid't), darauf gejätet (weid't); der Flachs (dê flaſz) wird gezogen (trecken, treckt), zum Trocknen ausgebreitet (he wart ſprȩrt, (ſprȩren), dat he drögt), in Bündel gebunden (in Bünnen bunnen, he wart bünnelt), darauf gedroſchen (döſcht). Nun werden die Fruchtkapſeln entfernt — dê flaſz wart repelt, dê Bollen (die Fruchtkapſeln) war'n afrȩpelt vermittelſt einer an der Wand befeſtigten Hechel. Darauf kommt der Flachs in den Backofen (hê wart in 'n Aben ſett't), dann gebrochen (hê wart brâkt, hê wart dörchbrâkt). Das Gerät, wodurch die Halme gebrochen werden, heiſzt »dê Brâk«; es iſt einem Ziehbrett (Togbrett) ähnlich. Der Flachs wird nun geſchwungen, um ihn von der groben Heede (Swingelher) zu befreien — hê wart ſwungen up 'n Swingblock (Swingelblock, ein Brett wie ein

Waſchholz) mit dê Swing'. Darauf wird er gehechelt — hê wart hękelt up 'n Hękelſtôl mit de Hękel. Die Hechel (Hękel) mit den eiſernen Zinken (Tin'n) wird auf einem Stuhl (Hękelſtôl) befeſtigt. Die abfallende Heede iſt feiner als die »Swingelher«, fîu un grâw Hêr. Jetzt wird der Flachs in Strähnen (Riſten) gebunden, mehrere »Riſten« werden zu einem »Knucken« vereinigt.

Einige ſpinnen nun den Flachs direct aus den Riſten, andere wickeln die Riſten erſt auf den Wucken (vgl. Korreſp., die Teile des Spinnrades) und ſpinnen dann vom Wucken. Die Spule (ſpôl) mit dem Garn kommt nun auf den »Haſpelſticken« und »wart up 'n Haſpel afhaſpelt«. Jede Spule giebt »en Fitz«, die mit dem »Fitzelband« zuſammengefaſst wird; 6—10 Fitzen bilden 1 Stück (ſtück). Dieſe Stücke Garn werden nun mit Buchenaſche (böken Aſch) zuſammen gekocht, dann auf einem Stock getrocknet (drögt up 'n Stock). Darauf werden die Fitzen auf die Garnwinde (Gornwin'n) gezogen und zu Knäueln (Klugen) gewunden (wun'n). Damit einem das Garn nicht in die Hand ſchneidet, geht es durch einen »Kuicker«, ein hohles Stück Holz mit Löchern und Kerben an beiden Enden. Einige nehmen ſtatt deſſen auch ein Stück Leder (Lerrer). Die Knänel (Klugens) werden auf ein Stück Holz gewickelt, »dê Brûgel«, der wieder herausgezogen wird, wenn das Knäuel fertig iſt. Eine Fitze giebt gewöhnlich ein »Klûgen«. Viele Frauen ziehen nun die einzelnen Knäuel noch auf einen Bindfaden, vermittelſt einer knöchernen Nadel (Neſſelnadel) ſtecken ſie alle in einen Sack und bringen ſie zum Weber (Węwer), der Leinwand darans macht. Es giebt »fîu un grâw Hêden Linnen«, das zu Kitteln und Hoſen, groben Handtüchern und Bettlaken verarbeitet wird. Das aus dem Flachs gearbeitete feinere Leinen heiſst »Fleſſen Lin'n«. Der Weber ſpinnt ſich das Garn von den groſzen Knäueln wieder auf kleinere Spulen (Schotſpôl), hê ſpôlt dat Gorn up de Schotſpôl. Er macht zunächſt die Kette, hę ſchêrt dê kęr, dreigt dat Gorn up 'n Tau. Darauf macht er den »uptog« und »înſlag«. Vom Weber und der Behandlung der Leinewand ſpreche ich ſpäter. Hier ſchlieſse ich noch die Verarbeitung des Garns zu Zwirn an.

Zwei Spulen werden auf einen »Spôlknecht« geſteckt und dann die beiden Fäden auf dem Spinnrad zuſammengedreht (duwweliert). Dann wird der Zwirn von der Spule abgehaſpelt und gebleicht (blêkt) zu weiſzem Zwirn oder gefärbt, blauer Zwirn etc.

IV. Dreſchflegel — Döſchflögel.

Der Stiel des Dreſchflegels heiſst »Staff«, das obere Ende »Hôd«. Daran ſchlieſst ſich der eigentliche »Flögel«. Stiel und Flegel werden verbunden durch die Schnecke, oft aus Weidenbaſt: »Snick«.

V. Helen.

Helen heiſsen im alten ſächſiſchen Bauernhaus die Abſeiten (Afsîr), die links und rechts von der Diele liegen. Der Vorbau vor der »Schündêl« heiſzt »Vörſchuer«. [Anderswo: de hilden, hilln, hilgen, plural.].

Wismar i. M. O. Glöde.

9. Zum meklenburgifchen Wortfchatz (f. XVII, 55 ff.).

Schade, dafs O. Glöde W. H. Mielck's Mahnung im Korrefpondenzbl. XIV, S. 11 nicht berückfichtigt hat. Hûslâk (öfter Hûslôk) ift Sempervivum tectorum, und zwar ift der Name nicht eigentlich niederdeutfch, fondern aus dem hochdeutfchen Hauslauch überfetzt. Gräne ift in allen Küftenländern von Oftfriesland bis Riga nachweisbar und bedeutet nicht die Kiefer, fondern die Fichte (Picea excelsa), diefelbe Bedeutung hat das Wort in den skandinavifchen Sprachen, aus denen es wohl zu uns gekommen ift. Armeria vulgaris wurde eine zeitlang Statice elongata genannt, und »Lang Wedderstot« ift offenbar nur eine fchulmäfsige Überfetznng hiervon.

Schlettftadt. Ernft H. L. Kraufe.

10. Zu Seitz' Niederdeutfchen Alliterationen: Pinkepank.

Zu Pinke-pank, der Schmied (S. 15) bemerke ich, dafs Pinkepank als Familienname hier vorkommt. Jellinghaus in feiner Befprechung von Seitz' Buche, Zeitfchrift für Deutfche Philologie XXVII, S. 135 bemerkt dazu: Ein Reim, den die Kinder beim Raten gebrauchten, fing an: Pinke-panke miine hand! Hier bedeutet es, wie auch das Bremifche Wörterb. III, 319 angiebt, das Auf- und Niederbewegen der Hände gegen einander. Dafs aber auch in dem Kinderreim der Pinkepank als Schmied feine Stelle hat, beweift die in meinen Nachträgen zu Schambachs Idiotikon im Niederd. Jahrbuch VIII, 31 verzeichnete Faffung: Pinkepang | de fmet is krank | lit up der bank | fif elen lank. In Quedlinburg machten wir als Knaben von dem Spruche folgenden Gebrauch. Wir nahmen den zu ratenden Gegenftand in die eine Hand, die andere blieb leer. Beide geballten Hände bewegten wir dann auf und ab und fprachen dazu: »Pinkepank, der Schmied ift krank. Wo foll er wohnen, unten oder oben?« Man erhielt nun den Gegenftand (befonders wurden Hafelnüffe fo »ausgeraten«), wennn fich derfelbe in der angegebenen Hand (der unteren oder oberen) befand. Northeim. R. Sprenger.

11. Stôm (f. XVI, 14).

Das Wort »ftôm« in der Bedeutung »Staub« oder »Dampf« kommt auch im Dialekt von Meklenburg-Strelitz vor. A. Dühr, der mehrere Proben einer niederdeutfchen Iliasüberfetzung veröffentlicht hat, fchreibt an einer mir im Original vorliegenden Stelle (Patroklos fin Gräwnis ut dat drei und twintigfte Bok von de Ilias von Homer):

As ein Vadder üm den Sähn klagt,
de fin armen Öllern beid,
...... bröcht in allerfchwerftes Leid,
Wo hei ehr to Stohm und Afch brennt,
fo ded ok Achilles klagen etc.

Die Litteratur über den Verfuch Dührs findet fich an folgenden Stellen: A. Dühr, Eine niederdeutfche Homerüberfetzung, Ztfchr. für d. deutfch. Unt. VII[3], S. 180—193. Darin folgende Proben: Ilias *A*, 560 ff.,

Ilias *B*, 569 ff., Ilias *B*, 453 ff., Ilias *Γ*, 361 ff., Ilias *A*, 1 ff., Ilias *Δ*, 158 ff., *Δ*, 301 ff., *Δ*, 411 ff. Eine Befprechung diefer Proben von O. Glöde, Herrigs Archiv XCI, Heft 2 u. 3, S. 293—297. Darin als neue Probe die Befchreibung von Achills Schild. Eine Anzeige diefer Befprechung Roftocker Anzeiger vom 19. Dec. 1893. Dagegen fchreibt O. Glöde, Roft. Anz. vom 29. Dec. 1893. Neue Proben nach Mitteilungen des Verfaffers (Patroklos fin Gräwnis ut dat drei und twintigfte Bok von de Ilias von Homer) gebe ich in einem der nächften Hefte des VIII. Jahrgangs der Zeitfchrift für den deutfchen Unterricht. — Ein beachtenswerter Artikel über Dührs Ueberfetzung findet fich auch in der Staatsbürgerzeitung vom 27. Juli 1893. Wismar i. M. O. Glöde.

12. Zu Reuters Läuschen un Rimels.

Dafs das Läuschen »De blinne Schaufterjung« I, Nr. 42 (Sämmtliche Werke von Fritz Reuter, Volksausgabe in 7 Bänden I. Bd., S. 313) auf alter volkstümlicher Ueberlieferung beruht, beweist u. a. folgende fprichwörtliche Redensart aus Weftfalen, die O. Weddigen in feinen Auszügen aus dem Weftfälifchen Magazin (1784—99) im Niederdeutfchen Jahrbuch 1878, S. 81 mitgeteilt hat: »Gott Loff en Dank, dat ek myn Gefichte weer hebbe; geftern konnt ek de Botter op dem Brode nich feen, un nu kann eck durch den Käfe feen«.

Northeim. R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Ferreng an öömreng Allemnack för't Juar 1894, ütjdenn fan Otto Bremer an Neggels Jirrins. Halle. Max Niemeyer. 1894. 96 S. kl. 8°. 1 Mark.

Vgl. Korr.-Bl. 1892, XVI, 46. — in amring-föhringischer Sprache gefchrieben, 2 Stücke fildringhifch. Enthält u. a.: A ferreng Sprik (S. 45—47); Bremer, Hüdenneng woort üffens Spriak ünlick ütjfpregen bi Uaft an bi Waaft an üb Oomreng (S. 48—53); Baalk an Baalk-Stian (S. 54—56); Jirrins, Det Otterbaanki Gebhard (S. 71—74); Jirrins, Me Bruad fkall 'am orrentlick amgung (S. 74—75); Bremer, Hüdenneng a Ferrengen an Öömrengen iidj an drank (S. 76); Bremer, Hüdenneng a Ferrengen an Öömrengen gung (S. 77); Johanfen, Mechlenburg an Jirrins, Spröker: hüdenneng a Ferrengen an Öömrengen wes könn (S. 78).

Ferreng an öömreng Allemnack för't Juar 1895, ütjdenn fan Otto Bremer an Neggels Jirrins. Halle. Max Niemeyer. 1895. 96 S. kl. 8°. 1 Mark.

Enthält u. a.: Sprichwörter und Kinderreime zu den einzelnen Tagen und Jahreszeiten (S. 7—29); Bremer, Bliw 'am jammens ual Spriak trau! (S. 42—50); derf., Hüdenneng fan a ferreng-öömreng Spriak an a fallreng an halleglunner ünlick (S. 50—52); derf., Wat a ferreng an öömreng Wüffhöd na naleng Tidjen un hedd ha (S. 74—80); Sallreng Lütji (f. 89). O. B.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutfchen Reichs. VII—X. *Anz. f. dtfch. Alt.* 19, 346 ff. 20, 95 ff. 207 ff. 320 ff.

Betr. die Wörter [Bd. 19:] 19) *grofs.* 20) *tot.* 21) *Brot.* 22) *müde.* 23) *Bett.* 24) *fitzen.* — [Bd. 20:] 25) *heifs.* 26) *zwei.* 27) *Schnee.* 28) *Bruder.* 29) *machen.* 30) *aus.* 31) *braune.* 32) *Haufe.* 33) *Häufer.* 34) *Leute.* 35) *Leuten.* 36) *roten.* 37) *Dorf.* 38) *Affe.* 39) *beffer.* 40) *Fleifch.*

Zangemeifter, K., und **W. Braune**, Bruchftücke der altfächfifchen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina. *Neue Heidelberger Jahrbücher* 4 *S.* 205—94 *nebft* 6 *Tafeln.* (Sonderabdruck ohne Tafeln: Heidelberg bei G. Koefter 1894.)

Abdruck und Facfimile von vier as. Bruchftücken des 9. Jh., welche Zangemeifter in dem vatikanifchen cod. Palat. lat. 1417 entdeckt hat; beigefügt find von Braune Unterfuchungen, Anmerkungen und ein vollftändiges Gloffar. Eins der Bruchftücke ift ein Stück aus dem Heliand, v. 1297—1358; die übrigen drei mit insgefammt 337 Verfen bieten Teile einer poetifchen Bearbeitung der Genefis, und zwar entfpricht das erfte v. 790—820 der angelfächfifchen Genefis, auf's fchönfte die von Sievers ausgefprochene Vermutung rechtfertigend, dafs ein Stück des agf. Gedichtes aus einer af. Dichtung herübergenommen fei. Da nun Braunes Unterfuchungen ergeben, dafs die Handfchrift, aus welcher die gefundenen Bruchftücke — welchen die Bezeichnung V (d. i. Vaticana) gegeben wird — abgefchrieben find, den Heliand und zugleich die Genefis umfafst hat, fo gewinnt die Nachricht der Praefatio, dafs der af. Dichter altes und neues Teftament bearbeitet habe, an Gewicht und mit ihr die Annahme, dafs aufser der Genefis noch andere altteftamentliche Abfchnitte altfächfifch vorhanden gewefen find.

Meyer, Karl, Zwei Ausgaben der Gefchichte des Pfarrers von Kalenberg. *Sammlung bibliothekswiff. Arbeiten* H. 6, 62—66.

Im nd. Jahrbuche 18 hat Priebfch ein in England gefundenes neues Bruchftück des mnd. Gedichtes vom Pfarrer vom Kalenberge veröffentlicht. Ein anderer auf dasfelbe bezüglicher Fund ift dem Verf. in der Göttinger Bibliothek geglückt. Diefe befitzt einen fonft unbekannten Druck (Een fchoone genuechelike . . . historie vanden Paftoor te Kalenberghe . . . Nu vvederom op nieu overfien, ende met fchoone figueren verciert. t' Amfterdam 1613. 4), der eine holländ. Profaauflöfung des mnd. Kalenbergers bietet. Diefelbe Profa hat in einer etwa 100 Jahre älteren Ausgabe, wie der Verf. nachweift, dem Bearbeiter des englifchen von Edw. Schröder im Nd. Jahrb. 13 herausgegebenen Parson of Kalenborow vorgelegen [fiehe aufserdem oben S. 75].

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beftimmt find, belieben die Verfaffer an das Mitglied des Redactions-Ausfchuffes, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderftrafse 30, einzufchicken.

Zufendungen fürs Korrefpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorftrafse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche fich auf Verfand und Empfang des Korrefpondenzblattes beziehen, bittet der Vorftand direkt der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Ofterftrafse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 29. December 1894.

Register
zu Heft XVII, Jahrgang 1893*)
von
W. Zahn.

Sachen.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.
**) Die übrigen mit C beginnenden Sachnamen suche unter den mit K anlautenden.

Wörter*) und Wortbestandteile.

*) ? vor mittelniederdeutschen Wörtern bedeutet, dass diese überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

Anzeigen und Besprechungen.

Druckfehler.

S. 53 Z. 9 v. o. lies stutenföllen statt stubenföllen.
S. 53 Z. 11 v. o. lies hifsken statt rfsiken.
S. 59 Z. 7 v. o. lies Goltburch statt Gottburch.

Date Due



[illegible]

1. Jahrbuch

Jahrgang I–XX. [illegible]

2. Korrespondenzblatt.

Heft I–XVII. [illegible]

3. Denkmäler.

Band I. **Das Seebuch.** [illegible] von **K. Koppmann.** Mit einer [illegible] von **Arthur Breusing.** Mit [illegible] von **Chr. Walther.** [illegible]

Band II. **Gerhard von Minden.** herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 6 M.

Band III. **Flos unde Blankflos.** [illegible] von **St. Waetzoldt.** Preis [illegible]

Band IV. **Valentin und Namelos.** [illegible] von **W. Seelmann.** Preis 5 Mk.

Band V. **Redentiner Osterspiel.** herausgegeben [illegible] Einleitung und Anmerkungen von **Carl Schröder.** Preis 3 M.

4. Drucke.

Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis [illegible] Mk.

Band III. **De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von **J. Stricker** (1584), herausgegeben von **J. Bolte.** Preis 4 Mk.

Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele.** herausgegeben von **J. Bolte** und **W. Seelmann.** Preis [illegible] Mk.

Meister Stephans Schachbuch. [illegible] Gedicht des 14. Jahrh. [illegible] **Text** [illegible] **Glossar**, zusammengestellt von **W. Schlüter.** Preis 2 M.

5. Forschungen.

Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre [illegible] von Dr. **Ferd. Holthausen.** Preis [illegible] Mk.

Band II. **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von **Ulrich Jahn.** Erster Teil. Preis 7.50 Mk.

Band III und IV, [illegible] der **Märchen** und die **Anmerkungen** [illegible]

Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von **Herm. Jellinghaus.** Pr. 4 Mk.

Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von **K. Seitz.** Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von **Fr. Woeste.** 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr. Band 10 Mk.

Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von **Aug. Lübben.** Nach dem Tode des Verfassers vollendet von **Chr. Walther.** 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr. Band 12,50 Mk.

Band III. **Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von **H. Molema.** Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Band IV. **Wörterbuch der Waldeckschen Mundart,** gesammelt von **Baur,** herausgegeben von **Collitz.** (Erscheint demnächst.)

Norden. **Diedr. Soltau's Verlag.**

Hannover. Druck von [illegible]